General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen . . . . . 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 R.-Pfg. } Nachlaßstaffel B
Textanzeigen . . . . . 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 R.-Pfg. } Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. — Postscheckkonto Köln 3262 B. Girokonto Filiale Elberfeld.
Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau"
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau" halbmonatlich R.-Mk. 1.15, ohne „Wochenschau" halbmonatlich R.-Mk. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich R.-Mk. 2.30 mit „Wochenschau" und R.-Mk. 1.90 ohne „Wochenschau" einschließlich 46.20 R.-Pfg. bezw. 41.52 R.-Pfg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Bestellgeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Straße 50. - - Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 . . Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 156 — 50. Jahrgang | **Montag den 6. Juli 1936** | **Einzelpreis 15 Pfg.**

„Wir waren Soldaten und bleiben Soldaten"

Der sechste Reichskriegertag 1936 in Kassel

Von unserem Sch.-Sonderberichter statter

Kassel

die Stadt der Reichskriegertage

Nicht die Fahnen machen das festliche Bild dieser in Festesstimmung getauchten Stadt. Nicht der Wald von Masten und nicht der Prunk der Straßen, nicht der Aufwand von Festzelten und Musik, nicht die an allen Häuserfronten sich entlang ziehenden Ausschmückungen, für die ganze Felder von Blumen und Wälder von Zweigen in die Stadt getragen worden sind. Nicht die feierlichen Empfänge im viel bewunderten Rathaus und die Begrüßung der in- und ausländischen Presse, nicht die zehntausendköpfigen Versammlungen und nicht die Aufmärsche gaben diesem 6. Reichskriegertag ihr Gepräge. Ja, nicht einmal die eigene schöne Stimmung, die jeder dieser 150 000 Frontsoldaten mitbrachte und die sich in tausendfältiger schöner und sympathischer Form äußert, in mannhafter Disziplin wie im männlichen Trunk, im Gesang alter Soldatenlieder und im scherzhaft-herzhaften Verkehr mit aller Welt: nicht einmal dieses eigene Fundament von Freude gibt dem Leben der Reichskriegerstadt sein wahres Gepräge. Was neben und über diesem Rahmen den Geschehnissen des Tages und der Stimmung der Stunde sein schönes und schönstes Antlitz gibt, das ist die selbstverständliche und natürliche Liebe, die der Kasselaner den Frontsoldaten entgegenbringt, eine Freundschaftlichkeit und Herzlichkeit, die mit ausgestreckten Händen vor jedem dieser blauen Gestalten steht und ihm gibt, was sich der Gast nur wünschen mag. Man muß den Kasselaner kennen, diesen Menschen schwerer Art, die dickblütiger noch ist als etwa die des sicherlich nicht leicht beweglichen und leicht zu Gefühlsäußerungen neigenden Westfalen, um das Wertvolle dieser herzlichen Zuneigung richtig einschätzen zu können.

Daß Kassel die Stadt der Reichskriegertage geworden ist, bedeutet sicher für die kurhessische Hauptstadt einen wirtschaftlichen Gewinn von noch nicht abzusehendem Ausmaße. Aber auch aus diesem Vorteil heraus ist die einfach bezaubernde Liebenswürdigkeit des sonst so verschlossenen Kasselaners nicht erklärlich. Diese Liebe zum Reichskriegertag ist einfach eine Liebe zum Frontsoldaten, die sich seit drei Jahren erst so recht äußern darf, und die das Wort des Bundesführers bei seiner großen Ansprache bewahrheitet: „Wir sind Soldaten und bleiben Soldaten." Der Kasselaner sieht im Reichskriegerbund die heute noch lebende Generation des großen Krieges, sieht im Frontsoldaten den Mann bewiesener Treue, den Mann, an dem man das lange vergessene Wort vom Dank des Vaterlandes endlich wahr machen kann, und zwar mit Gesinnung und Dank, nicht mit Ablöhnung und Versorgung. Die Herzlichkeit des Kasselaners geht wie ein Strom durch die Soldaten des Kyffhäuserbundes und ist das starke, belebende Element aller Ereignisse und Veranstaltungen. Da sucht schon jeder Kasseler nach der Gelegenheit, wo er dem Frontsoldaten eine Freude machen kann, da reißt man sich um die Quartiere und ist enttäuscht, daß alle 150 000 Mann schon untergebracht sind, wenn man sich zu spät meldete. Da springen hilfsbereite Männer und Frauen und Mädel und Jungen, um Wegweiser zu sein und Auskunft zu geben in der fremden Stadt.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

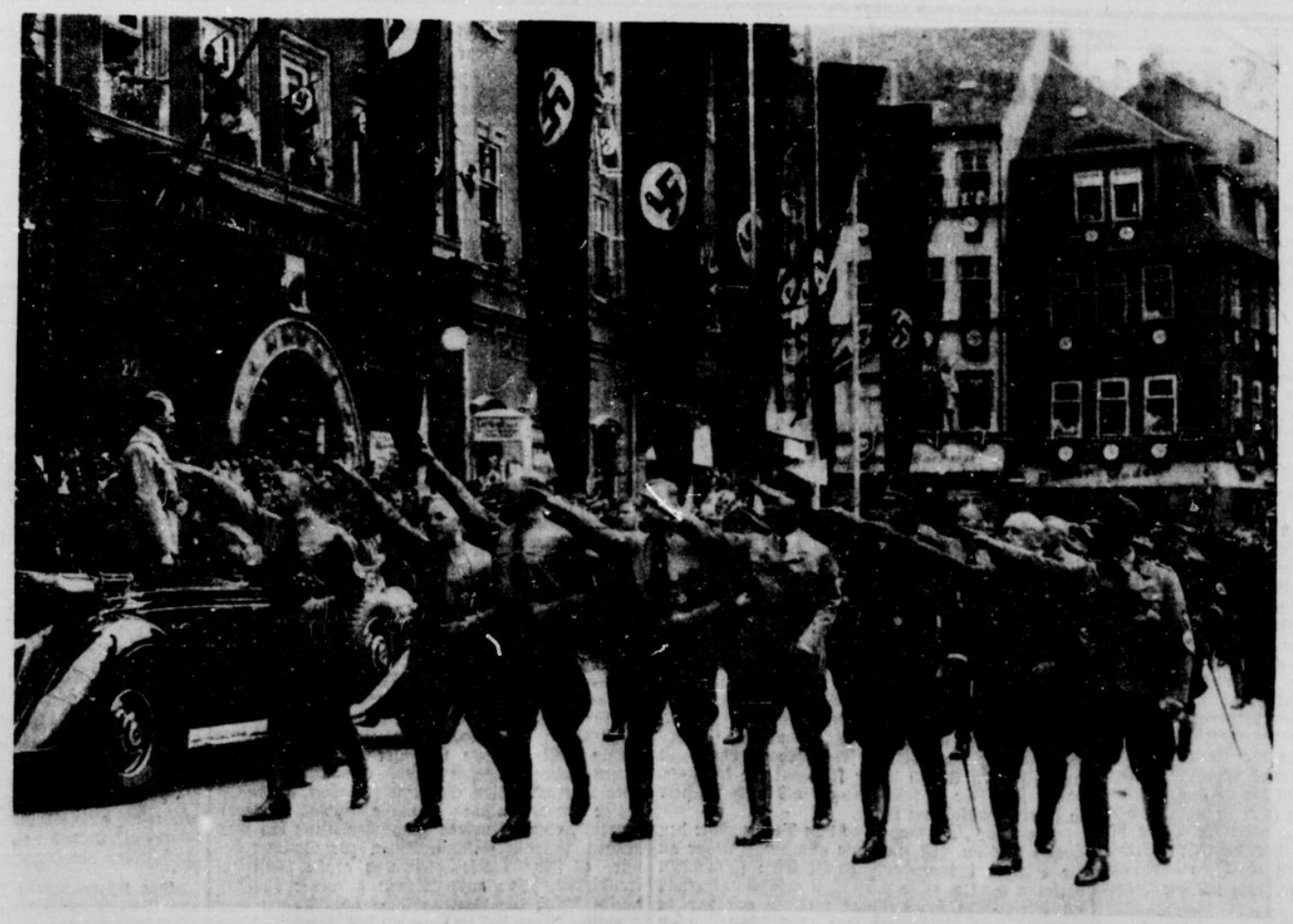
Aufhebung der Sanktionen am 15. Juli

Beschluß der Sanktions-Konferenz

Genf, 6. Juli. Die Sanktionskonferenz, **der mit Ausnahme von Italien und Abessinien alle Mitglieder des Völkerbundes angehören, ist Montag vormittag zusammengetreten, um auf Grund der grundsätzlichen Entscheidung der Völkerbundversammlung vom vorigen Samstag (vergleiche die Meldung in der Beilage) die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zu beschließen. Auf Antrag der englischen Regierung hat die Konferenz beschlossen, daß die Sanktionen gegen Italien am 15. Juli von allen Staaten aufgehoben werden.**

In der Aussprache nahm eine Reihe von Vertretern, namentlich der lateinamerikanischen Staaten, kurz Stellung, um ihre grundsätzliche Auffassung zum Sanktionsproblem noch einmal darzulegen. Der Vertreter Polens teilte mit, daß Polen aus eigener Machtvollkommenheit die Sanktionen bereits aufgehoben habe und daß Polen infolgedessen bei der Abstimmung sich der Stimme enthalten werde. Der Vertreter Spaniens benutzte diese Gelegenheit, um in einer formalrechtlichen Erwiderung auf die Ausführungen des polnischen Vertreters den kollektiven und gleichzeitigen Charakter der Sanktionen zu betonen.

In der Aussprache schlossen sich die Vertreter Englands und Frankreichs diesen Ausführungen des spanischen Vertreters an. Der Vertreter Chinas betonte ausdrücklich, daß die Zustimmung der chinesischen Regierung zur Aufhebung der Sanktionen nicht auch eine Anerkennung der territorialen Entscheidungen bedeute.



Der historische Marsch durch Weimar

Der Führer nimmt den Vorbeimarsch ab — Die Minister marschieren grüßend am Führer vorbei

Photo: Scherl.

(Der Bericht über die Tagung befindet sich in der Beilage.)

Ablenkungsversuche

Berlin, 4. Juli. (Eig. Drahtb.) Ausgerechnet in dem Zeitpunkt, wo Bestrebungen im Gange sind, Deutschland in den Völkerbund zurückzuführen, hat die Genfer Versammlung es für zweckmäßig erachtet, den Senatspräsidenten Greiser des Freistaates Danzig plötzlich nach Genf zu zitieren, wo er Rechenschaft ablegen sollte über verschiedene Maßnahmen der nationalsozialistischen Danziger Regierung. In einer außergewöhnlichen Rede hat Senatspräsident Greiser nicht nur die erhobenen Anwürfe zurückgewiesen, sondern auch den Völkerbundrat auf die Unwürdigkeit des Schauspiels hingewiesen, das er der Welt bietet, wenn er durch sein Eingreifen und die Maßnahmen des Völkerbundkommissars Lester dauernd die friedliche Aufbauarbeit der von der übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung getragenen Regierung stört. Senatspräsident Greiser hat dem Völkerbund vorgeschlagen, einen neuen Kommissar zu entsenden und ihm den Auftrag zu geben, sich ausschließlich um die außenpolitischen Belange des Danziger Staates zu kümmern oder überhaupt keinen Kommissar zu entsenden und den Senatspräsidenten als den Beauftragten des Völkerbundes für Ruhe, Frieden und Aufbau selbst Sorge tragen zu lassen.

Die Danziger Frage ist eine jener Gehässigkeiten des Versailler Vertrages, einer jener Nägel im Fleische des deutschen Volkes, die immer wieder Schmerz und Unbehagen bereiten sollen. Seit dem Tage, da Adolf Hitler und Pilsudski das denkwürdige Freundschaftsabkommen zwischen Deutschland und Polen schlossen, ist die Absicht der Versailler „Friedensstifter", mit dem Freistaat Danzig einen ewigen Unruheherd, „das Pulverfaß im Osten Europas", für alle Ewigkeiten beizubehalten, durchkreuzt. Deutschland hat das Recht Polens auf einen Zugang zum Meere anerkannt, einen Streit zwischen Deutschland und Polen wegen der Danziger Frage gibt es nicht mehr. Um so mehr hat besonders in letzter Zeit der Völkerbundkommissar Lester als getreuer Diener des Versailler Schanddokuments seine Aufgabe darin gesehen, auf andere Weise Unruhe und Unfrieden in das Danziger Staatswesen hineinzutragen.

Er hat sich zum Vorstand einer lächerlich kleinen Oppositionsgruppe machen lassen und versucht nunmehr, in dauernden Eingaben an den Völkerbund nachzuweisen, daß Teile der Danziger Bevölkerung von der Danziger Regierung terrorisiert und ihrer Bürgerrechte beraubt würden. Gerade in der letzten Zeit hat aber die Danziger Bevölkerung in völliger Einmütigkeit Spalier gebildet, als die drei Opfer des brutalen Terrors jener Opposition zu Grabe getragen wurden. Der erschütternde Bericht des

Senatspräsidenten Greiser vor dem Völkerbund und der Weltöffentlichkeit über die Mißhandlung der Opfer dieses Terrors muß auch jenen die Augen öffnen, die aus ihrer Gegnerschaft zum nationalsozialistischen Deutschland heraus grundsätzlich nur den Lügen der Gegenseite Glauben zu schenken gewillt sind. Die Nationalsozialisten in Danzig haben Tote begraben müssen, während der kleinen Opposition nichts geschah. Vielleicht hat gerade dieses Zeichen der bewunderungswürdigen Disziplin der nationalsozialistischen Bevölkerung die Terroristen zu ihrer hinterhältigen Tat ermutigt. Nach den Worten des Senatspräsidenten Greisers jedoch ist anzunehmen, daß die Danziger Bevölkerung zukünftig diesem Terror gegenüber von dem Recht der Notwehr Gebrauch machen wird.

Die Unterstützung, die die Opposition durch den Völkerbundkommissar Lester erhalten hat, ist der eigentliche Anlaß der Unruhe und des Unfriedens in Danzig. Zudem hat der Völkerbundkommissar die Danziger Regierung immer wieder durch kleinliche Schikanen von der Aufgabe abgehalten, Arbeit und Brot für die Bevölkerung zu schaffen und den kleinen, schwer um seine Existenz ringenden und vom Völkerbund völlig verlassenen Staat wieder in die Höhe zu bringen. So wurde dieser famose Herr Lester zum ständigen Hemmschuh einer vorwärtsstrebenden Entwicklung. Wenn der Völkerbund auch nur eine Spur von demokratischem Empfinden besitzt, dann wird er diesen Völkerbundkommissar Lester, der von der Bevölkerung abgelehnt wird, der mit der Regierung keinen Frieden halten kann und der sich zum Anwalt der Unruhestifter gemacht hat, schleunigst abberufen. Es stärkt wirklich nicht das Ansehen des Völkerbundes, wenn durch seine völlig überflüssigen Eingriffe Unruheherde geschaffen werden. Es ist auch dem Ansehen des Völkerbundes keineswegs dienlich, wenn er die Weltöffentlichkeit durch die unangebrachte Wiederaufrollung der Danziger Frage von den abessinischen Schwierigkeiten ablenken will. Man kann wirklich nicht begreifen, wie man es sich in Genf vorstellt, daß das Deutsche Reich in eine Gemeinschaft der Nationen zurückkehren soll, wenn man ihm zumutet, dort Zuschauer eines so unwürdigen Schauspiels zu sein, wie es sich wieder in Genf zugetragen hat. Man sollte es Deutschland und Polen überlassen, in gemeinsamer freundschaftlicher Zusammenarbeit die Danziger Frage zu klären und sollte damit eine bessere Sicherung des Friedens im Osten Europas zu erreichen versuchen.

*

Englische Urteile

London, 6. Juli. Das Danziger Problem und die Rede Greisers in Genf stehen heute völlig im Mittelpunkt der gesamten Besprechungen und Berichte der Londoner Morgenblätter. Während die unrühmliche Beendigung der Sühnepolitik und der ganzen abessinischen Angelegenheit durch den Völkerbund von den meisten Blättern nur kurz oder oberflächlich erwähnt wird, sind die Berichte über die Greiser-Rede und ihre Folgen sowie über die Beziehungen zwischen Deutschland und Danzig zum größten Teil außerordentlich aufgebauscht.

„Daily Telegraph", der gegenüber den Danziger Wünschen nur Ablehnung kennt, läßt sich von einem diplomatischen Korrespondenten melden, daß die Kundgebung Greisers in Genf in London sehr ernst beurteilt werde.

Aehnlich meint der diplomatische Mitarbeiter der „Times", daß die Rede Greisers die Besorgnisse vieler Diplomaten verstärkt habe.

In einer längeren Berliner Meldung schreiben die „Times" u. a., man rechne vielleicht damit, daß die Befreiung Danzigs durch Propaganda und Verhandlungen erzielt werden könne. Es scheine unvermeidlich, daß Danzig eines Tages zu einer engeren Verbinung mit Deutschland zurückkehren werde.

Gegenüber der Mehrzahl der Londoner Blätter, in denen eine sachliche Würdigung des Danziger Problems nahezu völlig fehlt, sind die Ausführungen der „Daily Mail" bemerkenswert. Das Blatt schreibt, daß Danzig die Engländer nichts angehe. Dem englischen Volk sei die Zukunft Danzigs völlig gleichgültig, und niemand würde sich aufregen, wenn Danzig wieder für Deutschland zurückgewonnen würde. Unglücklicherweise sei England durch seine Verbindung mit dem Völkerbund in den Streit hineingezogen worden. Außerordentlich scharf greift das Blatt den Oberkommissar in Danzig, Lester, an. Seiner Behandlung der Danziger Angelegenheit nach zu urteilen, sei Lester nicht geeignet, eine solche Stellung auszufüllen. Je eher er nach Dublin (Lester ist Ire) zurückgeschickt werde, um so besser sei es. Abschließend meint das Blatt, daß die Genfer „Schwatzbude" dauernd Unruhe in allen Teilen der Welt aufschüre.

Verständnisvolle spanische Stimme

Madrid, 6. Juli. Der außenpolitische Mitarbeiter der bedeutendsten spanischen Zeitung ABC nimmt Stellung zu der Rede des Danziger Senatspräsidenten und stellt fest, daß zwei weitschauende Staatsmänner, Hitler und Pilsudski, dem unfruchtbaren Kampf zwischen den beiden Ländern durch einen geeigneten Vertrag ein Ende bereitet hätten. Danzig sei deutsch und daher auch nicht aus ethnologischen Gründen vom Reich getrennt worden, sondern um Polen den Weg zum Meer frei zu machen. Als noch starke Spannungen zwischen Berlin und Warschau vorhanden gewesen seien, sei die Intervention des Völkerbundes logisch gewesen. Heute aber hinderte Deutschland und Polen nichts mehr daran, die Verwaltung der Freien Stadt Danzig selbst und ohne Einschaltung des Völkerbundes zu regeln.

Die Ansicht des „Temps"

Paris, 6. Juli. Der Temps widmet seinen Leitartikel dem Vorstoß des Danziger Senatspräsidenten und nennt dessen Haltung, wie nicht anders zu erwarten war, „unzulässig" und „provokatorisch". Noch niemals, so erklärt das Blatt, habe man jemand den Völkerbundrat mit einer derartigen Rücksichtslosigkeit" behandeln hören. Er schlägt dann in seinen Betrachtungen einen recht pessimistischen Ton im Hinblick auf die Zukunft des Völkerbundes an. Alle die Zwischenfälle der letzten Woche, so schreibt das Blatt, seien nicht gerade geeignet, das Prestige und die moralische Autorität der großen internationalen Einrichtung wiederherzustellen. Es gebe Symptome, die man unsicher verkennen könne.

Der Reichskriegertag in Kassel

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Da klingt ohne Unterlaß der fröhliche Gruß über die Straße vom Gastgeber zum Gast, und überall und zu jeder Zeit spürt es der Fremde, wie gern er gesehen ist als alter Frontsoldat und Träger deutscher Soldatenehre. Das ist es, was dem Reichskriegertag in Kassel das eigentliche Gesicht verleiht. Daß Fahnen wehen und die Straßen eine ununterbrochene Festzeile sind, das ist der äußere Rahmen, daß aber der Herzschlag so kräftig ist und ehrlich, das macht jedem Krieger den Tag von Kassel zum schönen Erlebnis und zum freudigen Versprechen für das kommende Jahr.

Ein gütiges Geschick oder eine seltsame Fügung machte Kassel zur Kyffhäuserstadt. So wenig sich Kassel übertreffen läßt an Treue und Arbeit für unser neues Reich, dem die Stadt die Reichskriegertage verdankt, so sehr sind gerade an Kassel die Fäden geknüpft, die hinüberleiten zum glorreichen alten Heer. Hier, wo in freudigem Erlebnis Hunderttausende durch die Straßen ziehen, hier, wo der Reichskriegertag der alten Soldaten das Leben der Stadt bestimmt, wo der alte Frontgeist jährlich neu wieder auflebt und stolz die Tradition des deutschen Heeres pflegt, hier war es auch, wo der Marschall des Krieges mit blutendem Herzen sein Heer entließ, sein Heer von Größe und heroischer Haltung, sein Heer, das an Schlagkraft das Beste darstellte, was die Welt je gesehen. Und wie man in Kassel vor 17 Jahren das Heer in alle Welt sich zerstreuen sah und damit das Ende der großen Tradition erlebte, so sieht Kassel heute gerade hier die Soldaten wieder zusammenströmen und hört ihr Bekenntnis ablegen zu dem Geist, den ein irregeleitetes Volk damals verneinte.

Soviel Gedanken und Erinnerungen gehen mit jedem einzelnen der Frontsoldaten und sie erzeugen jene Stimmung, die sich etwa äußerte, als am Sonntagvormittag der Bundesführer Oberst Reinhard von der Schönheit der Stadt und von ihrer Herzlichkeit sprach. Da brauste es auf einmal wie ein Orkan aus den Reihen der 150 000 aufmarschierenden Soldaten. Die Starre der Formationen löste sich in begeistert zustimmendem Händeklatschen und von den Hunderttausenden der Kasselaner, die die Tribünen und die Ränder der Karlsau besetzt hielten, strömte zu den 150 000 Kyffhäusermännern eine Herzlichkeit, die Versprechen ist für das kommende Jahr und zugleich Dank für das Heute.

Nicht anders war es am Samstagabend in den Festsälen des Rathauses, als der Oberbürgermeister seine Gäste begrüßte und dem Bundesführer das Gemälde von Schloß Wilhelmshöhe überreichte als Zeichen der Freude darüber, daß Kassel und der Kyffhäuserbund von nun an so herzlich miteinander verbunden seien. Da ging eine Begeisterung von Zustimmung und Dank durch die Säle und in tausendfachem Händedruck verstanden sich die alten Soldaten und die Kasselaner.

Natürlich ist rings das turbulente Bild eines so großen Tages. Da reißt die Musik nicht ab, und die Wucht der marschierenden Kolonnen geht wie ein eherner Rhythmus in den Straßen, und am Nachmittag, als alle Verpflichtung gelöst ist, da wogt es von den blauen Uniformen der Kyffhäusermänner auf den Straßenseiten, man drängt und schiebt und drückt sich voran oder aneinander vorbei, aber immer ist das Bild mustergültiger Disziplin gewahrt. Da ist viel Froheit und Übermut über allem Verkehr, aber nirgendwo eine Häßlichkeit des einzelnen, eine Entgleisung des Mannes oder eine Störung des guten Bildes. So hat man ja auch im vergangenen Jahr schon die Krieger erlebt, und man hat auch im Alltag in Kleinigkeiten erfahren, daß Frontgeist Geist der Ordnung und der Disziplin ist, Geist der Güte und des herzinnigen Humors, dessen Segen es ist, daß er in dieser Herzlichkeit des gegenseitigen Verstehens tausendfältige Fröhlichkeit gebären muß.

Erst zwei Reichskriegertage hatte Kassel, und fast ist es schon so, als seien sie Tradition. Das liegt nicht an der Schönheit der Stadt, nicht an der Erfüllung verkehrstechnischer Wünsche, sondern daran, daß hier mit des Führers Wunsch und Willen bewußt eine Tradition begonnen wurde, die als äußeren Rahmen die Stadt nimmt, die aber zur inneren Voraussetzung die aufrichtige Liebe hat, die man dem Frontsoldaten zeigt. So gesehen, heben sich die Reichskriegertage aus dem örtlich gebundenen Erlebnis heraus und werden zum Bekenntnis, zum Bekenntnis eines Volkes, das lange Jahre sich scheute, seine Liebe zu soldatischer Ehre und Geschichte einzugestehen, das nun aber von dem edelsten Kameraden des Krieges, der zum Führer des Volkes wurde, wieder ausgerichtet ist auf den Geist, ohne den Deutschland nicht Deutschland ist, und der durch die Frontsoldaten aus dem Gestern des Krieges zum Heute der jungen Generation übertragen wurde.

Ankunft

WB. **Kassel**, 4. Juli. Samstag abend 7 Uhr. Soeben haben die langen Sonderzüge uns in die vielen Kopfbahnsteige eingefahren. Sternförmig aus dem ganzen Reiche brachte die Reichsbahn 200 000 alte Frontsoldaten nach Kassel.

Pünktlich, auf die Minute fast, laufen die Züge ein,

aus Ost und West, aus Nord und Süd. Alle Dialekte schwirren durcheinander. Bayern, Schwaben, Schlesier, Rheinländer und die von der Waterkant. Soldaten, alles Kriegsteilnehmer. Viele in grauem Haar, viele mit Narben, die die Schlacht ihnen schlug, ordensgeschmückt alle, einheitlich im dunklen Blau des Anzuges und der Mütze. Einheitlich in der Fahne, die der Führer selber ihnen schenkte. Denn der Führer ist Soldat, Frontsoldat wie sie. Und neben der Freude kameradschaftlichen Wiedersehens ist es das Bewußtsein, dem Führer zu dienen, ihn zu überzeugen, daß seine alten Frontkameraden sich eins fühlen mit seiner Person und seinem Willen, dieses Bewußtsein, das diese unzähligen Kameraden alljährlich nach Kassel führt.

200 000 Frontsoldaten, und hinter jedem einzelnen stehen dreißig zu Hause, die im Geiste bei den Kameraden weilen.

Begrüßungsabend

Kassel, 5. Juli. (Drahtb.) Samstag abend fand im Rathaussaal aus Anlaß des 6. Reichskriegertages ein Begrüßungs- und Empfangsabend statt, zu dem Vertreter der Partei, mit Gauleiter Staatsrat Weinrich an der Spitze, Vertreter der Reichsbehörden und der Wehrmacht sowie die Abordnungen der ausländischen Frontkämpferorganisationen erschienen waren.

Oberbürgermeister Dr. Lahmeyer eröffnete den Abend mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. Er hieß die Gäste in der festlich geschmückten kurhessischen Hauptstadt willkommen und schloß: Wir haben in diesen Tagen an den Ehrenmalen jener, die ihr Leben ließen für ihr Vaterland, in Ehrfurcht Kränze niedergelegt. Möchte auch aus den Gräbern der im Tode vereint liegenden deutschen, englischen, französischen, belgischen und russischen Kameraden der von uns allen ersehnte Geist wahrer Völkerverständigung erwachsen. Darauf überreichte der Oberbürgermeister dem Bundesführer ein Bild von Schloß Wilhelmshöhe.

Nach einem dreifachen Hurra auf den Deutschen Reichskriegerbund nahm Bundesführer SS.-Oberführer Oberst a. D. Reinhard das Wort. Er dankte der Stadt Kassel für das ihm geschenkte Bild und kennzeichnete die herzlichen Beziehungen zwischen der Stadt Kassel

90 Jahre Sonnborner Liedertafel

Die Jubelfeier am Samstag

Nach dem vor einer besonderen künstlerischen Note bestimmten Konzert am Freitagabend, das einen so schönen und ernsten Auftakt zu den Festlichkeiten aus Anlaß des Jubiläums der Sonnborner Liedertafel gegeben hatte, folgte am Samstagabend die eigentliche Jubelfeier. Wieder zeigte Schwaierts Saalbau eine gedrängte Fülle von Festgästen, nahm Sonnborns Bevölkerung teil an dieser Feier, die sich wiederum durch eine gediegene und erfreulicherweise nicht allzu überladene musikalische Vortragsfolge auszeichnete. Noch viele Stunden froher Geselligkeit, guter Laune und gehobener Stimmung folgten ihr, in denen das Miterleben und die Freude an dem so seltenen Ereignis in der Geschichte eines Vereins einen wunderbaren Nachklang fand.

Ueberaus zahlreich war die Zahl der Ehrengäste. Schon deren Aufzählung füllte einen breiten Raum der Begrüßungsansprache des stellvertretenden Vereinsführers, Heinz Fiedler, aus. Noch einmal stellte er das Wirken und Wollen der deutschen Gesangvereine heraus, skizzierte in kurzen Zügen die Entwicklung des Wuppertaler Gesangslebens, in dem die Sonnborner Liedertafel nicht nur wegen ihres ehrwürdigen Alters, sondern auch wegen ihrer alle Zeit künstlerischen Leistungen einen achtunggebietenden Platz einnimmt; er unterstrich weiterhin die Verdienste der Männer, die in den vergangenen Jahrzehnten an führender Stelle des Vereins standen oder als Dirigenten sich um die Verwirklichung der hohen Ziele der Liedertafel bemühten. Mit Freuden, so führte der Redner weiter aus, bekenne sich die deutsche Sängerschar auch zu unserer heutigen Staatsführung, die in stärkerem Maße sich die Pflege und Förderung des deutschen Liedes angelegen sein lasse. Dann ein Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland, dem sich die Lieder der Deutschen anschlossen.

Mit vielen schönen Reden, manchmal auch mit launigen Worten, wurde der Jubilar gefeiert. Aus allem klang so viel Liebe und Verehrung, herzliche Freundschaft, und die unzähligen Blumenangebinde und sinnigen Geschenke, namentlich von den ortsansässigen Vereinen gleichgerichteter oder anderer Bestrebungen, brachten dies auch noch sinnfällig zum Ausdruck. Von der Stadtverwaltung hatte Bürgermeister Ueberhorst schon am Freitag Glückwünsche übermittelt. Ortsgruppenleiter Fermor der Partei in Sonnborn betonte das gute Einvernehmen der politischen Führung Sonnborns mit dem Jubelverein, Direktor Krüger sprach im offiziellen Auftrage des Deutschen Sängerbundes, insonderheit aber des Gaues Rheinland-Nord und für die gesamte Wuppertaler Sängerschar. Dr. Hans Georg Schmidt, der derzeitige Dirigent, war Sprecher für den Frauenchor. Der Vereinsführer Karl Pistor nahm als Dank und Anerkennung der Mitglieder des Vereins für seine langjährige aufopfernde und uneigennützige Tätigkeit einen künstlerisch ausgeführten Ehrenbrief entgegen.

Für die musikalische Gestaltung des Abends stellten sich neben dem Männer- und Frauenchor des festgebenden Vereins Mitglieder des Philharmonischen Orchesters und als Solisten unsere einheimischen Gesangskräfte Käthe Richter und Gustav Adolphs zur Verfügung. Das Orchester brachte Märsche, Walzer und Operettenmelodien bekannter Komponisten, Fräulein Richter sang mit sympathischem Sopran eine Arie aus Lortzings „Waffenschmied" und verdiente sich mit dem Straußschen „Frühlingsstimmen"-Walzer sehr herzlichen Beifall; mit Adolphs, der einen klangschönen Tenor besitzt, übernahm sie noch den Solopart in dem Chorstück „Schenkt man sich Rosen in Tirol" aus Zellers „Vogelhändler", das wegen des starken Beifalls Wiederholung finden mußte. Nette, kleine Volksliedchen steuerte der Frauenchor zur Vortragsfolge bei und der Männerchor brachte „Das deutsche Lied", eine Folge von deutschen Volksliedern, bearbeitet für Männerchor und Sprecher von Hönig, annehmbar zu Gehör.

So rundete sich der Abend — und auch die Nacht, in der noch recht lange und viel getanzt wurde, zu einem vollen Gelingen; der glanzvolle Verlauf der Tage wird allen, die sie miterleben durften, noch lange in Erinnerung bleiben.

Sommerabend-Konzert im Zoo

Ein Gartenkonzert veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft „Elberfelder Liederkranz" und „Gesang- und Orchesterverein J. G. Farbenindustrie Wuppertal" am Samstagabend im Zoologischen Garten. Die Befürchtungen, die Veranstaltung könnte vielleicht verregnen, waren erfreulicherweise unbegründet. Es wurde den zahlreichen Besuchern ein sehr schöner, heiterer Abend beschert, so wie man ihn sich als Rahmen für die Vortragsfolge gedacht hatte. Zu einem solchen Abend paßte sehr gut die fröhliche, leichte Kost, die sowohl Sänger als auch Musiker in feiner Ausfeilung boten.

Der Chor „Sonntag ist's" von Breu machte den frohen Beginn. Man mußte allerdings näher an die Sänger herangehen, damit keine Feinheiten verloren gingen. Die Akustik ist erfahrungsgemäß im Freien ja leider lange nicht so gut wie in einem Saale. Trotzdem kam der schöne, aber schwierige Chor „Im Maien" von Buck sehr gut zur Geltung. Erfreulicherweise hörte man auch einige Volkslieder. Bei dem Chor „Treue Liebe" von Hirsch waren selbst die zartesten Pianostellen noch zu hören. Viel Beifall gab es bei dem lustigen Musketierlied von Siegl, dem schwermütigeren „Heute scheid' ich" und dem entzückenden „Horch, was kommt von draußen rein" von Rebbert.

Zum langsam sinkenden Abend leitete dann das innige „In die Ferne" von Heim und der Studenten-Nachtgesang von C. L. Fischer über. Die gesanglichen Gaben waren durchweg Gesamtchöre, die für fleißige Probenarbeit sprachen.

Zwischen den Liedern unterhielt das zahlenmäßig recht stattliche Orchester die Zuhörer mit feinen Gaben. Angefangen vom Gladiatorenmarsch über Opernmelodien, Straußsche Walzer, die eigenartige amerikanische Fantasie „Des Negers Traum", einem feurigen spanischen Tanz bis zum großen Potpourri „Vom Rhein zur Donau" bewies es seine Vielseitigkeit und große Musizierfreudigkeit. Der ausgezeichnet gebotene Zapfenstreich schloß die Vortragsfolge ab. Damit war aber die Veranstaltung noch nicht beendet, denn anschließend fand in den Räumen ein Sommernachtsball statt, bei dem die schönen Walzermelodien noch lange Gelegenheit zu fröhlichem Tanz boten.

Erfolg August Vogts in Wiesbaden

Man schreibt uns aus Wiesbaden: Der neue Kurkapellmeister August Vogt, der mehrere Jahre in Wuppertal als Theaterkapellmeister wirkte, bestätigte in seinem Antrittskonzert im Wiesbadener Kurhaus die günstigen Eindrücke, die wir hier bereits von seinem mehrmaligen Probedirigieren empfingen. Schon die Programm-Zusammenstellung verriet den ernsten, der Spekulation auf klangreißerische Effektstücke abholden Musiker. Bemerkenswert war besonders die Klarheit und stilistische Form, die Vogt Glucks Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" zu geben hatte, bemerkenswert ferner, wie er neben der romantisch pulsierenden B-dur-Sinfonie Schuberts die Haydn-Variation von Brahms zu einem kontrapunktischen Gesamtbild zu entwickeln vermochte, um abschließend mit einer mitreißenden, gewagte Tempi nicht scheuenden Wiedergabe von Beethovens Leonoren-Ouverture Nr. 2 starken Beifall zu erzielen.

Der M.-G.-V. „Colombey", Elberfeld, gab gestern abend im Kurgarten in Wiesbaden unter Leitung seines Dirigenten Kurt Lißmann ein Konzert, das sich eines sehr starken Besuches erfreuen konnte und in jeder Hinsicht einen vollen künstlerischen Erfolg darstellte. U. a. sang der Verein auch einige Werke von Lißmann selbst, so den „Psalm der Arbeit", „Feiger Gedanken" und „In media vita". Bei einigen Chordarbietungen wirkte das Kurorchester mit. Wir werden auf die dreitägige Reise des allgemein beliebten Wuppertaler Männergesangvereins, der heute abend heimkehrt, noch ausführlich zurückkommen.

Der neue Kapellmeister von Meiningen. Um den vor kurzem ausgeschriebenen Kapellmeisterposten am Landestheater Meiningen haben sich rund 90 Bewerber bemüht, von denen neun in die engere Wahl gezogen wurden. Die Wahl fiel schließlich auf Karl Maria Artz, den auch als Komponist bekannten Kapellmeister und Lehrer am Städtischen Konservatorium Düsseldorf.

Der Vizepräsident der Paramount, Mr. Hicks aus New York, stattete kürzlich dem Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Professor Dr. Lehnich, einen Besuch ab. In seiner Begleitung befand sich der Leiter der europäischen Niederlassungen der Paramount, Mr. Lange-Paris.

und dem Reichskriegerbund. Er bat den Oberbürgermeister, die höchste Anerkennung, die der Reichskriegerbund zu vergeben habe, nämlich die Ehrenmitgliedschaft des Reichskriegerbundes, feierlichst anzunehmen. Gleichzeitig überreichte er dem Oberbürgermeister ein prächtiges Geschenk.

Der große Aufmarsch

WB. Kassel, 5. Juli. Sonntag morgen 9 Uhr: Gesang, Musik und dumpfer Schritt marschierender Bataillone. Die gewaltigen Blocks rücken von ihren Sammelstellen ab. Voran das rote Flaggenmeer der einzelnen Landesverbände. Wie aus dem Sonderzuge am Vorabend, so wälzen sich heute die unübersehbaren Massen aus den Straßen. Das hat kein Ende. Man fragt sich unwillkürlich, wo diese in Zwölferreihen breit gegliederten Riesenkolonnen Platz finden sollen.

Karlswiese: Hier ist der Riesenplatz, den Kassel den Kriegern zur Verfügung stellte. Um 10 Uhr soll der Aufmarsch beendet sein. Um 8.30 Uhr ziehen die ersten Quaderblöcke ein, mit klingendem Spiel und roten Kyffhäuserfahnen. So weit das Auge nur reicht,

ein einziges, flammendes, flatterndes Meer.

10 Uhr: Eine Kapelle irgendwoher aus dem gewaltigen blauen Menschenblock spielt den Präsentiermarsch. Alle Augen sind auf den Mittelgang gerichtet. Durch diesen Wall deutscher Krieger schreitet die

Abordnung der englischen Frontkämpfer.

Kameraden von drüben, vom anderen Graben, die gleich uns im Felde standen, bereit wie wir, jeden Augenblick das Leben für das Vaterland zu opfern. Treu der Fahne, die sie auch heute mit sich führen. Schweigend steigen die englischen Kameraden die Stufen zur Tribüne empor, würdig und ernst von der Menge mit dem deutschen Gruß empfangen. Dann flattern die englischen Farben in gleichem Wind und Rhythmus mit den deutschen vor dem Rednerpodium.

Wieder Marschmusik: Badenweiler-Marsch! Der Ehrensturm der SA. zieht auf, gefolgt vom Motorsturm, der PO., und einer SS.-Abteilung. Und wieder Marschmusik. Wuchtig und fest. Mit geschultertem Spaten schließt der Arbeitsdienst den ersten Teil des Aufmarschplanes. Inzwischen haben sich auf dem Rednerpult der Bundesführer Oberst Reinhard, der Führer der Kriegsopfer Oberlindober sowie Generäle der neuen Armee eingefunden. Noch immer ist das Grün des Riesenrasens nicht ganz ausgenutzt. Immer noch bleibt Raum für neue Kolonnen.

Die Ehrenkompanie des Kyffhäuserbundes,

große, stattliche, stramme Kerle, gefolgt von einer Abordnung des jungen Soldatenbundes des Heeres und der Marine. Den Beschluß des zweiten Aufmarschteiles bilden die ehemaligen Kolonialkrieger in ihrer Süd-West-Uniform.

Und dann endlich ist es genau wie im Vorjahre, haargenau! Aus bislang verhängtem Himmel bricht mit einem Male die Sonne, strahlend und hell, heraus, strahlend und hell braust es gleichsam im selben Akkorde auf, vermischt mit dem Freudenbeifall der alten Soldaten:

Die junge Wehrmacht!

Eine Abordnung der Kriegsmarine, eine Abteilung der Luftwaffe in schneidigem Parademarsch. Meldung!

Oberlindober begrüßt jeden einzelnen Schwerkriegsbeschädigten. Dann Kommando: Achtung! Stillgestanden! Augen rechts! Mit Spielmannszug und Musikzug zieht die Fahnenkompanie der Wehrmacht ein. Die Beine im Parademarsch, so, wie damals, damals ... Tränen laufen den alten Soldaten die Backen herab. In hunderttausend hier draußen auf der Karlswiese lebt der Gedanke weiter an die große Zeit, die vergangen ist, an die große Zeit aber auch, in der wir stehen und die wir bilden helfen. 36 000 Kyffhäuserfahnen raunen eine Sprache, die jeder versteht. Auch sie verstehen den Sinn der Fahnen, die Abordnungen aus England, Frankreich, Bulgarien und Ungarn. Und als auf Kommando der Musikzug das Lied vom guten Kameraden intonierte, da senkten sich stumm in gemeinsamem Leid gemeinsam mit den 36 000 deutschen Fahnen das englische Banner und das Banner der British Legion.

*

Rede des Bundesführers

Der Bundesführer des Reichskriegerbundes, SS.-Oberführer Oberst a. D. Reinhard, begrüßte die zahlreichen Ehrengäste und führte dann u. a. aus: Das Bekenntnis: „Wir waren Soldaten — und wir bleiben Soldaten!" erfüllt uns wieder. Zum ersten Male weht an einem Reichskriegertage die neue Fahne des Bundes, die Fahne mit dem Sonnenzeichen des Hakenkreuzes und dem Eisernen Kreuz der Kriegssoldaten. Diese Fahne, eine Gabe des Führers, ist nicht nur dazu da, um bei Feiern und Festen vorangetragen zu werden, die Fahne fordert mehr: 14 Fahnen des alten Heeres sind im Weltkrieg [illegible] gegangen, aber nicht eine von diesen 14 hat der Gegner im Kampfe errungen, sie alle sind gefunden worden unter Bergen von Leichen. Das ist Fahnentreue!

Der Redner gab dann einen Rückblick auf die Sommeschlacht und gedachte der toten Kameraden des Weltkrieges, der Bewegung und aller Soldaten in der Welt, einst verbündete und feindliche, die für ihr Vaterland das Leben ließen.

Alsdann erschallten Kommandos und die Fahnen senkten sich. Die Truppen präsentierten das Gewehr, und während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, ehrten die Anwesenden die gefallenen Helden durch Erheben der Rechten.

Die Saat dieser Opfer, so sagte Oberst a. D. Reinhard nach der feierlichen Heldenehrung, sei in Deutschland aufgegangen. Möge sie auch aufgehen in der ganzen Welt dadurch, daß

die Frontgeneration aller Nationen sich die Hand reicht zu friedlicher Arbeit.

Der Redner begrüßte dann besonders die zum Reichskriegertag erschienenen Kameraden der britischen und der französischen Frontverbände.

Anschließend sprachen der Kommandeur der 9. Division, Generalleutnant Oßwald, und der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen. Reichskriegsopferführer Oberlindober führte u. a. aus: Nach 14 Jahren hätten wir endlich wieder die Achtung der Welt deshalb erobert, weil wir uns selbst wieder achtengelernt hätten. Uns seien die anwesenden ausländischen Frontkämpfer der Ausdruck dieser Achtung. Wenn am nächsten Sonntag deutsche Frontsoldaten vom Reichskriegerbund und von der NSKOV. mit Frontkämpfern aus anderen Ländern sich bei Verdun treffen, dann werde ein Schwur diese Männer beseelen, daß das Schicksal der Welt in dem Frieden liegt, den diese Männer in diesen Tagen zu schließen gedenken.

Der Vorbeimarsch

WB. Kassel, 5. Juli. Unmittelbar nach Beendigung des Aufmarsches auf der Karlswiese füllte sich die mit Tannengrün umkleidete Ehrentribüne vor der Landesbibliothek mit den Ehrengästen. Wenige Minuten später schon verkünden Marschklänge den Beginn des großen Vorbeimarsches. Begeistert begrüßt, rückt die Kapelle der Wehrmacht heran, gefolgt von den Fahnen der alten Regimenter. Es folgen die Ehrenkompanie der Wehrmacht, die Marineabteilung in weißer Bluse, der Arbeitsdienst und die Ehrenformationen der Partei. Jubel brauste auf, als die Wangeriner Füsiliere in ihren historischen Kostümen vorbeizogen, voran die alte Fahne der ersten Kameradschaft des Kriegerbundes. Besonders herzlicher Beifall galt dann den Vertretern der ausländischen Frontkämpferbünde, die mit ihren Fahnen am Vorbeimarsch teilnahmen, vor der Tribüne einschwenkten und als Zuschauer dem weiteren Vorbeimarsch folgten. Besonders herzlich wurde auch unser Verband Niederrhein des Kyffhauserbundes begrüßt. Hatte er doch an seiner Spitze die Eupen-Malmedier Kameraden, die es sich nicht hatten nehmen lassen, trotz belgischen Schikanen, auch ohne Mütze nach Kassel zu kommen. Der Vorbeimarsch in Zwölfer-Kolonnen dauerte zweieinhalb Stunden.

Telegramm des Führers

In einem Schlußwort gab der Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, das vom Führer und Reichskanzler eingegangene Telegramm bekannt:

„Für die Meldung von der Eröffnung des Deutschen Reichskriegertages 1936 dankend, übersende ich den im Deutschen Reichskriegerbund vereinigten alten Soldaten und ihren Gästen aus dem Auslande meine herzlichsten Grüße. Die deutschen Kriegervereine sind in den 150 Jahren ihres Bestehens stets ein Sammelpunkt nationaler Gesinnung und guter Kameradschaft gewesen. Mögen sie dieser Tradition getreu im neuen Reiche den alten soldatischen Geist weiter pflegen."

Früher Gegner, jetzt Kameraden

Weihestunde der Frontkämpfer auf dem Schlachtfeld von Verdun

Berlin, 6. Juli. Die in verschiedenen Verbänden zusammengefaßten französischen Frontkämpfer haben kürzlich ein „Comité des Anciens Combattants pour le Rassemblement de Verdun" gegründet, um anläßlich der zwanzigsten Wiederkehr der größten Schlacht des Weltkrieges am 12. und 13. Juli auf dem Schlachtfelde von Verdun eine Zusammenkunft aller am Weltkriege beteiligten Nationen zu ermöglichen.

In der Einladung des Comités wird hervorgehoben, daß diese Zusammenkunft eine Weihestunde zum Gedächtnis aller bei Verdun und im Weltkriege Gefallenen bringen soll.

Die französische Einladung ist von den deutschen Frontkämpferverbänden angenommen worden. Am 12. Juli werden 500 deutsche Frontkämpfer, die zum allergrößten Teile Teilnehmer der Schlacht um Verdun sind, von Saarbrücken aus nach Verdun fahren. Die deutsche Reichsbahn gewährt den deutschen Teilnehmern eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. bis zur Reichsgrenze. Von dort aus übernimmt das französische Comité die Kosten für die Fahrt, Verpflegung und Unterkunft auf französischem Boden. In der Nacht zum 13. Juli marschieren die Kameraden zum Totenmal von Douaumont. An dieser geschichtlichen Stätte findet eine Weihestunde zum Gedenken der Gefallenen statt. Die Frontsoldaten aller beteiligten Nationen nehmen Aufstellung auf dem Heldenfriedhof von Douaumont. Am 13. Juli morgens ist eine gemeinsame Kundgebung der versammelten Frontsoldaten für den Weltfrieden vorgesehen. Die Führung der deutschen Abordnung liegt in den Händen des bekannten Douaumont-Stürmers Hauptmann a. D. von Brandis.

Wieder ein Rekord des „Hindenburg"

Für die Strecke Lakehurst–Frankfurt benötigte das Luftschiff nur 45½ Stunden

Frankfurt (Main), 6. Juli. Das Luftschiff „Hindenburg", das Lakehurst am 4. Juli um 3.41 Uhr MEZ. verlassen hatte, landete bereits am 6. Juli um 1.20 Uhr auf dem Luftschiffhafen in Frankfurt (Main). Damit stellte das Luftschiff einen neuen Rekord für die Nordamerikaroute in beiden Richtungen auf. Denn es benötigte für die Rückreise von Nordamerika nur 45 Stunden 39 Minuten.

Die Ueberquerung des Nordatlantik von der amerikanischen bis zur irischen Küste beanspruchte nur 18 Stunden 46 Minuten. Auch die Hinreise bedeutete mit 49 Stunden 54 Minuten für die Strecke Frankfurt—New York einen neuen Rekord. Die vierte Nordamerikafahrt des LZ. „Hindenburg" dauerte von Frankfurt bis Frankfurt einschließlich zweier Liegetage in Lakehurst 5 Tage 19 Stunden 51 Minuten. Die bisherige Rekordzeit des Hindenburg betrug 49 Stunden 3 Minuten und wurde auf der ersten Rückfahrt von Nordamerika nach Frankfurt (Main) erzielt.

An Bord des Luftschiffes befanden sich außer der 50köpfigen Besatzung 54 Fahrgäste, sowie größere Mengen an Post, Fracht und Gepäck.

Am 10. Juli tritt das Luftschiff von Frankfurt aus seine fünfte diesjährige Nordamerikafahrt an, für die schon jetzt sämtliche Plätze besetzt sind.

Fackellauf-Filmexpedition unterwegs

Schwierige Aufgabe für die deutschen Filmoperateure

Berlin, 6. Juli. Im Haus Ruhwald in Spandau, dem Generalquartier des Olympia-Films, verabschiedete Leni Riefenstahl heute mittag die „Fackellauf"-Expedition, die sich in drei Kraftwagen unter Führung von Diplom-Ingenieur Karl Friedrich Fischer nach Athen begibt, um alle Vorbereitungen für die Aufnahmen zu diesem einzigartigen Film zu treffen. Dieser Staffellauf der 3180 Läufer, die von Athen bis Berlin Tag und Nacht unterwegs sein werden, soll in seinen charakteristischen Einzelheiten festgehalten werden.

Die Expedition, die am 18. Juli in Athen eintreffen wird, hat nun die besondere Aufgabe, sämtliche für den Lauf vorgesehenen, häufig sehr schlechten Straßen der verschiedenen Länder zu befahren, die Streckenabschnitte auf ihre „filmische" Eignung zu prüfen, an den Uebergangspunkten und in den Hauptstädten, in denen größere Feierlichkeiten stattfinden, die notwendigen Vorarbeiten für Filmaufnahmen fix und fertig zu machen und die Eigentümlichkeiten der Landschaften und ihrer Menschen festzuhalten.

Neben dem Reiseleiter und drei Chauffeuren fuhren noch zwei Regisseure und zwei Aufnahmeassistenten mit. Die Wagen sind mit allem notwendigen Filmmaterial ausgestattet. Sie enthalten zwei große Filmapparaturen, drei Handkameras und etwa 7000 Meter Film. Außerdem sind in sämtlichen Hauptstädten noch vorsorglich größere Mengen von Filmmaterial, insgesamt etwa 20 000 Meter Film, bereitgestellt, da man immer wieder mit gewissen Schwierigkeiten wird rechnen müssen. Leni Riefenstahl selbst wird voraussichtlich am 18. Juli in Athen eintreffen, um dem Start des Fackellaufes im Olympia persönlich beizuwohnen.

Hochstapler Bodeck vor dem Sondergericht

Riesige Betrügereien des falschen „Burghauptmanns" von Friesack

Berlin, 6. Juli. Vor dem Berliner Sondergericht begann am heutigen Montag ein umfangreicher Hochstapler-Prozeß gegen den 37jährigen Eberhard Bodeck, dessen 33jährige Ehefrau Käthe, den 59jährigen Max Keilonat und den 51jährigen Heinz Oelze. Es handelt sich bei diesem Verfahren um den Teil eines riesigen Betrugsprozesses gegen eine mehr als zwanzigköpfige Schiebergesellschaft, die unter der Leitung des achtmal vorbestraften 44jährigen Bruno Nyczeck, eines früheren führenden Ringvereinsmitgliedes, stand. Der Fall Bodeck ist abgetrennt und dem Sondergericht überwiesen worden, weil Bodeck bei seinen Betrügereien unberechtigterweise die Uniform eines Fliegersturms getragen hatte.

Bodeck, der ebenfalls mehrfach vorbestraft ist, hatte es durch raffinierte Schwindeleien mit wertlosen Hypotheken ohne Barmittel verstanden, das Gut Burg Friesack in Westhavelland an sich zu bringen und sich zum „Rittergutsbesitzer" und „Burghauptmann" zu machen.

Durch sein sicheres Auftreten und die Uniform des Fliegersturmes gelang es ihm, zahlreiche Kaufleute und Handwerker zu blenden, so daß sie ihm Maschinen und Möbel lieferten und Haus und Hof instandsetzten, ohne einen Pfennig Geld zu bekommen. Insgesamt hat Bodeck seine Lieferanten um rund 15 000 RM. geschädigt. Die Verhandlung, zu der bisher 34 Zeugen geladen sind, dürfte zwei Wochen dauern.

Kraftwagenstreik in der Schweiz

Protest gegen die Benzin-Politik des Bundesrats

Zürich, 6. Juli. In der ganzen Schweiz streikten am gestrigen Sonntag die Automobilisten, um Einspruch zu erheben gegen die Politik des Bundesrats, der aus dem Benzinverbrauch herauszuholen sucht, was nur immer möglich ist. Er hofft damit, gleichzeitig den Bundesbahnen in ihrem scharfen Wettkampf mit den Kraftwagen zu helfen. Außerdem will man auch das Problem der verfahrenen Alkoholverwaltung auf Kosten der Automobilisten lösen: diese sollen nämlich den überflüssigen und teuren Sprit verbrauchen, den die Alkoholverwaltung zu übernehmen verpflichtet ist, für den sie jedoch keinen Absatz findet. Daher verfügte der Bundesrat die Beimischung von Sprit zum Benzin in der Absicht, auf diesem Wege 60 000 Hektoliter Obstbranntwein an den Mann zu bringen. Die Spitzenverbände der Schweizer Automobilisten sind nun keineswegs gewillt, in diese Neuerungen einzuwilligen, wobei auch darauf hingewiesen wird, daß bereits im vergangenen Jahre der Benzinzoll durch den Bundesrat erhöht worden ist. Aus diesem Grunde rief man also die Kraftwagenführer zum Streik auf und, wie wir erfahren, wurde der Parole überall in strenger Disziplin Folge geleistet. Nur ganz wenige schweizerische Automobile waren im Verkehr und fast alle trugen ein Plakat mit der Aufschrift „Ich muß fahren, aber auch ich protestiere."

Sowjetrussischer Dampfer aufgelaufen

900 Personen in verzweifelter Lage

Tokio, 6. Juli. Ein sowjetrussischer Frachtdampfer mit 900 Mann Besatzung und Passagieren lief im Nebel auf der Kurileninsel One-Kotan auf Strand. Das Schiff hat schweren Maschinenschaden. Passagiere und Besatzung befinden sich in verzweifelter Lage, da Hilfsschiffe infolge des starken Nebels nicht an die Unfallstelle gelangen können. Die sowjetrussische Botschaft in Tokio erhielt auf Anfrage die Genehmigung der japanischen Regierung zum Befahren der Hafenzone von One-Kotan, die sonst für fremde Schiffe gesperrt sind.

Chinesische Dschunks gekentert

Sechzig Personen ertrunken

Schanghai, 6. Juli. Auf dem Tschiliang westlich von Tschungking in Szetschuan strandete eine mit über hundert buddhistischen Priestern besetzte Dschunke. Das Schiff kenterte, wobei sechzig Insassen ertranken. Der Rest konnte sich retten.

Großfeuer in Sheffield

London, 6. Juli. Die Modellabteilung der Bessemer Stahlwerke in Sheffield wurde am Sonntag durch ein Großfeuer zerstört. Die Werke arbeiten zurzeit an Rüstungsaufträgen für die englische Regierung. Nach einer Meldung des „Daily Herald" besteht der Verdacht, daß das Feuer durch Sabotage hervorgerufen worden ist.

Flieger Melrose verunglückt

London, 6. Juli. Der australische Flieger Melrose ist bei einem Flugzeugunfall in der Nähe von Melbourne ums Leben gekommen. Die von ihm geführte Maschine explodierte in geringer Höhe und wurde in Stücke gerissen. Melrose hatte im September 1934 einen neuen Schnelligkeitsrekord auf der Strecke Australien—England aufgestellt.

Frauenmord bei Görlitz

Görlitz, 6. Juli. In einem Weizenfeld in der Nähe von Pfaffendorf bei Görlitz wurde am Sonntagabend die Leiche der 45 Jahre alten, alleinstehenden ledigen Schneiderin Gertrud Hiller aus Pfaffendorf aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß sie nach einem offenbar vorausgegangenen Sittlichkeitsverbrechen ermordet worden ist. Die Leiche wies schwere Verletzungen am Kopfe auf. Zwischen der Ermordeten und dem Täter hat allem Anschein nach ein Kampf stattgefunden.

Wie ermittelt werden konnte, ist auch am Mittwoch, dem 24. Juni, abends nach 8 Uhr in Klein-Biesnitz ein Sittlichkeitsverbrechen an einem jungen Mädchen verübt worden, bei dem die Tatumstände ähnlich lagen. Es kann sich möglicherweise um ein und denselben Täter handeln. Für Mitteilungen, die zur Aufklärung des Verbrechens führen, steht eine hohe Belohnung in Aussicht.

Um die Freiheit zweier Diebe

Kundgebung vor Warschauer Polizeigefängnis

Warschau, 6. Juli. In einem Warschauer Vorort versuchte am Sonntag eine rasch auf etwa 800 Personen anwachsende Menge die Freilassung zweier von der Polizei verhafteter Diebe durchzusetzen. Die Menge nahm vor dem Polizeigefängnis eine drohende Haltung ein. Einer aus Warschau herbeigerufenen starken Polizei-Abteilung gelang es die Ruhestörer zu zerstreuen, ohne daß es zu ernsteren Zwischenfällen kam.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Hauptschriftleiter: Hans Christ. Meyer (verreist), Stellvertreter: Fritz Goedecker.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für den politischen Teil: Fritz Goedecker; für den lokalen Teil: Wolfgang Müller; für das Feuilleton, mit Ausnahme der bildenden Kunst: Otto Klein; für bildende Kunst und Heimatnachrichten: Dr. Ludw. Lindner; f. Sport: Franz Dahmen; für den Handelsteil: i. V. Wolfgang Müller; sämtlich in Wuppertal;
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW. 7, Unt. d. Linden 59, Fernr. Jäger A I 6291.
Verantwortl. f. d. Anzeigenteil: Carl Weber, Wuppertal.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.
D.A. VI. 36: über 50 000. — Preisliste Nr. 7

Stellen-Angebote

Wuppertaler Brauerei
sucht zum sofortigen Eintritt einen

Reisenden.

Herren, die in solcher oder ähnlicher Stellung bereits tätig waren, wollen schriftl. Bewerbung mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bei Angabe des Alters unter E 2436 an die Geschäftsstelle dieses Blattes richten. x1875

Wenn Sie eine Stelle anbieten

sei es im Büro, im Haushalt oder sonst irgendwie, dann vergessen Sie nicht, in Ihrer Anzeige anzugeben, was Sie von dem Arbeitsuchenden verlangen. (Angabe des Alters, besondere Fertigkeiten, Kenntnisse oder Erfahrungen, verheiratet oder ledig etc.) Sie ersparen sich selbst und dem Bewerber Zeit, Arbeit und oft Kosten. Denken Sie auch daran, daß die eingesandten Unterlagen dem Arbeitsuchenden wertvoll und vielleicht seine letzten sind. Schneliste Rückgabe wird er Ihnen danken.

Erstklassiger Rockschneider findet Dauerstell. in seiner Maß-Schneiderei. b2775 Bernh. Schmoller, Geisenkirchen.

Meister
f. DAF.-Reparaturwerkstatt gel. Es kommen nur Spezial-Monteure in Frage. DAF.-Vertrieb:
LAUTERBACH
W.-Barmen, Ad.-Hitlerstr. 490.
1429

Einige tüchtige
Modellschreiner
für komplizierte Teile finden Beschäftigung gegen guten Lohn. Modellfabrik Peter Schmidt Gevelsberg, Schulstr. 15
f107

Für sofort 2 tücht.
Modellschreiner
gel. Wiesemann & Spiecker Modellbau, Gevelsberg, Marktstraße 3, Telefon 2229. f107

Auto-Lackierer
sofort gesucht. Ang. E 6993 Gft.

Zuverlässiger
Bäckergeselle
gel. m. Führersch. 3b, rud. u. sich. Fahrer u. gewissenhaft. Kunden bedienen kann. Vorzust. tägl. n. 5 Uhr. Zu erfrag. i. d. Geschft. f172
6356

Jung. Mann
für Landwirtsch. Arbeiten, wird auf Gut v. 120 Morg. gel. Familienanschluß u. gut. Lohn. Fritz Kolf, Haan (Rhld.), Ruf 170, Gut Bollenberg.

Drogerie und Photohandlung sucht für sofort
Lehrling
m. gut. Schulbild. Ang. B 4791 Bm.
7654a

Suche sof. 15—17j. **Jungen** f. mein. zum Milchtragen. Anaeb. u. E 7188 an die Geschft.

Weibliche

Jüngeres Fräul., für alle Büroarbeit. Sten., Schreibm. Tel. 256 95.

Verkäufer (in)
für d. Verkauf v. Wäsche aller Art an Private, f. die Wäsch. Hermann, B., Albertstr. 3a, II Meld. 15—18 Uhr

Jüngere
Verkäuferin
f. Obst- u. Lebensmittelgeschäft sof. gel. E., Kölnerstr. 33. Tel. 255 41.
f1763

Tücht. Friseuse
Mittelpkt. Barm., für ½ Tage gel.† Ang. B 4793 Bm.

Verfekt. Mädchen, Koch., Braten Einmach., für Villenhsh. nach Bochum gel. Hilfe vorhand. Hoher Lohn. Ang. u. E 7179 Gft.

Alleinmädchen
mit gut. Zeugnis **sofort gesucht.** B., Wittelsbacherstr. 27, p. Tel. 50205.
7656a

Elberfelder Fam., kl. Hausb., im Sybl. Türk., sucht tücht.
Mädchen,
welches selbständ. kochen kann. Bewerbungen erbeten an Frau Adele Hahn, W.-Elberf., Hochstr. 30. Fahrgeld w. vergütet.

Brades, fleißig.
Mädchen
b. 3. Hse. schlafen k., gesucht. Barm., Werth Nr. 57a.
7652a

Solides, fleißiges **Mädchen** z. 15. 7. gesucht.† W. Haarmann, B., Hatzfelderstr. 41 Rest. Waldesrud.

Suche z. 15. Juli od. später ein in allen Hausarbeit. erfahrenes
Alleinmädchen
mit nur besten Empfehlungen. Einfamilienhaus, 3 Personen. Elb., Cäcilienstraße 25.
w2149

Suche für sof. ein in all. Hausarb. erfahr., kaub. und solid. **Mädch.** mit gut. Zeugn. Kochen nicht erf. Frau Berg-mann, Griffienda22

Selbständiges
Mädchen
für bess. Etagenhaush. bei hohem Lohn sofort ges. Ang. E 7054 Gft.
R8175

Z. selbst. Führ. m. kl. Haush., 3 erw. Person. suche ich
tücht. zuverl. Mädch.
m. gut. Empfehl. Schr. Ang. a. Vorst. Frau A. Krumann, Elb., Island 16.
f1754

Tücht. evgl., fleiß., saub.
Mädchen
das i. all. vork. Hausarb. perf. ist, etw. Nähk. hat u. leicht. Gartenarb. mit übernimmt nicht unt. 30 J. bei gut. Lohn ges. Gute langj. Zeugn. Bed. Ang. an A. F. 6 postlagernd Bupp.-Küllenbahn. f41

Für sof. od. spät. treues, erfahrenes
Mädchen
m. guten Zeugn., nicht u. 20 J., in Etg.-Haush. v. 3 erw. Pers. gesucht. Jed. Sonnt. Ausg. Frau Ew. Römer Barm., Gewerbeschulstraße 111, II
x874

Sonntorn
Tüchtig., bess. **Morgenmädchen** m. gut. Zeugn. sof. ges. Ang. E 2437 G.
e318

† Für ganze Tage kinderl. unabhäng. **Frau** ges. f. Haushalt. W.-Barmen, Siedlungsstraße 2.

16—18j. **Mädchen** ges. für ½ Tage. Ang. E 7185 Gft.

Saubere
Morgenhilfe
gesucht. Königa, B., Emilienstr. 54, I.
7649a

Alt., erf., auft. Frau f. kl. Haush. ges. **Gelsenbergstr. 6, II**

Unabhäng. saub. **Putzfrau** f. ½ Tage gesucht A. Lehmann, Elb., Kipdorf 104
R8176

Stellen-Gesuche

Fräulein sucht **Stellung zum Bedienen der Gäste** im Cafe-Restaur. od. Wein- u. Likörstube. Ang. A. St. Büchlein Hochstraße 67.
b2779

Hausschneiderin f. **Beschäftigung für Damkld. u. Aender.** Ang. E 7120 Gft.

Gebr. **Herren-Friseurin** (Bubikopfschn.) durchaus tücht. staatl. sucht sof. Stellung. Angeb. u. E 6956 an die Geschäftsst.

Teilhaber Vertreter

Tücht. Vertreter
f. d. Verkauf von **Bohnerwachs** an Wiederverkäufer (evtl. auch auf eigene Rechnung) gesucht. Ang. unt. E 1449 Geschft.
b2778

Arbeits-Gesuche

Jg. Frau f. **Heimarbeit**, gl. welche. Ang. E 7186 Gft.

Vermischte Anzeigen

Z. Erholung a. d. Lande nehme Kind in Pflege geg. Vergüt. Ang. E7177 Gft.

† Wer richtet eine **Pappspulen- und Bandrollen-Fabrikation** ein? Sämtliche Maschinen sind vorhanden. — Ang. B 4820 Bm.

Schwere, eichene Küche (neu) gegen gut erhaltenen **Kleinwagen** zu tauschen. Ang. E 7122 Gft.
f1762

Heirats-Gesuche

Auslandsdeutscher, 38 J., 1,65 groß, in sich. Stellung, sucht gute treue Gefährtin, mögl. Waise, v. Lande, zw. sp. Heirat. Briefe u. E 7199 an Gft.

Grundstücks-Markt

Einfamil'haus
od. bess. Etagenwohnd. Briller Gegend, privat ges. Ang. E 7067 Gft.

Musik-Instrumente

*Gut erh. **Klavier** z. v. E., Friedrichstr. 69, V. b. Rohde.

Fahrzeuge

Gut erh., tiefg. Kinderw., eisb., Gelley, Heckingh. Str. 259
6648a

Kinderwagen bill. B., Mühlenweg 2.

Maschinen

Drehstrommotor
10 PS, kompl. für 100 M. Tel. 508 84

Mercedes-
Kleinschreibm.
nur RM. 8.30 im Monat.
W. Bock, Gilbert., Neue Fuhrstr. 11.
1205

8, 12, 13, 17, 21er und 25er
Gummiltzenmaschinen,
gut erhalten, sehr billig. Angeb. unt. E 7200 an die Geschäftsstelle.
7653a

Möbelmarkt

Geldschr., Kleidschr., Betts t. m. M. b. Neumarkt 20, I. Hausb.
b41

Gebr. Küche billig abzug. Einrichtungshaus Basche, W.-Elberfeld, Königstr. 55-57
12x5

F. neu. Chaiselong. 15 M. Bremer, E., Bökelstr. 5.
b10

Prchtv. Couch 20 M. E., Südst. 4, Hinterh.
b145

Liegestühle,
Gartenschirme, Große Auswahl. Armbrecht, Elbf., Wirmhof 3.
1375

Gasherd m. Backofen gt. erh. 12, Luisenstraße 44.

Auto-markt

7/34 Opel-Lim., 5fältig, 4 Seitentüren, Hinterrüst. für jed. Zweck geeignet, aus Privatb. bill. abzg. Neviges Elberfelderstr. 189

Org. Hudson-Essex 10/50 PS, 6 Zyl., 67 000 km, 4 Tür., 6 Fenster, 15—16 Ltr., 400 M. z. v. Widert, Tel. 58073 Hohrath 225.

4/20 Fiat-Lim., gut in Ordnung, neu bereift, 200 M. E. Schleswigstr. 64, I.

AUTO-BRENNE
das solide Fachgeschäft a. Platze, bietet an:
4/20 Opel
Cabrio, gt. frei, 575
3/15 Dixi
4-Sitzer, off., 375,
5/25 Stoewer
Cabrio., 4sitz. stfr., vollkom. neuwert.
7/34 Opel
Cabrio., 2-4sitz., 375,
7/32 Mercedes
Lim. mit Rolldach stfrei, sehr bill.,
13/60 Nash
Lim. 30/31, nur 675, u. and. Fahrzeuge. Jeder Wag. in eig. Werkst. nachges.
Garantie!
Ein- u. Umtausch Teilzahl. bis 12 Mon. Ausstellung: Elb.
Königstr. 112
Tel. 37012 (abds. u. Sonnt.) 37022 o. 34827
h243

7/34 Opel-Lim.
in tadellos Zust., spottbillig zu vk. Haan, Tel. 199.
f142

Hanomag Record
Lim. m. Schiebedach, Vorführungswag., fabr. gepfl. A. v.
A. Zeisler
G. m. b. H.
Hanomag-Generalvertret. W.-Vohwinkel, Kaiserstr. 108
e305

Steuerfrei!
Ford
Typ Köln
Cabriolet
DKW
2—4sitz. Cabriolet, 600 ccm, günstig. Besichtig. v. 8—17 Uhr. W.-Elberfeld, Wielandstr. Nr. 92
R8174

Esser 10/50 PS, Mod. 31, 5sitz. Lim., Maschine u. Lack wirkl. gut gepfl., bill. abzg. bzw. a. Kleinauto od. Motorrad z. vertausch. Tel. Wupp. 710 52.
f20

3, 4, 8 ton **Anhänger, auch Kipper, billigst. Häuser,** W.-Bohw., T. 34117
b442

DKW-Motorrad
200 ccm, l. best. Verfassung, preiswert abzugeben. DAF.-Vertrieb
LAUTERBACH
W.-Barmen, Ad.-Hitlerstr. 490.
1429b

Adler-Limous.,
4—5sitz., steuerfrei, i. gt. Zustd., bill. zu verk. Ang. u. B 4770 Gft. Bm.
7647a

Einbau 1 Tag.



Franz Tapper, Anhäng. u. Kipper Düsseldorf, Zimmerstr. 19—29
u234

Verschiedene Verkäufe

Dauerwellapparat 110 Volt, 3 Heiz., bill. zu verk.
Fabienbrach, Hochstraße 96.



Foto-freunde
schätzen ein gutes Bild. Sie gehen zu ROHMERT mit ihren Fotoarbeiten, weil er gut und billig ist. Auch kauft man dort Kameras und Zubehör in bequemen Raten
Rohmert
W.-Elberfeld, Kipdorf 65
1394

Moderne
Kaffee-Röstanlage,
Marke Perfekt, 15 kg. Inhalt, gut erhalten, ist mit Abwiegeapparat u. Standbehälter günstig zu verk. Ang. B 249 Bm.
7650a

Kaufgesuche

2 Drehbänke 1—2 Meter
Drehl., Fräsmasch., Shaping., Amboß, Stauch- u. Biegemasch. od. kompl. Werkstatt zu kauf. gesucht. Ang. unt. E 1451 an Gschft.
d2776

Gut erhaltene, betriebsfertige
Dreh-Kordel-gänge
sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. u. E 1450 an die Geschäftsst.
d2777

Klavier
geg. bar sof. ges. Ang. E 7181 Gft.

Gut erh.
Badewanne,
Gußemail., 170 cm zu kl. ges. Preisang. E 7119 Gft.
w2151

Vervielfältiger
gebr., zu kf. ges.† Ang. B 4792 Bm.

Vermietungen

Schöne 6 Zim.
m. Erker, Veranda, Baderaum, 2. Et., zu vermieten. B., Hohenstein Nr. 15
1876

Abgeschl. 4-Z.-W.
2. Etg., 1. 10. zu vm. Winter, Bm. Gronaustr. 38.†

3 Zimmer, schön, Elektr., Gas, Waschk. E., Ankerstr. 6.

Sonn. gr. 3-Z.-W.
a. rud. Fam. z. v. Ew. Wegermann, O.-B., Staufft. 64, I.†

2-Z.-Wohng.
zu verm. Näheres Hugo Kaus, Hatzfelderschulstr. 5a.
f1728

2 mittelgr. Z. Gft. Waschk. Nähe Marienstr. 1—2 Werf. Ang. E 7182 Gft.

2 Zim., Hinterhs. an nur rub. Leute Näh. Hochstr. 14, II
f1766

2 Part.-Zimmer, Nähe Hochstr., für **Praxis, Kontor, Lager.** Ang. E 7184 Gft.

2 kl. Speicherz., Froweinstr., an alleinsteh. Frau od. Fräul. z. v. Neue Friedrichstr. 47.

1 groß. Z., 4. St., ab 15. 7. Froweinstr. 28, geg. Putzarb., bei Fülle.

Mietgesuche

Ladenlokal
ca. 35 qm gr., in nur gut. Lage, zu miet. ges. Ang. m. Preisang. an Max Brand, S.-Obdas. Tirpitzstr. 6.
b2780

Bessere 4—5-Z.-Etg.-W.
möbl. mit Bad, Nähe Mittel-U., Barm., 1. 10. ges. Ang. Tel. 200 15 od. E 6994 Gft.

Nähe Barm.-Hbhf.
sucht p. bald selbst. Kaufmann, 50er, alleinsteh., **Reisetätigkeit.** 2-Zimmer-Wohng. m. Abst.-Raum. Ausführl. Ang. u. E 6996 an Gschft.

Möbl. Zimmer

Elberfeld:
Aldrechtstraße 50a: Saub. möbl. Msd. Wöchtl. 3 Mk.

Bankstr. 3, i. Lad: Kl. möbl. Zim.

Bergstr. 26, I: Möbl. 3 f. Werf., Kocha., Elektr. u. Schlafst.

Flensburgerstr. 12: S. möbl. Zim.

Mathildenstr. 2: Möbl. Schlafst., Kchg. Gl. bl.
b685

Neumarkt 20, II: Schön möbl. Zim.
b479

Obergrünewstr. 15: Schön m. Z., fl. W.
1138

Schwanenst. 19 b. Hartmann: G. m. Z.
b160

Barmen:
Dickmannstraße 32 Frdl. Z., a. gut. H.

Höhne 25, ptr.: † Gut möbl. Z., sep.

Weststotterstr. 19: M.-W. u. Schlafz.
7601a

Gesuche

Jg. Mädch., l. möbl. Z. Nähe B., Sedansberg. Ang. E 7056 G
R8177

LEUNA Kundendienst

Kostenlose Einregulierung Ihres Wagens auf sparsamen Verbrauch

am 7. u. 8. Juli 1936 an unserer **LEUNA-Tankstelle** Kraftwagen-G.m.b.H., W.-Barmen **Adolf-Hitlerstraße 403**

am 9. u. 10. Juli 1936 an unserer **LEUNA-Tankstelle** Großtankstelle, W.-Elberfeld, **Varresbeckerstraße**

Deutsche Gasolin Aktiengesellschaft
Verkaufsbüro Dortmund
D2773

Unser neues Programm von Dienstag bis Donnerstag!
Ein großes filmisches Erlebnis!

Martha
LETZTE ROSE

Nach den Motiven, mit den unvergeßlichen Melodien der heiteren Flotowschen Oper „MARTHA" wurde dieser Film gestaltet.

Er bringt in den Hauptrollen:
Helge Roswaenge
Tenor der Berliner Staatsoper
Carla Spletter
die bekannte Rundfunksängerin
Fritz Kampers, Grete Weiser.

Im Beiprogramm:
Der Europa-Film: **Graf Habenichts**
Bambus, das Mädchen für alles
Kulturfilm
Die beliebte UFA-TONWOCHE.

3.00 5.30 8.00 Uhr
Für Jugendliche zugelassen.

MODERNES
Theater, W.-Elberfeld
UFA-PALAST
W.-Barmen.

Ab Freitag der einzige Original-Film vom
Schmeling-Louis-Kampf
„Max Schmelings Sieg, ein deutscher Sieg"

Zeitungsanzeigen
helfen richtig kaufen und verkaufen

Damenbart
sow. alle lästig. Körperhaare werd. mit der Wurzel für immer beseitigt durch neu erfund. wohlriech. Entharungsöl u. Pulv. als Vorbehandl. Sof. Wirk. innerh. 3—5 Min. Erfolg u. Unschädlichk. garant. Preis der Kur 5 RM. Hochinteress. Broschüre u. viele notariell beglb. Anerkenn. sendet kostl. **Dr. E. Günther & Co., Rudolstadt/Th., Sedanplatz 86.** a160

Kohlen • Koks Grude
Benutzen Sie jetzt die Sommer-Preise
Ernst Herbold • W.-Elb.
Simonsstr. 8 Telefon 31717
1180



Dann vergessen Sie bitte nicht, uns Ihre Anschrift rechtzeitig (drei bis vier Tage vor der Abreise) bekanntzugeben
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

REISELIEFERUNG

Name _____ Ort _____
Pension _____ Straße _____
vom _____ bis _____
hiesige Wohnung _____

Das hiesige Exemplar ist — nicht* — einzustellen *Nichtzutreffendes bitte durchstreichen
Unsere Postbezieher beantragen Ueberweisung beim zuständigen Postamt - also nicht beim Verlag

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 156 — 1936 **Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal** Montag, 6. Juli

Ein Kollege geht in Urlaub

Die ganze Firma hat sich um Herrn Schmidt
versammelt.
Die ganze Firma meldet sich wie zum Rapport.
Und jeder sagt Herrn Schmidt noch ein ver-
trautes Wort
Das kleine Tippfräulein zum Beispiel stammelt:
„Sie Glücklicher, Sie können heute fort . . . ."

So fremd und freundlich reden plötzlich die
Kollegen,
daß sich Herr Schmidt wahrhaftig schwer ent-
scheiden kann,
und lang erwägt: Tret ich nun meinen Urlaub an?
„Es geht der Reihe nach", meint er verlegen,
„wenn ich zurückkehr — kommt der nächste dran!"

Es ist, als würde der Herr Schmidt nie wieder-
kommen.
Er selbst nimmt Abschied vom gesamten Personal,
als reise er nach Siam oder nach Transvaal.
„Wer hat denn Ihre Arbeit übernommen?"
erkundigt sich der Chef zum x-tenmal.

In hundert guten Wünschen taucht die Frage
unter;
fast jeder gibt zudem noch eine Mahnung mit.
Bis der Kollege sich entfernt mit leichtem
Schritt . . .
Vom Prokuristen bis zum Stift herunter
hegt man den Wunsch: Ach, wär ich jetzt Herr
Schmidt!

*

Sie kommt zurecht

Autofahrer sind gute Menschen. Wäre es anders, dann gäbe es kei-nen einzigen „Mitfahrer" mehr. Sie alle glauben aber an die Wahr-heit des eingangs geprägten Satzes, und deshalb stehen sie noch und noch am Straßenrand und heben winkend Hond oder Stock oder Köfferchen empor und begehren, mitfahren zu dürfen.

Auch der weißschnurrbärtige Alte, der in me-daillengeschmücktem Gehrock und hellblauer Dra-gonermütze auf der steilen Solingerstraße in Boh-winkel stand, glaubte an das Gute im Autofahrer. Und sein Glaube trog ihn nicht.

Der Autofahrer, dem er „gewunken" hatte, hielt an. Den alten Opa darfst du nicht enttäuschen, dachte er. Als er aber die Tür öffnete und eine einladende Handbewegung machte, waren aus der einen plötzlich zwei Personen geworden. Neben Opa stand eine Frau, seine Frau, wie sich gleich herausstellte. Sie reichte geschäftig einige Koffer herein, von denen der Autofahrer vorher auch nichts gesehen hatte, praktizierte den Gatten auf den Rücksitz und klemmte sich selbst neben den Autofahrer, ihm bedeutend, er könne jetzt weiter-fahren, was er denn auch tat.

Ihr resolutes Wesen verdutzte und ergötzte ihn zugleich. Unschwer kam eine Unterhaltung im Gang, die in wenigen Minuten die ganze Fa-miliengeschichte der Mitfahrer enthüllte. Er: Berg-invalide, Steinstaublunge, 68 Jahre, zum dritten Male verheiratet (21 Jahre; 12 Jahre, seit vier Jahren). Sie: 28 Jahre jünger und die treibende Kraft für eine Wohnsitzverlegung von Bochum nach Solingen-Land, „um daß er bessere Luft hat". Kleines Landhaus mit großem Garten, 11,70 RM. Miete, dazu neuerdings ein Nachbar aus dem Kohlenpott, „und nun is alles gut".

Eine tatkräftige Frau, sie weiß den Laden zu „schmeißen".

Sie hat wohl auch den Plan ausgeheckt, zur Feier der fünfzigjährigen Mitgliedschaft Opas im Schützenverein kostenlos nach Bochum und zurück zu fahren, bloß im Vertrauen auf die Gutheit der Autofahrer, und auf die Wirksamkeit von „Opa als Aushängeschild". Es hat glänzend ge-klappt. Auf dem Hinwege hat Opa allerdings 16mal „winken" müssen, denn die Autos konnten sie leider nur immer eine kurze Strecke in der gewünschten Richtung mitnehmen, aber rückwärts funktionierte es famos, denn von Bochum bis Bohwinkel war lediglich ein dreimaliger Wagen-wechsel notwendig gewesen. Bedauerlicherweise mußte der vierte Wagen nun in Zentral abbiegen. Der Fahrer entschuldigte sich, aber die Frau war gar nicht beleidigt. Sie half dem Opa heraus, nahm das Gepäck in Empfang, bedankte sich höf-lich und stellte dann den Schützenveteranen an die Straße, während sie sich selber mit den Koffern etwas in den Hintergrund zurückzog, denn der fünfte Wagen kam in Sicht — — —

„Man muß heutzutage eben sehen, wie man zu-recht kommt, nicht wahr?"

*

Zwei Herzen

Es gibt eine kleine Legende, die treffend den Charakter des deutschen Menschen, die Tiefe seines Gefühls, seine ganze Seelenhaltung kennzeichnet. Sie lautet so: „Als Gott den Natio-nen ihre Eigenart verlieh, da gab er dem Spanier den Stolz, dem Franzosen die Höflichkeit, dem Italiener das Temperament, dem Engländer die Zähigkeit und dem Russen die Geduld. Doch als die Reihe an den Deutschen kam, da hatte er alle Gaben verteilt, bis auf ein Herz, das übrig ge-blieben war. Doch siehe, der Deutsche bat: „Gib mir das Herz, dann habe ich deren zwei, und alles Leid, aber auch alle Freude, kann ich doppelt emp-finden."

So hat seit jener Zeit der Deutsche zwei Her-zen: fühlst auch du sie in deiner Brust, Volksge-nosse? Oder gehst du achtlos vorbei an all den deutschen Brüdern, die noch Not leiden? Siehst du nicht die schweren Schäden, die eine lange Zeit des Niederganges und Verfalles dem deutschen Volke zufügte? Laß dein Herz sprechen, hilf auch du durch deine Mitgliedschaft zur NSV.

*

Pimpfe schwimmen

Montag abends sieht die Städtische Bade-anstalt ein bewegtes Bild. Die Pimpfe des Jungbannes 267 sind dann dort versammelt, um dem „nassen Sport" zu huldigen. Ein Blick genügt, um dir zu zeigen, daß Pimpfe auch in diesem Element zu Hause sind.

Hat man der Wasch- und Brausepflicht genügt, dann beginnt der Sturm in den Teich. Die Nichtschwimmer, denen die Schwimmkunst vor-läufig noch auf dem Trockenen in einer Ecke bei-gebracht wird, werfen sehnsüchtige Blicke zu ihren Kameraden hinüber. Es hilft aber nichts. Erst wieder Uebungen machen. Eins, zwei — und drei — — —

Im großen Teich sind die „Kanonen" ver-sammelt. Da gibt's Landstreckenschwimmer, Springer, deren Flachschüsse nicht immer so ganz ohne sind. Einige Unentwegte tauchen.

Eine besondere Abart muß hier auch noch er-wähnt werden: die sogenannten Brausenschwim-mer. Diese stehen dann mit „wachsender Be-geisterung" unter der schönen warmen Brause. Allerdings muß auch sie von Zeit zu Zeit ge-räumt werden.

Gegen 8 Uhr abends hat das Treiben dann wieder ein Ende, und die Ruhe zieht wieder ein in die Hallen, die den Pimpfen so viel Freude bereiten.

Hundert Jahre Barmer Kindergartenarbeit

Die Gedenkfeiern in der Unterbarmer Hauptkirche und im Vereinshaus

Mit dem gestrigen Sonntag haben die Erin-nerungsfeiern der Barmer evangelischen Kirchen-gemeinden an die Großtaten der Väter vor 100 Jahren zunächst einen gewissen Abschluß gefun-den. Noch einmal stand die Unterbarmer Haupt-kirche, die in den letzten Monaten so inhaltsreiche und feierliche Versammlungen gesehen hat, im Zeichen festlichen Gottesdienstes aus Anlaß der 100-Jahr-Feier der Barmer Kindergaartenarbeit. Wir haben über dieses Jubiläum und über die aus einer Anregung von Pastor Fliedner-Kaisers-werth entstandenen Anfänge dieser segensreichen Arbeit im Jahre 1836 bereits zu Beginn der ver-gangenen Woche berichtet. Heute ist aus dem ersten evangelischen Kindergarten im Bruch ein Kranz von 28 solcher Erziehungs- und Spielstätten ge-worden, der sich um den ganzen Osten Wuppertals herumzieht und an dem alle Barmer Kirchen-gemeinden teilhaben.

Den Festgottesdienst am Sonntagvormittag stellte Pastor Bischoff-Duisburg unter das Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht." In seiner Predigt sprach er davon, mit welcher Gnade Gott in den vergan-genen Jahren über diesen Teil evangelischer Ju-gendarbeit gewaltet habe. So durften diese Kin-dergärten Pflanzstätten des Glaubens und bevor-zugte Orte der christlichen Erziehung werden, die tausendfältige Frucht trugen und oft ihre Rück-wirkungen durch das Kind auf das gleichgültig gewordene und im Glauben verarmte Elternhaus erkennen ließen. Besonders in jener Zeit, als die Industrie einen nie geahnten Aufschwung nahm und fieberhaft fast alle Menschen in ihren Bann schlug, seien die Kindergärten ein unendlicher Se-gen geworden. Das Familienleben sei damals sei-ner besten Stütze beraubt worden, da selbst die Mutter und Hausfrau ihrer eigentlichen Bestim-mung entzogen wurde, sie ging in die Fabrik und ein übriges habe schließlich das Ueberhandnehmen der Kinderarbeit getan. Damals habe Wupper-tal Vorbild und Beispiel sein dürfen, indem sich hier auf dem Boden eines positiven, starken evangelischen Christentums glaubensmutige Männer fanden, die der Not entgegentraten und der Kindergartenbewegung neue Kräfte zuführten. Neben der körperlichen Pflege hätten die Kinder hier stets auch eine liebevolle geistige Betreuung und Leitung erfahren und so sei es geblieben bis auf den heutigen Tag und möge es auch sein in der Zukunft.

Am Nachmittag fand dann im Evangelischen Vereinshaus eine Nachfeier mit den Kleinen statt, in der ihnen viel Gelegenheit geboten wurde zu zeigen, was sie in den Gärten gelernt haben. Pastor Voget hielt eine kurze Eröffnungsandacht unter Hinweis auf das Wort: „Wer eines dieser Kleinen aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." Dann kamen die Gratulanten zu Wort, die sich zahlreich eingefunden hatten. So der Ver-ein der Barmer Kinderhorte, der eigent-liche Veranstalter dieses Jubelfestes, der durch seinen Vorsitzenden Holzrichter zugleich auch die übrigen Gäste willkommen hieß, dann Pastor Graeber für den Synodalverband und Pastor Nell für den Rheinischen Verband der Evangeli-schen Kinderpflege und den Provinzialausschuß der Inneren Mission mit dem Wunsch, daß das Alter der Barmer Kindergartenarbeit ebenso reich und schön sein möge wie die Jugend es einst war. Fräulein Klein erzählte in anschaulichen Bil-dern aus der Geschichte des Kindergartens Ober-dörnen und Frau Biermann, die immer gern gehörte Sängerin des evangelischen Barmens bot, begleitet von ihrem Gatten, ihre schönen Lieder dar. Und nicht zuletzt kamen die Kleinen zu Wort mit Kinderliedern, Spielen, Reigenvorführungen und einem Märchenerlebnis.

So schloß sich dieser von evangelischem Erleben erfüllte Tag im Geiste der Bewegung, aus der er entstand und die nunmehr in ihr zweites Jahr-hundert hineinschreitet.

Die „kindertümliche Schrift"

Neue Wege zum Schreiben und Lesen

Wer am Samstagnachmittag gegen vier Uhr seine Schritte an der höheren Handelsschule in El-berfeld am Döppersberg vorbeilenkte, wird sich über die vielen Kinder gewundert haben, die mit geschultertem Schulranzen aufmarschierten und in die Schule strömten. Schule am Samstagnach-mittag? Klassenweises Nachsitzen? Aber nein, das konnte nicht möglich sein, denn mit lachenden Mie-nen und fröhlichem Geschwätz betraten die Kinder die Schule.

Es waren über hundert Wurzelschriftkinder der Versuchsklassen. Wurzelschriftkinder? Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir an dieser Stelle mehrfach über die Anfänge der Wurzelschriftbewe-gung und die Vorführung einer Versuchsklasse in Wuppertal berichteten.

Wie war das doch noch einmal gewesen? Da war für die Kinder eine Schrift geschaffen worden, die Sprechen und Schreiben zu einer Ganzheit ver-bindet, die dem Kinde erspart, durch Aneinander-reihen von Buchstaben und Silben Schreiben und



Hier wird „gezaubert"

Photo: Chevalier

Sprechen zu lernen. Da kann das Kind, gerade in die Schule gekommen, sofort ganze Sätze schreiben, da erlebt eine ganze Klasse singend und mit den kleinen Fingerchen in der Luft nachzeichnend und taktierend den Rhythmus der Schrift.

Zu Beginn der Vorführung der Wurzelschrift-klassen am Samstag sprach Dr. Fritz Höke, der seine Einführungsrede und nochmalige Darstellung der Grundlage der neuen Schrift mit einem Dank an das Reichserziehungsministerium verband, das seine Einwilligung dazu gegeben habe, die Ver-suchsklasse des vorigen Jahres weiter-zuführen und eine neue Versuchsklasse einzurichten. Heute nachmittag, so meinte der Redner, wolle man sich einmal Rechenschaft über die Leistungen der Kinder ablegen und El-tern sowohl wie den eingeladenen Pädagogen die Gelegenheit geben, sich ein ungetrübtes Urteil zu leisten.

Im Anschluß hieran führte Frl. Voß ihre Wurzelschriftklasse des ersten Schuljahres vor. Man sah, daß die neue Schrift eine ausgesprochen kindertümliche Schrift ist, da die Kinder „spielend" Schreiben lernen und vom ersten Schul-tag mit der Technik des Lesens vertraut werden. Mit großer Begeisterung und Freude waren die Kleinen bei der Sache. Schrieben ihre Sätze an die Tafel und vermochten es, aus einer vollbe-schriebenen Tafel die rechten Worte auf Anhieb zu erkennen und mit einem Wischstock fortzuzau-bern. Mitsprechend und in der Luft mitzeichnend, waren alle beschäftigt und mit den Vorgängen an der Tafel innerlich verbunden.

Nach einer Filmvorführung, die die Wurzel-schriftkinder des vergangenen Jahres als Anfänger zeigte, wurde durch den Lehrer Eckerman diese jetzt im zweiten Schuljahr befindliche Klasse den Anwesenden vorgeführt. Man erlebte nun, man darf wohl sagen eine erstaunliche Rechtfertigung der neuen Methode. Da schrieben die kleinen sieben-jährigen Menschlein innerhalb einer Viertelstunde in all dem Lärmen und unbelastet durch all die Geschehnisse um sie her einen Aufsatz, und da be-wiesen etliche von den kleinen Kerlen, was Herr Lehrer Eckermann zuvor ausgeführt hatte, nämlich, wie einfach es sei, die Kinder von der Wurzel-schrift zur Druckschrift und zur gewöhnlichen Schrift zu führen. Da nehmen die siebenjährigen Kinder in einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit eine Zeitung und beginnen einen ihnen angegebe-nen Aufsatz über Heinrich I. oder irgendein Pro-blem der Beamtenschaft zu lesen.

Man fühlt, hier ist eine Freude um den Lern-stoff geschaffen worden, die den Kleinen das Lernen in frühester Jugend zu einer lebenswichtigen Selbstverständlichkeit macht. Vom Leichten zum Schweren fortschreitend, entwickelt sich das kind-liche Verständnis für die Schrift in einer zwang-losen Selbstverständlichkeit, die für die neue Me-thode sofort gefangen nimmt.

Immer wieder wurde an neuen Beispielen ge-zeigt, wie gleichsam spielend die größten Schwie-rigkeiten gemeistert werden, und praktische Uebun-gen, die Dr. Höke mit den Erwachsenen macht, um ihnen den rhythmischen Kern der Wurzelschrift vor Augen zu führen, verursachen die helle Begeiste-rung der Kleinen, die nun einmal ihre Eltern und Lehrer als Schüler beobachten können.

Die Senkung der Hypothekenzinsen

Von Assessor Dr. Martin, W.-Barmen

Im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 64 vom 4. Juli 1936 ist der Wortlaut des Gesetzes über Hypothekenzinsen vom 2. 7. 1936 veröffent-licht worden. Bei der außerordentlichen Bedeu-tung, die das Gesetz für alle Hypothekengläubiger und -schuldner hat, erscheint eine kurze Darstel-lung der neuen Vorschriften erforderlich.

Auf Grund der Gesetze vom 24. 1. 1935 und 27. 2. 1935 ist die Zinsermäßigung in weitem Umfange freiwillig durchgeführt worden. Die Reichsregierung richtet nunmehr an die Gläubiger, die den Zins ihrer Hypotheken noch nicht ermäßigt haben, die Mahnung, dem Bei-spiel der anderen Gläubiger zu folgen. Damit auch in den Fällen, in denen sich die Beteiligten über den angemessenen Zins nicht einigen können, eine gerechte Zinsregelung stattfindet, wird durch das neue Gesetz die sogenannte „Vertragshilfe" des Richters zur Verfügung gestellt.

Zunächst wird den Hypotheken- und Grund-schuldgläubigern zur Pflicht gemacht, die Zinsen im Wege der freien Vereinbarung mit den Schuldnern auf den Satz zu ermäßigen, der nach der allgemeinen Wirtschaftslage und den be-sonderen Umständen des einzelnen Falles an-gemessen ist. In einer Durchführungsverord-nung zum Zinssenkungsgesetz vom 2. 7. 1936 (RG Bl. 1. S. 536) wird klargestellt, daß die Reichs-regierung einen Satz von 5 Prozent als nor-malen Zinsfuß betrachtet. Wenn die Hypothek ganz oder zum überwiegenden Teil über 50 Pro-zent des Grundstückswertes liegt und dieser Nach-weis nicht durch anderweitige Sicherheit ausge-glichen wird, soll eine Erhöhung auf 5½ bis 6 Prozent eintreten. Bei der Berechnung des Grund-stückswertes ist vom Einheitswert auszu-gehen, falls nicht besondere Umstände eine andere Wertberechnung erforderlich machen. Auch wegen einer besonderen Notlage des Gläubigers oder Schuldners kann eine Erhöhung oder Ermäßi-gung des Zinssatzes eintreten, jedoch nur inner-halb des Rahmens zwischen 5 und 6 Prozent.

Können sich Gläubiger und Schuldner über den hiernach angemessenen Zins nicht einigen, so ver-sucht der Richter zwischen beiden zu vermit-teln. Kommt auch mit Hilfe des Richters eine Vereinbarung nicht zustande, so bestimmt der Richter den angemessenen Zins. Wäh-rend der Geltungsdauer des Gesetzes (einstwei-len bis zum 1. 7. 1939) darf der Gläubiger dann keine höhere Zinsforderungen stellen. Die Be-stimmung des Richters ist maßgebend für die Zinsbeträge, die für die Zeit nach Stellung des Antrages zu entrichten sind, unabhängig vom Zeitpunkt der Fälligkeit der Zinsraten.

Alle diese Bestimmungen gelten nicht für kurzfristige Schulden, für dinglich gesicherte, im Ausland aufgenommene Anleihen, fer-ner nicht für Forderungen der Kreditanstal-ten, die den Zins bereits auf Grund der Ge-setze vom 24. 1. 1935 und 27. 2. 1935 ermäßigt haben. Ausgenommen sind auch die Forderungen von Unternehmen, die satzungsgemäß langfristigen Kredit gewähren und unter staatlicher Aufsicht stehen (Hypotheken- und Bodenkreditbanken) und die Forderungen des Reichs, der Länder und Gemeinden.

Für die wichtige Gruppe der Aufwer-tungshypotheken ist eine Sonderrege-lung getroffen. Der gesetzliche Aufwertungs-zinssatz beträgt bekanntlich 6 Prozent seit 1932. Vielfach sind jedoch von den Beteiligten abwei-chende Vereinbarungen getroffen worden. Teil-weise haben die Schuldner sich unter dem Druck einer Kapitalkündigung zur Zahlung eines höheren Zinssatzes bereit erklären müssen, nicht selten haben aber auch die Gläubiger unter Be-folgung der Zinssenkungsbestrebungen der Reichs-regierung freiwillig eine Ermäßigung des Zin-ses unter den gesetzlichen Satz vorgenommen. Ge-mäß § 4 des neuen Gesetzes sollen alle überhöhten Zinsen grundsätzlich auf den gesetzlichen Aufwer-tungszinsfuß, also 6 Prozent, zurückgeführt wer-den. Hiervon kann nur dann abgesehen werden, wenn besondere Billigkeitsgründe den vereinbarten höheren Zins mit Rücksicht auf den Kapitalverlust, den der Gläubiger erlitten hat, rechtfertigen. Wenn der gesetzliche Zinssatz ander-seits für den Schuldner immer noch eine unbillig harte Belastung darstellt, so kann eine weitere Er-mäßigung vom Richter angeordnet werden. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Schuldner die Hypothek höher als zu dem Regelsatz von 25 Pro-zent aufgewertet hat.

Zur Erlangung der richterlichen Vertragshilfe ist folgendes Verfahren einzuschlagen: So-wohl der Eigentümer des belasteten Grundstücks als auch der bisweilen hiervon verschiedene per-sönliche Schuldner oder auch der Gläubiger können bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundbuch für das belastete Grund-stück geführt wird, die Vermittlung des Gerichts beantragen. Gegen die Entscheidung des Amts-gerichts ist die sofortige (befristete) Beschwerde an das Landgericht zulässig, das endgültig über den Antrag befindet. Die Kosten werden nach der Reichskostenordnung vom 25. 11. 1935 berechnet. Sie sind verhältnismäßig gering. Sie werden dem Gläubiger auferlegt, wenn der Zins-satz ermäßigt wird, andernfalls dem Schuldner. Aus Billigkeitsgründen kann jedoch eine andere Verteilung der Kostenlast erfolgen.

Die vom Richter bestimmte Aenderung der Ver-zinsung wirkt auch dann gegen einen gutgläubi-gen Erwerber der Hypothek, wenn sie nicht in das Grundbuch eingetragen ist. Eine Eintra-gung der gerichtlich angeordneten Zinssenkung ist jedoch stets zweckmäßig, wenn auch nicht er-forderlich. Freiwillige Zinsermäßigungen werden während der Geltungsdauer des Gesetzes sogar gebührenfrei im Grundbuch vermerkt.

SA. immer einsatzbereit!

Eine Uebung in der Sonntagsnacht

Die SA.-Standarte R 171 wurde am Samstagnachmittag alarmiert. Der Alarm hatte in erster Linie den Zweck, die Einsatzbereitschaft der Reservestandarte bei unvorhergesehenen Vorkommnissen, Unglücksfällen größeren Ausmaßes, Naturkatastrophen usw. zu prüfen, das nächtliche Orientierungsvermögen im Gelände zu schärfen und durch einen langen Marsch die körperliche Leistungsfähigkeit zu schulen.

Da der Reservestandarte vor allem die älteren Jahrgänge angehören, war besonders überraschend die Frische, mit der die für die einzelnen Sturmbanne zum Teil recht weiten Märsche durchgeführt wurden. Es beteiligten sich daran unter Führung von Standartenführer Ocker die Sturmbanne Elberfeld, Barmen und Mettmann, die gegen 10 Uhr abends in Dornap eintrafen. Hier war nach der nächtlichen Orientierungsübung noch eine besondere Aufgabe zu lösen: Annahme war, daß die Kalkwerke eine chemische Fabrik seien, die durch äußere Einflüsse in die Luft geflogen sei. Dabei habe es Tote und Verletzte gegeben. Die im Luftschutz- und Sanitätsdienst ausgebildeten SA.-Männer hatten die Aufgabe, die Toten zu bergen, die Verletzten durch Anlegen von Verbänden und Abtransport in die Krankenhäuser zu betreuen, und schließlich mußten auch (natürlich nur in der Annahme) die in der Nähe des Werkes liegenden Häuser geräumt werden, weil die Gefahr weiterer Explosionen bestand.

Die Lösung der gestellten Aufgaben war noch dadurch erschwert, daß ein Teil der SA.-Männer, vor allem die vom Luftschutz- und Sanitätsdienst, in Gasmasken arbeiten mußten, sie wurde aber in einer so vorbildlichen Weise und mit so freudiger Einsatzbereitschaft durchgeführt, daß Standartenführer Ocker am Schluß seiner Befriedigung Ausdruck geben konnte.

In den frühen Morgenstunden marschierten die einzelnen Sturmbanne in ihre Standorte zurück. Der am Rathaus in Elberfeld vorgesehene Vorbeimarsch am Standartenführer mußte wegen des Regens, der nachts eingesetzt hatte und stundenlang anhielt, ausfallen, auf die Durchführung der gestellten Aufgaben blieb aber das schlechte Wetter ohne jeden Einfluß.

75 Jahre Barmer Garde-Kameradschaft

Aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens übersendet uns der Barmer Garde-Verein (Garde-Kameradschaft) folgene Ausführungen:

Wehe dem Volke, das seine große Vergangenheit vergißt. Wir Deutschen haben es zur Genüge am eigenen Körper erfahren müssen. Tradition ist mehr als Gedanke, ist Vermächtnis, Erbe, das gewahrt sein will, — Ansporn und Verpflichtung! Allein aus der Tradition heraus, aus dem Erlebnis der Frontgemeinschaft erwuchs die Tat, die Deutschland wieder frei und stolz gemacht hat. Unser Führer bietet den Kameraden der Front die beste Gewähr, daß das Erbe fest in die Herzen unserer Jugend gepflanzt und für alle Zeiten unauslöschbar als heiliges Vermächtnis den kommenden Generationen überliefert wird. Stolz sein auf das Große das war, stolz sein auf das Neue das wird, und das wir selber alle helfen bilden, das heißt — deutsch sein, stark sein und — treu sein.

Wenn in den Tagen des 11. und 12. Juli die Barmer Garde-Kameradschaft die Feier ihres 75jährigen Bestehens begeht, dann bedeutet das nichts anderes als Wahrung der Tradition. Die Kameradschaft ist stolz auf ihre eigene, stolz vor allem aber auf die Tradition der Garde als solche. Garderegimenter waren es immer und zu allen Zeiten, die da standen, wo es am schwierigsten war. Mehr als Worte sprechen die Taten. Friedrich Wilhelm I., König von Preußen (1713—1740) schuf die Riesengarde. Das lange Potsdamsche Königsregiment (Nr. 6) mit seinen roten Leib-Bataillon-Grenadiers, zählte nach der Rangierliste von 1793 94 Offiziere und über 3000 Mann. Auf seinem Sterbebett gab Friedrich Wilhelm I. seinem Sohn den Rat, seine eigene Schöpfung, die Riesengarde, aus pekuniären Gründen aufzulösen. Um jedoch das Andenken seines Vaters zu wahren und die Erinnerung wach zu halten, wurde das Garde-Grenadier-Bataillon Nr. 6 gegründet. Hierzu wurden die strammsten Kerle der abgedankten Riesengarde ausgesucht. Am 19. 6. 1813 erhielt es den Namen: 1. Garde-Regt. zu Fuß. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges trug das Regiment bei der Parade die hohe spitze Mütze der frideric. Leibgarde Nr. 6.

Zur „Garde" gehörten weiter das 2. Garde-Regt. zu Fuß, 3. Garde-Regt. zu Fuß; 4. Garde-Regt zu Fuß, 5. Garde-Regt. zu Fuß, 1. Garde-Grenadier-Regt., Kaiser-Franz-Garde-Regt. Nr. 2, 3. Garde-Grenadier-Regt., 4. Garde-Grenadier-Regt., 5. Garde-Grenadier-Regt., Garde-Füsilier-Regt., Garde-Jäger-Batl., Garde-Schützen-Batl., Garde du Corps, Garde-Kürassiere, Garde-Dragoner 1. Dragoner 2. Garde-Husaren, Garde-Ulanen 1., 2., 3., Garde-Fuß-Art.-Reg., Garde-Feld-Art.-Regt. 1. 3. Garde-Feld-Art.-Reg., 4. Garde-Feld-Art.-Regt., Garde-Pionier-Batl., Garde-Train-Batl.

Im Weltkriege nahmen sämtliche Garde-Regimenter an den größten Schlachten teil. Viel, unzählig viel Kameraden deckt der grüne Rasen, die Ueberlebgebliebenen, schlossen sich zum großen Teil den bereits seit Jahrzehnten bestehenden Garde-Vereinen an. Ihr Ziel galt: Pflege der Kameradschaft, Pflege der Tradition.

Die Regimentstradition aber wird heute fortgeführt in den Traditionsregimentern des Reichsheeres. Traditionsregimenter der Garde sind die Panzer-Regimenter (Tanfwaffe).

Und wenn am kommenden Sonntagnachmittag die Barmer Gardekameradschaft mit der gesamten Kapelle der Panzer-Abteilung 2 aus Eisenach aus Anlaß des 75jährigen Stiftungsfestes durch die Straßen Barmens zieht, dann wollen wir einen Augenblick stillstehen und dessen gedenken, der alleine uns die Möglichkeit schaffte, Teile des ruhmreichen alten Gardekorps im gleichen Schritt mit der jüngsten Waffe, dem Panzerkorps, marschieren zu sehen.

Die Panzer-Kapelle wird am Sonntagnachmittag für die Barmer Garde-Kameradschaft in der Barmer Stadthalle konzertieren. Dieses Konzert ist öffentlich und jedem Volksgenossen für 50 Pfg. zugängig.

Noch zwei Schützenfeste in Wuppertal

Fahnenweihe der Vohwinkeler Schützen

Die Vohwinkeler Schützen feiern! Seine Majestät Hermann I. führt nach einjähriger Regierungszeit seine Garde noch einmal an, um diese hohe Schützenwürde, wenn das Fest den Höhepunkt erreicht, an einen anderen abzutreten. So geht es Jahr für Jahr, und doch hat das diesjährige Fest der Vohwinkeler Schützengesellschaft mehr in sich. Nach der Eingliederung der Schützen in den Reichsbund für Leibesübungen ist es im Kreise Wuppertal der erste Verein, der auch nach außen hin dokumentiert, daß er sich freudig der neuen, einheitlichen Führung unterstellt. Hermann I. stiftete seinem Verein eine Fahne, die neue Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen! Das ist es, was dem diesmaligen Fest den besonderen Stempel aufdrückt.

Schlangen von grünen Girlanden zierten die Hauptstraßen, durch die der Schützenzug seinen Weg nahm. Die Häuser prangten im Fahnenschmuck, als am Samstagabend Böllerschüsse den Beginn des Festes ankündigten. Lange schon warteten die Menschen, bis Hermann I. abgeholt wurde und nach kurzem Umzug mit seinen Getreuen ins Zelt einmarschierte.

Vereinsführer Erhardt begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Ortsgruppenführer des NSL., Voß und den Fachschaftsleiter für Schießsport Müller. Nach ehrendem Gedenken der Toten, wobei des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Hindenburg besonders gedacht wurde, zeigte der Vereinsführer den Unterschied auf zwischen früheren Schützenfesten und den heutigen, die ein rechtes Volksfest werden sollen. Unser aller Dank gelte dem Führer Adolf Hitler, der uns wieder ein Vaterland gegeben habe.

Nachdem die Schützen am Ehrentisch Aufstellung genommen hatten, ergriff Fachschaftsleiter Müller das Wort zu grundlegenden Ausführungen über das Schützenwesen. Nicht eine Vergnügungsgesellschaft seien die Schützenvereine, sondern Wahrer und Förderer alter Schützentradition. Lange bevor es eine Wehrmacht oder ein stehendes Heer gegeben, hätten sich tapfere Männer freiwillig gefunden, um Volk und Vaterland zu schützen. Nachdem diese Aufgabe andere übernommen hätten, haben die Schützen das Schießhandwerk weiter gepflegt. Eifern habe sich Schützentradition erhalten, auch zu jener unglückseligen Zeit, als die Schützen verlacht und verspottet wurden. Und jetzt, da Adolf Hitler den nationalen Gedanken zum Durchbruch gebracht habe, könnten die Schützen wieder stolz ihren Aufgaben nachkommen. Sodann wurde die neue Fahne enthüllt und Kreissportführer Müller übergab sie dem Verein unter Betonung, daß die Schützengesellschaft der erste Verein im Kreise Wuppertal sei, der sie erhielt mit dem Wunsch, die Fahne stets in Ehren zu halten getreu den Grundsätzen, die Adolf Hitler dem neuen Symbol zielgebend vorgeschrieben habe. Nach kurzen Dankesworten des Vereinsführers Erhardt übergab dieser sie der Obhut des Fahnenträgers. Als Zeichen der Freundschaft überreichte der Vereinsführer der Sonnborner Schützengilde den ersten Fahnennagel. Nicht lang mehr war es bis zum „Wecken", als die fleißige Schützenkapelle die tanzlustigen Beine der vielen Gäste „außer Betrieb" setzte.

Nach dem obligaten Frühschoppen wurden am Sonntagnachmittag die befreundeten Nachbarvereine empfangen. Dann bewegte sich der Festzug, in dem die Sonnborner, die von Schöller und die Teicher zahlreich vertreten waren, durch die Straßen der Stadt. Mit einem Tusch wurden die Majestäten im Festzelt begrüßt, wo alsdann der Schützenball begann. Während sich draußen ein reger Kirmesbetrieb entwickelte, ging im vollbesetzten Zelt die Stimmung immer höher.

Heute morgen knatterten auf dem Schießstand unaufhörlich die Büchsen. Um 11 Uhr begann das Königsschießen, wo es hoch und heiß herging. Nach hartem Kampf traf Fritz Volkmann jr. ins Schwarze. Ein dreifach Vivat dem neuen König, Fritz I. Heute abend ist der Höhepunkt des Festes mit der Krönung des neuen Königs, morgen zum Abschluß der Tag der Kinder.

Der neue Wichlinghauser Schützenkönig

Von dem glanzvollen Auftakt des Schützenfestes in Wichlinghausen am Freitag war schon die Rede. Bleibt zunächst einmal als Pflicht des Chronisten, die Ereignisse des Samstags zu melden. Wir registrieren da vorerst einen lebhaften Schießbetrieb in den Höfen. Schuß jagt Schuß. Das Ziel ist die 20er Ringscheibe. Es geht darum, wer das Anrecht hat, sich um die Königskrone zu bewerben. 38 Schützen bleiben Anwärter. Der beste erreicht die Ringzahl 54. Die übrigen — es sind ihrer über 60 — rangieren in der Rubrik: Ferner schossen — — — Dann sei gleich an dieser Stelle vermerkt, was sich am Morgen des Sonntags zutrug. 30 Schützen gelüstete es nach Kron' und Zepter. 30mal peitschten die Schüsse in der Richtung zu der verdeckten Königsscheibe, die 28 Treffer erhielt. Die Spannung erreichte den höchsten Grad. Bis dann der Führer der Schützen-Kameradschaft, Franz Grewe, feierlich verkündete, daß der Kamerad Karl Zimmer Sieger war.

*

Doch drehen wir die Zeituhr noch einmal zurück. Samstagabend. In der Budenstadt an der Litzmannstraße freute sich die Jugend zwischen 15 und 30 Jahren und darüber der verlockenden Dinge, die dort unter preisend schönen Reden derer, die an einem Massengeschäft interessiert waren, angeboten wurden. Im Zelt aber saßen die Schützen und was mit ihnen befreundet war oder ihr Freund werden wollte, und feierten einen „Bergischen Schützenabend". Die Losung: Freut euch des Lebens! war hier zu überzeugender Wirklichkeit gestaltet. Flotte Marschweisen, vom Musikzug der NSDAP. Kreis Wuppertal gespielt, wechselten in bunter Folge mit Darbietungen der Wichlinghauser Singgemeinschaft. Volks- und Heimatmusik umschmeichelte Ohren und Herzen, Perlen des deutschen Liederschatzes klangen auf, und in diesen schmucken Gabenreigen der Musiker und Sänger waren leuchtendhellen Rosenblüten gleich liebliche Trachtentänze eingeflochten, von jungen, frohen Menschenkindern, die zum Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" gehören, aufgeführt. Zwischendurch herrliche Worte, ein Gruß durch den Organisationsleiter Bubenzer und auch ein Willkommen durch den Kameradschaftsführer Grewe, insonderheit an die Kameraden der Barmer Schützengilde und des Schützenvereins Langerfeld. Nicht zu vergessen, daß W. Wilbricht, dem Führer des Musikzuges, eine Ehrenurkunde verliehen wurde.

*

Am Sonntagnachmittag war der Höhepunkt der Festzug. Mit klingendem Spiel, die Fahnen voran, in der Mitte des Zuges die Wagen mit dem Königspaar und dem Ehrengeleit, so ging es durch das „Dorf", dessen Bewohner Spalier bildeten.

Am Spätnachmittag brach die Sonne sich endgültig Bahn. Die Auswirkung war eine wahrhafte Völkerwanderung in der Richtung Freudenberg, allwo sich auch viele von jenseits der Wichlinghauser Grenze einfanden, um mit Staunen festzustellen, was man alles fertigbringen kann, wo Eintracht herrscht.

Der Chronist hat nunmehr noch zu vermerken, daß im Festzelt nach dem Umzug ein Beisammensein stattfand, dessen Besuch und Verlauf alle, die daran teilnahmen, befriedigte. Im Programm war diese Veranstaltung als „Krönungskonzert" bezeichnet. Die Krönung „Karls I." stand in seinem Mittelpunkt. Es gestaltete sich außerdem zur Krönung des Festes im gesamten gesehen — einmal durch die Fülle guter, volkstümlicher Konzertdarbietungen des Musikzuges und der Singgemeinschaft in Verbindung wieder mit eindrucksvollen Tanzvorführungen, zum andern dadurch, daß hier der Frohsinn und die Gemeinschaft immer wieder innig-lebendigen Ausdruck erhielt. W. Bubenzer und F. Grewe fanden in kurzen Ansprachen herzliche Worte zur Verdeutlichung der Stimmung und der Gefühle der Anwesenden, und das Beifallsecho, das sie auslösten, besonders bei der Erklärung, daß das Wichlinghauser Schützenfest im nächsten Jahre weiter ausgebaut werden soll, war stark.

Ronsdorfer Schulkinder schreiben Sippenbogen

Rastlos sind überall eifrige Kräfte am Werk, deutschen Kindern nach dem Willen des Führers draußen auf dem Lande oder in gesundheitlich bevorzugten Kleinstädten eine mehrwöchige Erholungszeit zu verschaffen. Die NSV leistet hier eine ungeheuer große, aber auch unendlich segensreiche Arbeit. Die Ronsdorfer Leitung der NSV hat, wie bisher, auch in diesem Jahre eine große Anzahl Kinder aufs Land verschicken können. Die Auswahl der Kinder erfolgt nach denselben bewährten Grundsätzen wie auch in den vergangenen Jahren. Nur hat man in diesem Jahre eine wichtige und in die Zukunft weisende Neuerung eingeführt, die alle Beachtung verdient.

Die für eine Aussendung vorgeschlagenen Kinder erhalten zwei Sippenbogen ausgehändigt, die sie mit Hilfe der Eltern auszufüllen haben. Die NSV legt großen Wert auf die gewissenhafte Ausfüllung, will sie doch damit den Grundstock legen für eine Erfassung aller Familien, wie sie ohne Zweifel bald für das ganze Reich kommen wird.

An Hand dieser Sippenbogen vermag sich die aussuchende Stelle rasch einen Ueberblick über die Familien zu verschaffen, aus denen das für eine Aussendung vorgeschlagene Kind kommt. Die Bogen enthalten auf der Vorderseite die Angaben über das Kind selbst, seine Wohnung, sein Alter usw. Dann kommen die Aufzeichnungen über den Vater und seine Geschwister und auf einem zweiten Bogen dieselben Angaben über die Mutter und deren Geschwister. Darunter ist der Raum bestimmt für die Angabe der Kinder dieser Geschwister, so daß also durch einen Bogen sofort ein verhältnismäßig großer Kreis erfaßt ist. Die Sippe erscheint auf einem solchen Bogen. Für den Sachbearbeiter der NSV vermögen diese Aufstellungen von großem Wert zu sein. Sieht er doch gleich in das innere Gefüge der Sippe hinein: ob Kinderreichtum herrscht oder Kinderarmut Platz gegriffen hat, ob Ehelosigkeit oder Heiratsfreudigkeit in einer Sippe herrschen usw.

Die Rückseite dieser Sippenbogen sollen Lebensbilder des Vaters und seiner Geschwister und ebenso der Mutter und deren Geschwister enthalten. Die Kinder sollen hier alles Wissenswerte aus dem Leben ihrer Eltern und Verwandten niederschreiben: Kriegsteilnahme, Auszeichnungen im Kriege, Unglücksfälle, Erfolge im Leben, besondere Neigungen und Begabungen usw. So einfach und schlicht solche Erlebnisse und Geschehnisse verzeichnet werden, so wertvoll sind diese Angaben. Sie tragen dazu bei, daß man sich ein abgerundetes Bild über die betreffende Sippe machen kann.

Die Kinder gehen mit viel Lust an diese Arbeit heran. Meist kommen sie bei diesen Arbeiten an Tatsachen heran, die sie bisher noch gar nicht wußten. So wächst die Entdeckerfreude. Diese mit anzuregen ist eine begrüßenswerte Begleiterscheinung der Beschäftigung mit den Sippenbogen. Ahnentafeln lenken den Blick in eine entschwundene Vergangenheit, Sippenbogen dagegen befassen sich mit der lebendigen Gegenwart und haben eine hohe Aufgabe für die Zukunft. Bei den Kindern wächst das Verantwortungsbewußtsein, das sie dem Leben gegenüber haben, sie bekommen Freude an der Erforschung des eigenen Familienkreises und dadurch erhält die Heimat-, Volks- und Kulturkunde eine ungeahnte Bereicherung.

Ursprungszeugnisse zu Wertkästchen nach Italien

Nach einer Mitteilung der italienischen Postverwaltung werden bei der Verzollung von nach Italien versandten Wertkästchen die Zollinhaltserklärungen — ebenso wie bei Postpaketen die Paketkarten — als Ersatz für die bisher erforderlichen Ursprungszeugnisse angesehen. Voraussetzung ist, daß es sich bei dem Inhalt der Wertkästchen nicht um Waren handelt, die aus einem anderen Lande herrühren als dem, in dem die Wertkästchen aufgeliefert worden sind.

Luftpost nach Nordamerika

Die nächste Fahrt des Luftschiffs „Hindenburg" nach Nordamerika wird am 10. Juli in Frankfurt (Main) beginnen. Befördert werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art und gewöhnliche Pakete. Der Luftpostzuschlag für Briefe und Postkarten beträgt 50 Rpfg. für je fünf Kilogramm, für andere Briefsendungen 50 Rpfg. je 25 Gramm. Der Luftpostzuschlag für Postpakete ist auf 2,50 RM. je ½ Kilogramm ermäßigt worden. Ueber Postschlüsse usw. erteilen die Postanstalten Auskunft.

Fahrplanänderung auf Linie 30

Mit Rücksicht auf die Straßenerneuerung im Neuenteich und die dadurch bedingte Umleitung der Autobuslinien 24 und 30 durch die enge Keller- und Deweerthstraße ist es notwendig, für die Dauer der Bauzeit eine Aenderung im Fahrplan der Linie 30 eintreten zu lassen.

Die Abfahrtszeiten zwischen Ostersbaum und Bahnhof Elberfeld und von Bahnhof Elberfeld nach Ererzierplatz bleiben in der bisherigen Weise bestehen mit der Maßgabe, daß vom 10. 7. 1936 ab im Werktagsfahrplan nur die Wagen 28 Minuten nach der vollen Stunde ab Bahnhof Elberfeld nach Mirkerhain und 40 Minuten nach der vollen Stunde ab Mirkerhain nach Bahnhof Elberfeld fahren. Die Fahrzeiten für den Verkehr zwischen Bahnhof Elberfeld und Neuenbaumerweg sowie der übrige Fahrplan der Linien 24 und 30 bleiben unverändert.

Mit „Kraft durch Freude" zur Gruga!

Am Donnerstag dem 9. Juli wird von der NSG. „Kraft durch Freude" eine Autobusfahrt nach Essen zur Durchführung gelangen. Der Preis beträgt, einschließlich Eintritt zur Gruga, Besichtigung des Flughafens und Besuch des Baldeney-Sees, 2.20 RM. Die Abfahrt erfolgt um 14 Uhr von den Kartenvorverkaufsstellen in W.-Barmen, Adolf-Hitler-Straße 565, und in W.-Elberfeld, Grünstraße 29. Anmeldungen nehmen nur die Kartenvorverkaufsstellen der NSG. „Kraft durch Freude" entgegen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b.— **Neuer Meister.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Düsseldorf hat Herr Wilhelm Leifeld, Wuppertal-Barmen, Lindenstraße 10, die Meisterprüfung als Glas- und Gebäudereiniger im praktischen und theoretischen Teil mit „Gut" bestanden.

b.— **Verkehrsunfall.** Auf der Kreuzung Höhnestraße und Rolingswerth stieß am Samstag gegen 13,35 Uhr ein Personenkraftwagen mit einem Kraftrad zusammen. Das Kraftrad wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Personenkraftwagen ist nicht beschädigt worden. Personen wurden nicht verletzt.

Wuppertal-Elberfeld

e.— **Schwerer Verkehrsunfall.** Gegen 15 Uhr stieß am Samstag an der Ecke Wiesen- und Neue Friedrichstraße ein Kraftrad mit Beiwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Durch den heftigen Anprall wurden der Kraftradfahrer und eine im Beiwagen sitzende Person auf die Gehbahn geschleudert. Sie erlitten beide schwere Schädelbrüche und wurden mit einem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus Elberfeld gebracht. Bei einem der Verletzten besteht Lebensgefahr. Das Kraftrad wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Auf der Schreinerstraße, in der Höhe des Hauses 10, wurde am Samstag gegen 19,45 Uhr ein dreijähriges Kind beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Lieferkraftwagen angefahren. Das Kind kam zu Fall und erlitt Hautabschürfungen am Kopf, an der rechten Schulter und am rechten Bein. Der Fahrer des Lieferwagens brachte das Kind in das St. Josef-Hospital.

Heute vormittag gegen 11 Uhr stießen an der Ecke Wiesen- und Uellendahlerstraße ein Kohlenauto und ein Kraftradfahrer zusammen. Der Kraftradfahrer geriet unter das Hinterrad des Kraftwagens und wurde verletzt. Mit einem Krankenwagen wurde er abtransportiert.

e.— **Kindesleiche in der Wupper.** Am Samstagnachmittag zogen Kinder in Sonnborn eine Leiche eines neugeborenen Kindes, die schon in Verwesung überging, aus der Wupper. Die Angelegenheit wurde der Polizei mitgeteilt.

Ronsdorf

Kameradschaftsabend der NSDAP.

Im schön gelegenen Sommerlokal „Rädchen" veranstaltete die NSDAP. mit ihren Gliederungen einen Kameradschaftsabend, der sehr stark besucht war. Eine gediegene Vortragsfolge, für die sich zum Teil bekannte heimische Künstler einsetzten, vermittelte den Anwesenden einige genußreiche Stunden. Eine freudige Ueberraschung gab es schon gleich zu Anfang. Die zurzeit in Ronsdorf bei der NSV. zur Erholung weilenden Saarkinder sangen einige schöne Heimatlieder. Werner Jung, Geiger im Städtischen Orchester Wuppertal, konnte mit seinen Darbietungen viel Beifall ernten. Karljoseph Fürth war dem Solist ein feinfühliger Begleiter. Die Gesangsabteilung des Bergischen Turnvereins wartete mit Gesangsvorträgen auf. Eine stattliche Musikkapelle erfreute durch exakte Marschmusik.

Vohwinkel

Im Geiste der Betriebsgemeinschaft

Am Samstag hatte die 250 Mann starke Gefolgschaft der Firma Ehlenbeck & Platte einen besonderen Festtag. Die Betriebsführung macht in jedem Jahr anstelle der Maifeier ein Sommerfest oder einen Ausflug. Diesmal ging es nach Winkelsmühle. Hier wartete schon der dampfende Kaffee. Unterhaltung gab es vieler Art. In seiner Rede wies der Betriebsführer auf den Wert echter Kameradschaft hin, die es in- und außerhalb des Betriebes zu pflegen gelte. Eine Verlosung ergab außer sonstigen schönen Gewinnen 19 Freifahrten mit „Kraft durch Freude", wozu die Firma noch ein kleines Zehrgeld gibt.

Artilleristen und Husaren in Düsseldorf

„Die neue Zeit ruft die alten Soldaten!"
Reichspressechef Dr. Dietrich sprach bei der Wiedersehensfeier der 7. Feldartilleristen

Artilleristentag in Düsseldorf

WG. Düsseldorf, 6. Juli 1936.

Düsseldorf hat gestern einen großen Soldatensonntag erlebt. Neben dem 11. Husarenregiment trafen sich am Sonntag die 7. Artilleristen in unserer Stadt. Zugleich fand das 120jährige Gründungsjubiläum des Regiments statt. Bereits am Samstagabend waren zahlreiche Angehörige des alten Artillerieregiments nach Düsseldorf gekommen und am Samstagabend vereinigte ein herzlicher Kameradschaftsabend die alten Frontkämpfer zu einigen frohen Wiedersehensstunden.

Am Sonntagmorgen begann der eigentliche Festakt, der würdig eingeleitet wurde durch eine Kriegergedenkfeier am Ehrenmal im Hofgarten. Die Artilleristen hatten sich am Jägerhof aufgestellt und marschierten gemeinsam unter Vorantritt der ruhmreichen Fahnen des Weltkrieges zum Kriegermal. Zahlreiche Ehrengäste des alten und des neuen Heeres hatten sich zu dem weihevollen Akt eingefunden.

Im Anschluß an die Rede des Oberbürgermeisters legten die verschiedenen Vertretungen des alten und des neuen Heeres einen Kranz an der Weiheſtätte nieder. Auf dem Reitweg fand im Anschluß an die Heldengedenkfeier ein Vorbeimarsch der Artilleristen an den Ehrengästen, unter denen sich u. a. Generalmajor Noack befand, statt.

Ebenso wie die Kameraden des 11. Husarenregiments besuchten viele Artilleristen das Düsseldorfer Reitturnier am Nachmittag des sonnigen Sonntags. Abends fanden sie sich alle zu einer machtvollen Kundgebung im Rittersaal der Städtischen Tonhalle ein.

Im Anschluß an die Festrede von Oberleutnant Lenné ergriff der Reichspressechef der NSDAP., Dr Dietrich, der selbst Freiwilliger der 7. Artilleristen ist, das Wort.

Reichspressechef Dr. Dietrich

sagte nach einem Rückblick auf das Kriegserlebnis u a folgendes:

Es waren unsere besten und edelsten Kameraden, die damals ihr junges Leben für uns und für Deutschland lassen mußten. Und wenn ich einen von ihnen — einen für alle — nennen darf, der uns damals schon den Nationalsozialismus vorlebte, unbewußt zwar, aber doch praktisch vorlebte, und der in diesem Geiste auch zu sterben wußte, dann nenne ich den Namen Oberleutnant Heinrich Meyer, meinen Chef der dritten Batterie. Ihn traf das tödliche Blei, als er seiner Infanteriebegleitbatterie voran ihr den Weg vorwärts durch das englische Drahtverhau und über die englischen Gräben bahnte.

Sie haben heute vormittag dieser unserer Toten ehrend gedacht am Denkmal des Regiments im Hofgarten. Was vielen nur als ein Wunder erschien, ist Wirklichkeit geworden.

Das Reich, für das unsere Helden starben, ist erstanden,

in seiner ganzen inneren Größe erstanden. Aus diesem Geist der Front heraus, in dem wir vier Jahre lang lebten, und aus dem gigantischen Willen eines einzelnen, in dem dieser Geist zu schöpferischer revolutionärer Tat emporwuchs, ist es geboren worden. Und dieser eine, dessen Wille und Tatkraft in einem politischen Ringen ohne Beispiel in der Weltgeschichte dieses Reich schuf, er kam aus unseren Reihen! Aus den Reihen der Frontsoldaten des großen Krieges. Nicht nur Geist von seinem Geist war damals unter uns. Nein! Als unbekannter Musketier in all den großen Schlachten der Westfront war er selbst mitten unter uns! Und nicht nur er war unter uns, sondern auch fast alle seine Mitkämpfer, die Männer der Nationalsozialistischen Partei; wie heute, so waren sie auch im großen Krieg Kämpfer der ersten Linie.

Wenn der Führer heute im engsten Kreise gelegentlich von seinen Erlebnissen an der Front erzählt, als Meldegänger des Reserve-Infanterie-Regiments 16 der VI. Bayerischen Reservedivision, dann klingen uns allen wohlbekannte Namen auf: Wenn er erzählt von dem heldenmütigen Verhalten der Feldartillerie bei Neuve Chapelle, wo 48 englische Bataillone drei deutsche nicht überrennen konnten, weil die Feldartillerie ihre Stellungen bis zum letzten Mann verteidigte, dann weiß ich Antwort zu geben: Das waren die Batterien unseres 1. Westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7! Und wenn der Führer erzählt von den Kämpfen bei La Bassée und Arras, von Cambrai und Flandern und den anderen zahllosen Abschnitten der Westfront, dann weiß auch ich mich vieler jener Stellungen, jener Dörfer und Gräben zu erinnern, in denen er über vier Jahre lang zu Hause war, dann wissen wir, daß er damals mitten unter uns war, mit uns lebte und darbte, glaubte und kämpfte.

Und heute? Die Frontsoldaten, die im November-Deutschland verachtet und geschmäht wurden,

sie dürfen heute im Dritten Reich wieder stolz ihr Haupt erheben!

So stolz und aufrecht, als sie es damals über vier Jahre lang trotz Not und Opfer unbesiegt vor dem Feinde trugen. Und daß es so ist, das danken wir nur einem, dem Führer, unserem Frontkameraden Adolf Hitler!

Das wunderbare Wiedererstehen unserer ruhmreichen Armee, das beglückende Bewußtsein, das wir heute hier am freien deutschen Rhein in unserer Friedensgarnison Düsseldorf, vereint mit unseren Traditionsbatterien und neuen Garnisonregimentern versammelt sind, wir danken es ihm. Seinem Glauben! Seinem Mut! Seiner Tapferkeit! Seinem eisernen Willen und seiner unermüdlichen Tatkraft. Es sind die echten Tugenden des Frontsoldaten, die der Führer in so einzigartiger Weise mit dem Genius seiner politischen Gestaltungskraft verbindet.

Und dieses leuchtende Vorbild soldatischer Haltung soll uns Vorbild und Ansporn sein.

Die neue Zeit ruft die alten Soldaten!

Ruft sie nicht nur zur Pflege ruhmreicher Tradition, sondern auch zum Einsatz ihrer soldatischen Persönlichkeit! Unsere Garnisonen am Rhein sind Garnisonen des Friedens. Unseren tapferen Gegnern von einst reichen wir in ritterlichem Frontgeist die Hand zu friedlicher Kameradschaft.

Die deutsche Feldartillerie hat im großen Kriege auf allen Schlachtfeldern Europas bewiesen, was sie zu leisten imstande ist. Diese Leistungen sind mit dem Blute unserer Kameraden besiegelt: Sie können heute ruhig schlafen. Denn das Reich, an das sie glaubten und für das sie kämpften, ist erstanden. Der Gedanke, der dem Motiv unseres Ehrenmals zugrundeliegt, ist die unsterbliche Heldentat des Unteroffiziers Krüger von der 8. Batterie des Feldartillerie-Regiments 108 in der Tankschlacht bei Cambrai. Kein Geringerer als der englische Marschall Haig hat dieses Heldentum deutscher Feldartillerie in seinem Bericht, den er am 5. März 1918 dem Untersuchungsausschuß des englischen Parlaments erstattete, verewigt. In diesem Bericht heißt es:

„Viele Treffer auf unsere Tanks bei Flezquières wurden durch einen deutschen Artillerie-Unteroffizier erzielt, der allein bei seinem Geschütz zurückblieb und eine Feldkanone mit eigener Hand bediente, bis er an seiner Kanone fiel. Die große Tapferkeit erregte die Bewunderung aller Rangstufen."

Die neue Zeit ruft die alten Soldaten! Die Männer des 1. Westf. F.-A.-R. 7, die heute hier an seinem 120jährigen Gründungstag zum Appell versammelt sind, melden sich zur Stelle. Sie grüßen ihren Frontkameraden von einst, ihren Führer von heute!

+

Der Festabend der Artilleristen, der in den späten Stunden mit den Kameraden vom 11. Husarenregiment gemeinsam gefeiert wurde, fand bei fröhlicher, kameradschaftlicher Stimmung statt.

Die Wiedersehensfeier der 11. Husaren

WG. Düsseldorf, 5. Juli 1936

Überall konnte man sie am Wochenende sehen in Düsseldorf, die bunten Uniformen oder zumindest die grünen Mützen all der vielen ehemaligen 11. Husaren, die zur großen Wiedersehensfeier anläßlich des 50. Stiftungsfestes der Kameradschaft nach Düsseldorf geeilt waren

Nach der Schlageterehrung am Samstagnachmittag, über die bereits in der Sonntagausgabe berichtet wurde, brachte der Abend als glanzvollen Auftakt der Wiedersehensfeier den Kameradschaftsabend in den Oberlichtsälen der Tonhalle

In seiner Begrüßungsansprache unterstrich Kameradschaftsführer Linden ebenso wie die anderen Redner des Abends den prächtigen alten Soldatengeist, der unter den Kameraden der ehemaligen 11. Husaren herrsche und der immer von ihnen gepflegt werden solle.

Der Sonntagmorgen begann um 10 Uhr mit einer internen Verbandstagung im Verkehrslokal worauf sich gegen 11 Uhr die Husaren schwadronweise auf dem Hofe des Hohenzollern-Gymnasiums aufstellten. Hier schritt der letzte Kommandeur des Regiments, Oberst a. D. von Moers, die Front ab und übernahm dann die Führung. In schneidigem Zug ging's nun durch die Straßen der Stadt, wo dichtgedrängte Zuschauermengen die alten Standarten und Fahnen des ruhmreichen Regiments grüßten, zum Polizeipräsidium. Dort, am Ehrenmal der ehemaligen 11. Husaren, fand die Feierstunde für die Gefallenen des Regiments statt, zu der Vertreter der alten und neuen Wehrmacht, der Partei, der Stadt Düsseldorf, der Regierung und des Polizeipräsidenten erschienen waren.

Der Nachmittag stand allen zur freien Verfügung. Insbesondere interessierte natürlich die alten Kavalleristen das große Reitturnier, das von ihnen in großer Zahl besucht wurde, worauf man sich beim Festabend in der Tonhalle wiederfand. Hier begrüßte Kameradschaftsführer Linden die Kameraden sowie die Vertreter der Wehrmacht, der Partei und der Behörden und erteilte dann den Befehl zum Einmarsch der Standarten. Rittmeister v. Morgen gab in seiner Festrede der Freude aller ehemaligen 11. Husaren über ein frohes Wiedersehen mit dem „alten lieben Düsseldorf" Ausdruck.



Photo: Archiv

Das Ehrenmal
der 7. Feldartilleristen

In wundervoller Anlehnung an die landschaftlichen Reize des Düsseldorfer Hofgartens, inmitten der hohen Bäume des Buchenwäldchens, erhebt sich das Ehrenmal der Gefallenen des Feldartillerie-Regiments Nr. 7, dessen Sockel als einziger Schmuck die erhabene Inschrift trägt: Unseren gefallenen Kameraden 1914 — 1918 1. Westf. Feldartl.-Reg. Nr. 7.

Statt Karten

Anni Rüggeberg
Alfred Buse
Verlobte

Wuppertal-Barmen, Gosenburg 88 — 7. Juli 1936 — Moers-Niederrhein †

Friedrich Heinz Werner

In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt eines prächtigen Stammhalters an

Walter Köth und Frau Lotte geb. Pauly

Heidelberg, den 3. Juli 1936
z. Zt. Haus Bethanien

Verloren Gefunden

Donnerstag goldene Blusennadel verl. Geg. Belohn. abzugeb.: Elberf., Straßburgerstraße Nr. 12, 1. 98173

Handtasche verlor. Samstag abend, Brausenwerth. Abzugeb. gegen Belohnung Dahm E., Friedrichstr. 61.

Hornbrille mit Etui verlor. Abzugeben: Roma E., Deweerthstr. 106



Beinleiden

Krampfaderbruch, Salzfluß, fließende oder schwer heilende Wunden, Flechten, Ekzeme und dergleichen behandle man äußerlich mit Vulneral-Wundheilsalbe und innerlich mit Vulneral-Blutreinigungstee. Neun, 12, selbst 17 Jahre alte Leiden sind damit geheilt worden. / Tuben kosten RM. 0,62 und RM. 1,39, Dosen RM. 2,69 und RM. 4,58. / Für innere Hämorrhoiden kosten Tuben mit Afterkanüle RM. 1,77. / Vulneral-Präparate werden ärztlich empfohlen. Die Wirksamkeit ist seit 1893 tausendf. anerkannt. In allen Apotheken zu haben. Wenn nicht vorrätig, schreibe man an den Hersteller Paul Grundmann, Berlin W 30, Geisbergstraße 38. / Beim Einkauf fordere man ausdrücklich die seit Jahrzehnten bewährte Marke **VULNERAL**

Auto-Eildienst 56091 a Selbstf. b. Kreis Oechinab.-Str. 55 2039b

SOMMER FAHRPLAN DES GENERAL-ANZEIGERS DER STADT WUPPERTAL Überall zu haben für 50 Pfennig

Für die Reise! Reiserollen, Schwammbeutel, Seifendosen, Zahnbürsten, Kämme — alle Bürsten billigst. **Jos. Biermann** W.-Elberfeld, Schwanenstr. 21. (Rabattmarken)

Heute morgen gegen 12,15 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter, unvergeßlicher Vater, Großvater, Schwager, Schwiegervater und Bruder

Hermann Bihl

im Alter von 61 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Elberfeld (Schleswigerstraße 20), Köln, Hagen, Langenberg, den 4. Juli 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofes an der Hochstraße aus statt.

Nachruf.

Am 2. Juli verschied nach schwerer Krankheit unser langjähriger Vertreter

Herr Ludwig Eickelmann

Mit dem Verstorbenen verlieren wir einen treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Wuppertal, den 6. Juli 1936.

Reifenrath G. m. b. H., Betriebsführung und Gefolgschaft.

8363

Heute abend gegen 10¼ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Hermann Richter
Berta geb. Sauer

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Richter
Erich Richter und Frau Elisabeth
Helmuth Richter. geb. Limprecht

Wuppertal-Elberfeld (Flensburgerstr. 16), Celle i. Han., Calbe a. d. Saale, 4. Juli 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des kathol. Friedhofes am Uellendahl aus statt. — Die feierlichen Exequien werden am gleichen Tage morgens 8 Uhr in der St. Marienkirche gehalten.

Familien-Anzeigen
im
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
finden weiteste Verbreitung

Schutz- und Sparkasse Kreditanstalt **Remscheid**

Annahmestellen und Kassenstunden: Rd.-Lennep, Lüttringhausen, Radevormwald, Wermelskirchen

Annahme von Spar-Einlagen

Klavierspielen ohne Noten

(ges. gesch. System) nach der Methode von Musikdirektor F. A. Fay lernt jeder Erwachsene bis zu 60 Jahren unter voller Garantie in 3 Monaten. Kein Apparat, sondern ganz natürliches Spiel. Unverbindliche Probestunde, wo jeder 5—6 Lieder spielt, und zwar in vollen Akkorden. Sprechstunden nur Mittwochs von 11½ vorm. bis 7½ Uhr abends, Elberfeld, Friedrichstr. 53. Eingang Haus Lody, gegenüber Rathaus. Gen.-Vertr. Frau K. Beckmann.

Bergisch Land

Nr. 156 — 1936 **Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal** Montag, 6. Juli

Urteil im Kölner Mordprozeß

15 Jahre Zuchthaus für Ludwigs

Gutachten – Plädoyers – Das Gericht nahm Totschlag an

WB. **Köln**, 6. Juli. Die Samstagverhandlung brachte noch zunächst

das Gutachten des Psychiaters.

Der ärztliche Gutachter äußert sich über das seelische Bild des Angeklagten. Der Vater und andere Verwandten Ludwigs hätten an Geistesstörung gelitten. Daß er selbst kein einfaches Bild aufweise, beweise seine verschiedenartige Beurteilung durch die Zeugen.

Man müsse annehmen, daß Ludwigs etwas zu verbergen habe.

Ludwigs, der niemandem in die Augen sehen könne, zeige bewußt die Miene eines Biedermannes, der auf seine Stunde warte. Man könne nicht tief in ihn eindringen.

Ludwigs zeige nichts, was auf eine geistige Erkrankung schließen lasse.

Der Psychiater gibt dann seine Reaktionsprüfungen bekannt, die er an Ludwigs teils in nüchternem Zustand, teils unter dem Einfluß von Alkohol und Rauschgiften vornahm. Bei solchen Prüfungen werden dem Prüfling Worte zugerufen, auf die er sofort ohne Zögern mit solchen ähnlicher Bedeutung erwidern soll. Natürlich werden bei solchen Versuchen auch „Gefahrworte" aus dem Tatbild gebraucht. Bei solchen Worten zeigte Ludwigs eine verdächtig verlangsamte Reaktion; u. a. gab er auf die folgenden, ihm zugerufenen Worte folgende Antworten: Dunkel = dunkel, Tanz = Totsein, Kochen = Schmiede, frieren = kalt, Sterben = Lustigsein, Tod = freudig sein, Blutspuren = Hinterlassenschaft.

Abschließend betonte der Psychiater, die Versuche ergäben einwandfrei, daß Ludwigs vom Falle Graß bedeutend mehr wisse, als er zugeben wolle.

Vorsitzender: Wenn man nun statt Mord Totschlag im Affekt annehmen wollte, wie würden Sie sich dazu stellen beim Persönlichkeitsbilde des Ludwigs?

Psychiater: Die psychische Basis für Überlegung ist vorhanden. Andererseits ist trotz der Beherrschungsfähigkeit des Angeklagten natürlich eine Affekthandlung in plötzlicher Erregung nicht ausgeschlossen.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Unter allgemeiner Spannung ergriff dann der Staatsanwalt das Wort.

Das „verwunschene Schloß" sei außer von Frau Graß nur von Ludwigs bewohnt worden. In dieser Schmutzhöhle sei der Plan zur grausigen Tat geboren worden. Es geschehe nicht oft, daß ein Mensch wegen Mordes zum Tode verurteilt werde, ohne daß man die Leiche gefunden habe. Aber ein solcher Mensch dürfe nicht deshalb straflos bleiben, weil man nicht genau wisse, wie er die Tat ausführte und wie er die Spur der Tat verborgen habe. Zu einem solchen Urteil gehöre allerdings mehr Mut, als zu dem in gewöhnlichen Mordprozessen. Diesen Mut erwarte er von Richtern und Geschworenen.

Der Staatsanwalt läßt dann die aus der Beweisaufnahme bekannten Schuldindizien aufmarschieren. Da ist u. a. die völlige Änderung des Lebens Ludwigs vom 7. September 1934 an, die großen Geldausgaben von dem Sparguthaben der Frau Graß, die Gelage in dem Hause, in dem die Frau Graß noch gewesen sein soll, ohne je gesehen zu werden, die ihn selbst belastenden Äußerungen Ludwigs im Prozeß usw., die Blutspuren und die vielen erwiesenen unwahren Angaben Ludwigs. Der Staatsanwalt kommt auch auf jenen Kassiber zu sprechen, mit dem Ludwigs einen der Zeugen zu einer falschen Aussage verleiten wollte. Außer diesen Indizien lägen auch Teilgeständnisse Ludwigs vor. So habe er dem Kriminalkommissar einmal gesagt, vorsätzlich komme nicht in Frage. Ein anderes Mal nach dem Verbleib der Frau Graß befragt, habe Ludwigs erklärt, dann muß ich ja sagen, wo sie ist; ich könnte da sagen, ich hätte sie in den Rhein geworfen.

Nach einer Zusammenfassung aller belastenden Momente beantragte der Staatsanwalt gegen Ludwigs wegen Mordes die Todesstrafe, wegen Verleitung zum Meineid drei Jahre Zuchthaus.

Die Plädoyers der Verteidiger

Der erste Verteidiger wies zunächst darauf hin, das eigenartige Verhalten Ludwigs vor Gericht sei völlig natürlich zu erklären bei einem Unschuldigen, der unter der schwersten Anklage sich verantworten müsse. Ludwigs sei keine Verbrechernatur, das beweise außer vielen andern Bekundungen auch die Aussage seines Kriegskameraden, der ihm das denkbar beste Zeugnis ausstellt. Auf die Persönlichkeit der verschwundenen Frau Graß eingehend, betonte der Verteidiger, diese höchstwahrscheinlich geisteskranke Frau sei es nachweislich gewesen, die das sogenannte „verwunschene Schloß" am Botanischen Garten von jedem Verkehr abschloß, nicht etwa Ludwigs. Stets sei das Verhältnis zwischen Ludwigs und Frau Graß das denkbar beste gewesen. Die letzten Zeugen, ein Vetter und seine Frau, hätten Ludwigs zum letzten Male im Sommer 1934 gesehen. Bei dieser Gelegenheit habe Frau Graß den Notar flehentlich gebeten, man möge doch Ludwigs seinen Erbhof auf ihre Kosten wieder verschaffen. Demgegenüber könnten die Aussagen einzelner anderer Zeugen über die Streitigkeiten zwischen Frau Graß und Ludwigs keinerlei Bedeutung haben. Und das Motiv der Tat? Habe Ludwigs, der zukünftige Erbe der Frau Graß, irgendein Motiv gehabt zur Tötung der Frau, wenn sie ihm damals noch mit großen Summen seinen Erbhof wieder verschaffen wollte? Geldgier könne also das Motiv nicht sein. Jeder Unbeteiligte könne der Überzeugung sein, daß Frau Graß tot sei. Auch er als Verteidiger sei der Auffassung. Aber eine solche Annahme dürfe das Schwurgericht nicht einem Todesurteil zugrunde legen. Das Gericht könne sich an erwiesene Tatsachen halten, an sonst gar nichts.

Die angeblichen Teilgeständnisse, die Ludwigs im Gefängnis abgelegt haben soll, bezeichnet der Verteidiger als ungeschickte Äußerungen des Angeklagten, denen eine zu erhebliche Bedeutung beigemessen worden sei. Es gebe keine Teilgeständnisse. Ludwigs habe nie etwas zugegeben. Ebensowenig könne der Geruch nach verbranntem Fleisch ernstlich gegen Ludwigs gewertet werden. Das gesamte Material in diesem Prozeß sei also entkräftet und auf bloße Indizien zurückgeführt. Dann schloß der Verteidiger mit erhöhter Stimme:

Das deutsche Volk weiß, was Gerechtigkeit ist. In seinem Namen sprechen Sie Recht. Ich beantrage, daß Sie den Angeklagten freisprechen.

Der zweite Verteidiger kam nach psychologischen Erwägungen zu der Schlußfolgerung, Ludwigs könne nach seiner ganzen Persönlichkeit nicht der Mörder sein. Der Verteidiger schloß mit der Bitte, den Angeklagten freizusprechen.

Der Staatsanwalt wies die Vorwürfe gegen den unter Eid vernommenen Mitgefangenen Ludwigs als verspätet scharf zurück. Der Verteidiger erklärte nur, auf Veranlassung der Kriminalpolizei sei er auf diesen Punkt nicht mehr eingegangen.

Das letzte Wort des Angeklagten

Ludwigs beteuerte lediglich: Mein Herz ist rein. Ich habe nichts weiter zu sagen.

Gegen 16.45 Uhr zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Das Urteil

Unter atemloser Spannung verkündete am Samstag gegen 20 Uhr der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Schäfer, das Urteil im Mordprozeß Ludwigs:

„Wegen Totschlags und Verleitung zum Meineid wird Ludwigs zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Ein Jahr der Untersuchungshaft wird angerechnet."

Ludwigs zeigte bei der Urteilsverkündung keine Bewegung.

Die Urteilsbegründung

Bevor er zum eigentlichen Tatbestand überging, betonte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Schäfer, er habe mit wohlbedachter Absicht den Angeklagten während der Verhandlungstage sich „austoben" lassen, ihm mehr Nachsicht als sonst üblich bewiesen; mit der Absicht nämlich, ein richtiges seelisches Bild von Ludwigs zu erhalten. In der Voruntersuchung habe Ludwigs seine wohlbehütete Maske aufbehalten können. Durch seine Temperamentsausbrüche während der Verhandlung aber habe er bewiesen, daß er ein Mensch sei, dem sehr wohl eine Affekthandlung in höchster Erregung — wie ein Totschlag — zugetraut werden könne.

Die Verteidigung irre, wenn sie annehme, das Gericht müsse, um zu einer Verurteilung zu kommen, sich auf völlige Gewißheit nachgewiesener Tatsachen verlassen können. Eine solche völlige Gewißheit sei oft gar nicht zu schaffen. Wo der allerletzte Nachweis nicht zu erbringen sei, müsse dem Gericht eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit genügen, um die angemessene Sühne für eine Tat zu verhängen.

Die Frage, ob Frau Graß tot sei, habe das Gericht mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit bejaht. Es sei praktisch undenkbar, daß die alte Frau trotz allen Nachforschungen weder aufgefunden worden sei noch ein Lebenszeichen gegeben habe. Von früheren Reisen der Frau habe keiner der über hundert Zeugen etwas erzählen können, auch der Angeklagte nicht trotz seinem fabelhaften Gedächtnis, das man bewundern müsse. — Die Möglichkeiten eines Unglücksfalles oder Selbstmordes schieden ebenfalls aus, trotzdem der Gerichtsarzt mit der entfernten Möglichkeit eines Selbstmordes habe glauben rechnen zu müssen. Diese Möglichkeit erscheine dem Gericht zu fern; ferner habe sowohl bei einem Unglücksfall als auch beim Selbstmord die Leiche der Frau Graß gefunden werden müssen.

Frau Graß sei also getötet und ihre Leiche sei beseitigt worden

Nach der Überzeugung des Gerichts sei sie schon um den 7. September 1934 „verschwunden", nicht etwa erst am 27. Oktober jenes Jahres „verreist", wie der Angeklagte angebe. — Als Anfang September 1934 Ludwigs seine Lebensweise völlig änderte, große Abhebungen von Sparkassenbüchern der Frau Graß machte und viele Tausende ausgab für Gelage und für Arbeiten am Hause, die die übergeizige Frau Graß nie zugelassen haben würde, da habe er durch diese Handlungen bewiesen, daß er bestimmt wußte, Frau Graß sei tot, komme nie wieder. — Nur Ludwigs komme als Täter in Frage. Ludwigs wisse, was mit Frau Graß geschehen sei. Er sage davon kein Wort, weil er sich sonst selbst der Tötung beschuldigen müsse.

Es sei irrig von der Verteidigung, schließen zu wollen, Ludwigs habe die Tat nicht begangen, weil ihm dadurch später eine Gefährdung des Graßschen Erbes erwachsen könne. Solch große juristische Überlegung zivilrechtlicher Natur lägen einem krassen Laien von der Struktur des Ludwigs nicht. Man müsse im Gegenteil eher annehmen, daß Ludwigs soweit gar nicht gedacht habe. Hinzu kämen die mehrfachen schwer belastenden Bemerkungen des Angeklagten Zeugen gegenüber und im Gerichtssaal während der Verhandlung. Im übrigen seien für die Verurteilung die sachlichen und rechtlichen Ausführungen des Staatsanwalts maßgebend gewesen. Als besonders verdächtig betrachte das Gericht die am Teppich im Schlafzimmer der Frau Graß gefundenen Blutspuren.

Weil nicht sicher zu entscheiden war, ob Mord oder Totschlag vorliege,

habe das Gericht Totschlag angenommen.

Für die Annahme eines Mordes spreche sehr stark die spurlose Beseitigung der Leiche. Für diese Arbeit habe Ludwigs genügend Zeit gehabt. Dagegen spreche für die Möglichkeit einer Tötung im Affekt die von Zeugen erwähnte starke Entfremdung zwischen Ludwigs und der Frau Graß gerade um die fragliche Zeit. Dagegen spreche auch nicht die Tatsache, daß Frau Graß bereit war, dem Ludwigs unter Opfern seinen Erbhof wieder zu verschaffen: das konnte sie auch versuchen, um ihn auf diese Weise loszuwerden. Das Gericht habe sich also bei der Wahl zwischen Mord und Totschlag für den letzteren Tatbestand entschieden, zumal Ludwigs im Gerichtssaal bewiesen habe, daß starke Affektexplosionen ihm liegen. Auch die Verleitung zum Meineid durch den Kassiber sei erwiesen. Im Gegensatz zur Auffassung der Verteidigung betrachte das Gericht den als Zeugen vernommenen Mitgefangenen Ludwigs als völlig glaubwürdig.

Bei Ludwigs handele es sich nach der Überzeugung des Gerichts um einen typischen Erbschleicher, der sich, nur von Geldgier getrieben, an die viel ältere Frau heranmachte und sie schließlich, nachdem sie ihn zum Erben eingesetzt hatte, erschlug. Unter diesen Umständen komme nur das gesetzlich zulässige Höchstmaß der zeitlich begrenzten Zuchthausstrafe, 15 Jahre, als angemessene Sühne in Frage. Auch auf Ehrverlust habe erkannt werden müssen.

25 Jahre Provinzialerziehungsheim Halfeshof

Landeshauptmann Haake verspricht den Turnhallenbau

WB. **Solingen**, 6. Juli. Das Provinzialerziehungsheim Solingen-Halfeshof beging am Sonntag in Anwesenheit des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, Haake, und der Vertreter von Partei und Behörden, der Kirche und des Vormundschaftsgerichts die Feier des 25jährigen Bestehens. Die wechselvolle Geschichte des Heimes, die sich ausprägte in kurzen Friedensjahren, schicksalsreicher Kriegs- und Nachkriegszeit und glücklichem Wechsel in Adolf Hitlers Reich, ließ der Direktor Schenk in seiner Rede wieder lebendig werden. Halfeshof hat in den 25 Jahren seines Bestehens mehr als 4400 Zöglinge gehabt. Nach des Direktors Worten sind die meisten von ihnen die Wege des Guten gegangen und brauchbare Arbeiter, Handwerker, Angestellte, Soldaten usw. geworden, die ihren Aufgaben in der Volksgemeinschaft und im Staate gerecht werden.

Landeshauptmann Haake betonte, daß der Nationalsozialismus auch der Fürsorgeerziehung andere Wege gewiesen habe, als diese sie bisher gegangen sei. Die Fürsorgeerziehung sei eine durchaus gleichberechtigte Erziehungsform neben den anderen, und wer sie durchgemacht hätte, könne sich mit Anstand, Fleiß und Leistung völlig gleichberechtigt neben jeden anderen Volksgenossen stellen. Ihm hafte kein Merkmal einer krassen Unterscheidung oder gar einer Strafe an. Daß die Jugend des Heimes der HJ. angehöre, die ehrenhafter des Führers Namen trägt, sei Beweis dafür, sei auch Garant dafür, daß die politische Ausrichtung der jungen Menschen auf die Ziele des Nationalsozialismus erfolgt. Landeshauptmann Haake erkannte die Leistungen von Halfeshof voll an und dankte Direktor Schenk und allen seinen Mitarbeitern. Dieser Anerkennung soll sichtbarer Ausdruck werden. Der Landeshauptmann erklärte, daß er den schon lange beabsichtigten, aber immer wieder hinausgeschobenen Bau einer Turnhalle nun ausführen lassen wolle. Wenn nicht ganz besondere Hindernisse auftreten, wird die Turnhalle im nächsten Jahre errichtet werden.

Denkmal dem ältesten deutschen Männergesangverein

WB. **Solingen**, 6. Juli. Am alten Schulgebäude zu Meigen, der Stätte seiner Gründung vor 135 Jahren, wird der Meigener Männergesangverein am kommenden Sonntag in feierlicher Handlung einen Gedenkstein weihen. Dieser wird dauernder Zeuge dafür sein, daß sich hier der nachgewiesenermaßen älteste deutsche Männergesangverein befindet. Das aus Bruchsteinen errichtete Denkmal wird auf der Vorderseite folgende Inschrift-Tafel erhalten:

1801
gründete der Lehrer Joh. Wilh. Willms in der Schule zu Meigen die „Meigener Singgesellschaft". Heute gedenkt dieser älteste deutsche Männergesangverein in Dankbarkeit seiner ersten Sänger.
Meigen, am 12. im Heuert
1936.

Deutschlands größte Pferdeschau!

Eröffnung der 19. Provinzial-Pferde-Ausstellung in Köln

WB. **Köln**, 4. Juli. In dem üblichen glanzvollen Rahmen wurde am Samstag in Köln, bei sehr starkem Besuch aus Stadt und Land, die 19. Provinzial-Pferde-Ausstellung eröffnet. Diese große Schau der rheinischen Kaltblutzucht gibt nicht nur jährlich einen Rechenschaftsbericht über die Entwicklung der rheinischen deutschen Kaltblutzucht, sie legt auch nach außen hin als Spitzenveranstaltung der bodenständigen rheinischen Pferdezucht in breitester Öffentlichkeit Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit des ältesten deutschen Kaltblutzuchtgebietes und des Stammzuchtgebietes für die jüngeren Nachzuchtgebiete. Die diesjährige Pferdeausstellung ist mit rund 620 Tieren beschickt und übertrifft somit an Zahl der ausgestellten Pferde alle früheren rheinischen Kaltblutschauen. Das vorgezeigte Pferdematerial in allen Klassen ist von vorzüglichster Qualität und zeigt allenthalben eine gewaltige Aufwärtsentwicklung der rheinischen Kaltblutzucht.

Schwere Verkehrsunfälle im Niederbergischen

WB. **Neviges**, 6. Juli. Sonntagabend kurz nach 8 Uhr war die Straße Neviges-Langenberg der Schauplatz eines schweren Verkehrsunfalls. In der Nähe von Zassenhaus in einer an sich übersichtlichen Kurve begegnete einem von Langenberg kommenden Straßenbahnzug der Bergischen Kleinbahnen ein mit zwei Personen besetztes Motorrad. Das Rad wurde in der Kurve nach außen getrieben. Der Fahrer des Straßenbahnzuges sah ein Unglück kommen und bremste stark. Im gleichen Augenblick war das Motorrad auch schon mit dem fast haltenden Straßenbahnwagen zusammengestoßen. Die beiden Motorradfahrer wurden mit sehr schweren Verletzungen geborgen. Es handelt sich um den Fahrer Kaltenpoth aus Neviges-Richrath und den Beifahrer Talkenberg aus Velbert, Moltkeplatz. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Bald erschien auch die Velberter Sanitätskolonne, die die Schwerverletzten ins Velberter Krankenhaus überführte.

Der gestern abend bei dem Zusammenstoß zwischen Motorrad und Straßenbahn zwischen Neviges und Langenberg verunglückte Kaltenpoth aus Velbert ist inzwischen im Velberter Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

*

WB. **Haßlinghausen**, 6. Juli. Der an der Herzkamper Kirche mit seinem Auto schwer verunglückte Fahrer van Loo ist heute morgen seinen Verletzungen erlegen. Er hatte das Bewußtsein bis zum Tode nicht wiedererlangt. Der Motorradfahrer Goldschmied Wilhelm Spürkel aus Gelsenkirchen ist nicht erst im Krankenhaus gestorben, vielmehr trat der Tod unmittelbar nach dem Unfall ein.

Schweres Unglück in Neuß

Vater und Sohn von der Lokomotive erfaßt
Die Mutter im letzten Augenblick gerettet

WB. **Neuß**, 4. Juli. Am Samstagnachmittag gegen 14,30 Uhr ereignete sich an der Düsseldorfer Straße in Höhe der Neußer Lagerhausgesellschaft ein schwerer Verkehrsunfall. Als die Familie Strerath aus der Siedlung Zoppenbroich auf dem Nachhauseweg beim Überschreiten der Gleise der Ring- und Hafenbahn, die an dieser Stelle die Düsseldorfer Straße überquert, etwas von der Richtung des Bürgersteiges abirrte, wurden sie plötzlich von einer rangierenden Lokomotive erfaßt. Der Familienvater Strerath und ein acht Jahre altes Pflegekind der Familie wurden auf der Stelle getötet. Die Ehefrau Strerath konnte durch die Geistesgegenwart eines Rangierers gerettet werden, der die Frau unter eigener Lebensgefahr unter dem Triebwerk des fahrenden Zuges fortriß.

Greiser rechnet mit dem Völkerbund ab

Die Danziger Frage als Ablenkung von der abessinischen — Abberufung Lesters verlangt

Die Ratstagung

Genf, 4. Juli. (Drahtb.) Der Völkerbundrat ist am Samstag, kurz nach 16 Uhr, unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Danziger Völkerbundkommissars über die Lage in Danzig. Der Danziger Senatspräsident Greiser ist zur Sitzung erschienen.

Entschließungsantrag Edens

Der britische Außenminister Eden legt als Berichterstatter für die Danziger Fragen dem Völkerbundrat zu dem Bericht des Völkerbundkommissars Lester einen Entschließungsentwurf vor, in dem aus dem umfangreichen Bericht Lesters lediglich der Zwischenfall herausgegriffen wird, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig" in Danzig ereignet hat. In der Entschließung wird behauptet, daß dieser Zwischenfall einen internationalen Charakter habe. Unter Hinweis darauf, daß Polen die außenpolitische Vertretung Danzigs obliege, wird in der Entschließung der Vertreter Polens beauftragt, auf diplomatischem Wege den Zwischenfall zu regeln und dem Völkerbundrat bei seiner nächsten ordentlichen Tagung Bericht zu erstatten.

Greiser gegen Lester

Bei der Beratung der Danziger Frage im Völkerbundrat erhielt Senatspräsident Greiser nach kurzen einleitenden Bemerkungen des Berichterstatters Eden und des Vertreters Polens, Außenministers Beck, das Wort. Senatspräsident Greiser machte über das Danziger Problem und die Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und dem Völkerbund grundlegende Ausführungen, die bei den Mitgliedern des Völkerbundrates größtes Aufsehen erregten. Die Rede hat folgenden Wortlaut:

Als ich in der Nacht zum Freitag die Nachricht erhielt, daß der Rat des Völkerbundes den Beschluß gefaßt hätte, die Erledigung Danziger Fragen auf die Tagesordnung dieser Ratssitzung zu setzen, war ich, was ich ehrlich betonen möchte, in höchstem Maße über diesen Beschluß erstaunt, mit mir, dessen bin ich gewiß, die gesamte Danziger Bevölkerung, als deren Vertreter ich die Ehre habe, hier zu stehen.

Es ist das erstemal in der Geschichte des Verhältnisses der Freien Stadt Danzig zum Völkerbund, daß solche Fragen mit sonderbarer Eile auf die Tagesordnung gesetzt worden sind. Besonders eigenartig erscheint es jedoch, daß die Presse der Opposition in Danzig den Bericht des Herrn Ober-Kommissars eher zur Kenntnis bekommen hat als die Danziger Regierung. Bei dieser Handhabung der Danziger Frage darf der Rat sich nicht wundern, wenn in der Öffentlichkeit wieder, wie schon einmal,

der Eindruck entsteht, daß diese Danziger Frage wiederum von der unangenehmen Erledigung anderer Zusammenhänge ablenken solle.

Ich habe den vorliegenden Bericht des Kommissars leider erst jetzt in Genf bei meiner Ankunft zur Kenntnis nehmen können und muß sagen, daß mein Erstaunen über diesen Bericht noch größer ist als über den Ratsbeschluß. Ich bin also gewissermaßen gezwungen, aus dem Stegreif zu diesen Dingen Stellung zu nehmen.

Aus diesem Grunde dürfen Sie es mir, meine Herren, auch nicht verwehren, daß ich vor aller Öffentlichkeit, weniger aus juristischen und völkerrechtlichen Erwägungen heraus, zu Ihnen spreche, sondern mehr aus dem tiefen Herzen der anständigen Danziger Bevölkerung, die zu führen mir das Schicksal als eine hohe und schöne Aufgabe anvertraut hat. Der Bericht des Herrn Kommissars setzt mich schon deshalb besonders in Erstaunen, weil Herr Lester mir noch vor wenigen Tagen bei unserer letzten gemeinsamen Unterredung in Gegenwart von Zeugen seiner Genugtuung darüber Ausdruck gegeben hat, daß die Regierung Maßnahmen veranlaßt hat, welche auch seiner Meinung nach die einzig richtigen seien, um eine weitere ruhige und friedliche Entwicklung in Danzig zu gewährleisten.

Nach dieser Unterredung hat auch tatsächlich die Lage in Danzig keinerlei Veränderung erfahren. Jeder Danziger Staatsbürger geht weiterhin friedlich seiner Beschäftigung nach und kümmert sich bei dem schönen Wetter an unserem herrlichen Ostseestrand kaum um Politik. Wenn in seinem Bericht davon die Rede ist, daß die Tatsache der Verweigerung eines Besuches des Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes bei dem Herrn Ober-Kommissar Erwähnung finden muß, so kann ich dazu sagen, daß ich volles Verständnis dafür habe. Wenn diese Tatsache die Mitglieder des Völkerbundrates interessiert, so auch die Freie Stadt Danzig, und mich hat diese Tatsache in höchstem Maße interessiert. Die Danziger Regierung jedoch oder den Präsidenten des Senats hiermit irgendwie in Verbindung zu bringen, scheint mir aber vollkommen falsch am Platze zu sein. Als Chef der Danziger Regierung muß ich Sie schon bitten, Ihr Erstaunen hierüber an eine Adresse zu richten, die in Berlin wohl aufzufinden sein dürfte.

Als Nationalsozialist und Deutscher möchte ich ebenso ehrlich meiner Meinung dahingehend Ausdruck geben, daß man sich nach der taktlosen Handlungsweise des Herrn Kommissars bei dem letzten deutschen Kriegsschiffbesuch im vorigen Jahre über das Unterbleiben des Besuches des Kommandanten des Kreuzers „Leipzig" nicht weiter zu wundern braucht.

Daß im Anschluß an diesen Vorfall naturgemäß das Für und Wider untersucht worden ist, ist wohl eine Selbstverständlichkeit. Genau so gut aber, wie die Danziger Regierung geduldet hat, daß den Parteien, die sich in negativem Sinne hierzu eingestellt haben, genügend Spielraum zur Veröffentlichung ihrer Gedankengänge gegeben wurde, mußte sie selbstverständlich dem politischen Führer der die Regierung verfassungsmäßig tragenden Nationalsozialistischen Partei, Herrn Gauleiter Forster, das Recht geben, dem seit langer Zeit empörten Herzen dieser übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung Luft zu machen. Wenn die auch so oft hier vom Rat geforderte Meinungsfreiheit in Wort und Schrift überhaupt eine demokratische Bedeutung haben soll, so kann ich nicht mehr sagen, als daß der Wunsch des Völkerbundrates, die Danziger Verfassung solle nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach beachtet werden, in diesem Falle realisiert worden ist.

Die Tatsache, daß die Danziger Regierung hier zum zweitenmal im Verlauf eines Jahres sozusagen vor der Weltöffentlichkeit zur Rechenschaft gezogen wird, legt mir die Verpflichtung auf, einmal grundsätzlich auf alle Fragen, die die Freie Stadt Danzig bewegen, einzugehen. Dabei möchte ich betonen, daß ich mich vor meinem eigenen Gewissen zu der Pflicht durchgerungen habe, hier einmal nicht als Beauftragter toter Buchstaben und theoretischer Paragraphen zu sprechen,

sondern als Regent von 400 000 deutschen Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund ketten wollen und die Ideologie dieses Instituts letzten Endes gar nicht verstehen, sondern, die, durch Blut und Rasse an das deutsche Volk gebunden, ihre Herzen eine andere Sprache sprechen lassen als die durch eine wesensfremde Verfassung eingeengte.

Warum wurde Danzig abgetrennt?

Die Danziger Bevölkerung hat mit mir den Eindruck, daß ihre Heimat Danzig nicht aus den Gründen vom Mutterlande abgetrennt worden ist, die man in der Weltöffentlichkeit immer wieder behauptet. Warum erfolgte denn überhaupt die Abtrennung? Die Republik Polen sollte einen freien Zugang zum Meer haben, der ihr durch den Danziger Hafen gewährleistet wurde. Das neuerstandene Polen hat diesen ungehinderten Zugang zum Meer erhalten. Wie ich ausdrücklich und laut betonen möchte, erhebt das polnische Volk diesen Anspruch zu Recht. Wenn es aber allein nur um diesen Zugang zum Meere zu tun gewesen wäre, hätte man ja unsere Heimat Danzig nicht von Deutschland abzutrennen brauchen.

Wenn aus Danzig trotzdem ein sogenannter Freistaat gemacht worden ist, dann möchte man fast annehmen, daß dieses geschah, um im Osten Europas einen dauernden Herd der Unruhe und der Reibung zwischen Deutschland und Polen zu besitzen. Neben dem Fehlen vieler Hoheitsrechte, die einem selbständigen Staat zukommen, hat es der Völkerbund bisher unterlassen, dieser Freien Stadt Danzig in irgendeiner Form praktisch zu helfen.

Weder politisch noch wirtschaftlich hat die Danziger Bevölkerung von seiten des Völkerbundes irgendwelche Vorteile zu spüren bekommen. Die Danziger Bevölkerung muß im Gegenteil sogar jährlich mehrere Millionen Danziger Gulden an Zinsen aufbringen für die zwischen dem Völkerbund und der Freien Stadt gemachten Finanztransaktionen.

Weiterhin wird es in der Danziger Öffentlichkeit als unerträglich empfunden, daß die Höhe der Unterhaltung des Kommissars des Völkerbundes, der seine Einnahmen in Gold und Devisen erhält, in einem krassen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Notlage der Gesamtbevölkerung steht. Diese Tatsache kann auch dadurch nicht abgeschwächt werden, daß die Hälfte dieses Aufwandes von der Republik Polen getragen wird.

Die Danziger Regierung konnte bis jetzt nicht feststellen, daß sich der Völkerbund Sorgen um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gemacht hätte. Ich konnte zu meinem Bedauern weiterhin nicht wahrnehmen, daß der Völkerbund einen Beitrag zur Beseitigung der wirtschaftlichen Not und des Elends geleistet hätte. Ich konnte schließlich auch noch nicht feststellen, daß der Völkerbund uns irgendwelche Ratschläge zur Ankurbelung der Wirtschaft gegeben hätte. Alle diese Sorgen lasten ausschließlich auf der Danziger Regierung. Die Regierung allein wird von der Bevölkerung dafür verantwortlich gemacht, daß sie Arbeit und Brot erhält. Die nationalsozialistische Regierung hat sich in den vergangenen drei Jahren mit allen Kräften bemüht, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Es ist ihr auch im Rahmen des Möglichen gelungen.



Ein kleiner Gruß

Auf dem Wege zum Staatsempfang in Weimar begrüßte der Führer auch ein kleines Mädchen, das ihm einen Blumenstrauß überreichte. Hinter ihm Rudolf Heß und Dr. Frick. (Zum nachfolgenden Bericht.) (Presse-Illustration Hoffmann-M)

Scharfe Anklagen

Ich persönlich bin davon überzeugt, daß die Regierung noch viel mehr zum Wohle der Bevölkerung hätte leisten können, wenn sie nicht dauernd durch die Tätigkeit des Herrn Lester von dieser wichtigen Aufgabe abgelenkt worden wäre.

Innerlich drohte Danzig als kleinster Staat Europas in diesen vielen trüben Jahren wirtschaftlich zusammenzubrechen. Äußerlich waren Zank und Streit mit Polen bis zur Regierungsübernahme durch uns Tagesordnungspunkte auf allen Sitzungen des Völkerbundrates. Die Freie Stadt Danzig galt als ein Ferment der Unruhe. Man nannte sie auch selbst in den Kreisen des Völkerbundes das Pulverfaß im Osten Europas. Ein kleiner Funke hätte genügt, nicht nur dieses Pulverfaß zur Explosion zu bringen, sondern darüber hinaus auch Zusammenstöße zu erzeugen, die stark genug gewesen wären, Europa neu zu erschüttern.

Jahre hindurch hat man überall und auch hier im Völkerbund nach Auswegen gesucht, diesen gefährlichen Zündstoff aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Leider hat der Völkerbund diese Auswege nicht gefunden. Erst zwei Männer mußten kommen, die es kraft ihrer Persönlichkeit und kraft ihrer Autorität und insbesondere kraft der Größe ihres ehrlichen Wollens fertigbrachten, innerhalb kürzester Frist alle Konfliktsstoffe zu beseitigen, Ruhe und Ordnung in die Dinge hineinzubringen und eine sichere Entwicklung für die Zukunft zu gewährleisten: Adolf Hitler, der anerkannte Führer des deutschen Volkes, und Joseph Pilsudski, der große und ehrwürdige Marschall Polens, beide Soldaten und unvoreingenommen und gradlinig in ihrem Wesen. Wahrlich, zwei Männer, so überragend unter den Großen der Welt, daß ich es wohl verstehen kann, wenn andere Völker uns um diese beiden Führer beneiden.

Ist es dann ein Wunder, meine Herren, daß auch wir in Danzig als Deutsche unter Deutschen, die die Existenz und die Größe Polens nicht negieren, sondern betonen, alsbald den richtigen Weg zur Beseitigung dieser düsteren Atmosphäre fanden?

Mit Stolz möchte ich Ihnen und der gesamten Welt ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir Nationalsozialisten in Danzig es gewesen sind, die auf Wunsch unseres Führers Adolf Hitler ohne jeden Ober-Kommissar und ohne internationale Instanzen in direkter und freimütiger Aussprache mit Polen die Voraussetzung dafür geschaffen haben, daß das Pulver aus dem Pulverfaß Europas schnell und sicher entfernt werden konnte. Aus dem Ferment der Unruhe ist durch die Tätigkeit unserer Regierung ein ruhender Pol geworden und eine beispielhafte Tat für die Verständigungsmöglichkeit unter den Völkern vollbracht worden. Diese Tatsache müßte gerade von Ihnen, meine Herren Mitglieder des Hohen Rates, nicht nur anerkannt, sondern so gewürdigt werden, daß hieraus für meine Regierung die Möglichkeit entsteht, niemals wieder in Danzig einen Herd der Unruhe entstehen zu lassen, der Ihnen Ärger bereiten könnte.

Alle Kommissare, die vor Ihrem jetzigen Vertreter in Danzig tätig gewesen sind, werden Ihnen zugeben müssen, daß sie wegen des Danzig-polnischen Verhältnisses oft schwere Sorgen hatten. Ihnen, meine Herren, und Ihrem Kommissar diese Sorge abzunehmen, ist für die Danziger Regierung, die sich bekanntlich loyal zur Einhaltung aller Verträge verpflichtet hat, vornehmste Aufgabe.

Die Danziger Bevölkerung versteht es aber bei bestem Willen nicht, wenn man diese hohe Aufgabe mißachtet.

Anstatt meine Regierung zur Erhaltung und zur Vervollkommnung dieses positiven Beitrages zur internationalen Verständigung zu unterstützen, muß ich zu meinem größten Bedauern bemerken, wie in den letzten zwei Jahren immer mehr geradezu mit der Lupe nach Pulverkörnchen gesucht wird, die durch die Sonne der Weltöffentlichkeit vor dem Völkerbundrat angezündet werden sollen. Es wäre wahrlich besser, schon zu Hause mit einem Glas Wasser diese Körnchen unschädlich zu machen.

Es darf daher auch im Hinblick auf die letzten Ereignisse nicht wundernehmen, daß die Regierung gezwungen sein könnte, dem dringenden Wunsch der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortsetzung dieser Methoden die Beziehungen zum Völkerbundkommissar einer Nachprüfung zu unterziehen.

In Danzig regiert seit mehr als drei Jahren eine nationalsozialistische Mehrheit, die zweimal in verfassungsmäßiger geheimer Wahl durch das Vertrauen der Bevölkerung bestätigt worden ist. Sie, meine Herren, die Sie diesen Hohen Rat des Völkerbundes bilden, bekennen sich zu den Gesetzen der Demokratie. Ich bekenne mich ebenfalls zu diesen Gesetzen in der wahrhaftigen Bedeutung dieses Wortes. Demokratie bedeutet, daß der Wille einer Mehrheit nach Sitte und Gesetz zur Geltung gebracht werden soll. Dieser Wille der Mehrheit ist unmißverständlich und unanfechtbar zweimal für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zum Ausdruck gekommen.

Das Benehmen des jetzigen Kommissars in Danzig ging jedoch darauf hinaus, dieses Grundgesetz der Demokratie zu mißachten und einer sich destruktiv betätigenden Minderheit, die in sich selbst zerrissen und uneins ist, die Möglichkeit zu geben, die verfassungsmäßig geschaffene Mehrheit in schamlosester Weise zu terrorisieren.

Ich kann für mich und meine Regierung in Anspruch nehmen, den Willen des Völkerbundes jederzeit respektiert zu haben. Ich kann sogar, meine Herren, für mich in Anspruch nehmen, Ihren Willen und Ihren Beschlüssen selbst dann

Folge geleistet zu haben, wenn die Ausführung dieses Willens gegen meine eigene Überzeugung und gegen das gute und gesunde Gefühl der Danziger Bevölkerung sich wandte. Oder könnten Sie mir vielleicht, meine Herren, den Nachweis erbringen, daß ich auch nur in einer einzigen Sache Ihren Beschlüssen oder auch sogar nur Ihren Empfehlungen nicht Rechnung getragen hätte?

Dieser kleinste Staat Europas, als dessen Vertreter ich hier schon mehrere Male vor dem grellen Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit gestanden habe, hat getan, was er tun konnte, ja, er hat sogar mehr getan, als er eigentlich hätte tun dürfen. Er hat immer wieder vorgeleistet, um seinen guten Willen zu zeigen, daß er mit dem Völkerbund ein gutes Verhältnis haben möchte. Ich kann mich bei dieser Feststellung auf viele Zeugen in der ganzen Welt berufen, insbesondere aber auch auf zwei Zeugnisse, die mir am meisten wert sind:

Das Zeugnis der deutschen Reichsregierung und das Zeugnis der polnischen Regierung.

Wenn aber, meine Herren, die nationalsozialistische Mehrheit der Danziger Bevölkerung, die meine Regierung trägt, sehen muß, daß durch die Hilfsstellung Ihres Kommissars — und dabei ist es gleichgültig, ob diese Hilfsstellung bewußt oder unbewußt geleistet wird —, eine Minderheit sich das Recht nimmt, eine verfassungsmäßige Mehrheit zu terrorisieren, dann darf man sich nicht wundern, wenn auch der einsichtigste Mensch zu der Überzeugung kommt, daß hier das Grundgesetz der Demokratie zerbrochen worden ist.

Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen diesen Terror einer Minderheit zur Wehr setzt, dann ist das für alle, die Danzigs Bevölkerung kennen und lieben, verständlich. Sie können ja auch schließlich nicht verlangen, meine Herren, daß ich als Regierungschef eine Bewegung unterdrücke, die meine eigene Regierung trägt oder daß ich diese Bewegung bestrafen lasse, wenn sie sich in Notwehr befindet. Notwehr ist das selbstverständliche Recht jedes Menschen, also auch von Nationalsozialisten. Die Minderheit läuft dann aber hin zum Völkerbundkommissar und beschwert sich.

Der Kommissar macht Berichte nach Genf, welche die Regierung gar nicht einmal kennt, die aber in der von der Opposition gewünschten Linie verlaufen. Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig wird angeklagt, nur berührt es eigenartig, daß gerade diese Bewegung die Toten und Schwerverletzten gehabt hat.

Meine Herren, ich sehe, wenn ich die Zeitungen zur Hand nehme, in vielen Staaten Europas Unruhe, und ich muß Ihnen ehrlich sagen, daß ich vor jedem Staatsmann, ganz gleich, welcher politischen Richtung er angehört, volle Hochachtung habe, wenn er geeignete Mittel und Wege findet, diese Unruhen in seinem Lande zu beseitigen. Ich habe, meine Herren, auch nichts anderes getan, als daß ich eine durch die Opposition herbeigeführte beginnende Unruhe in Danzig im Keime erstickt und mit Mitteln beseitigt habe, die sogar die Zustimmung Ihres Kommissars gefunden haben. Ist das vielleicht Dank und Anständigkeit, daß ich zum Lohn dafür mitten aus meiner friedlichen Arbeit heraus wieder hierher zitiert werde?

Nein, meine Herren, für solche Methoden eines Völkerbundkommissars hat die Danziger Bevölkerung kein Verständnis

Sie werden ja auch selbst gemerkt haben, wie die Danziger Öffentlichkeit auf diese Zitierung reagiert hat. Sie sollten einmal, meine Herren, die unschuldigen Opfer des Terrors einer vom Völkerbundkommissar bewußt oder unbewußt unterstützten oppositionellen Minderheit sehen. Ich habe als Frontsoldat des Weltkrieges und auch als Kämpfer der nationalsozialistischen Idee manchen Toten und manchen Schwerverletzten gesehen, aber derartig gemein und roh zusammengeschossene und zusammengestochene und niedergeschlagene Opfer dieser verbrecherischen Minderheit habe ich nicht für möglich gehalten.

Ich wünschte, meine Herren, diese deutschen Opfer ständen hier vor Ihnen vor dem Ratstisch. Sie würden dann mit eigenen Augen sehen, daß die von Ihrem Vertreter geduldete Kampfesweise der Opposition keinen Beitrag zum Frieden und zur Verständigung liefert, sondern eher belastend wirkt.

Durch die Praxis Ihres Kommissars, meine Herren, ist ganz von selbst eine Einstellung gegen diesen Mann entstanden, eine Einstellung, an der nicht die Danziger Regierung schuld ist, sondern einzig und allein der Mann, der die Mentalität der deutschen Danziger Bevölkerung nicht begreift, zumal er nicht einmal ihre Sprache kennt. Wenn Sie nicht glauben, daß das, was ich Ihnen eben als Danziger offen und ehrlich ins Gesicht gesagt habe, wahr ist, so bin ich bereit, Ihnen den realen Beweis für meine Behauptungen zu bringen. Wenn Sie wollen, würde ich innerhalb kürzester Frist eine Volksabstimmung in der Freien Stadt Danzig veranlassen, bei der die Danziger Bevölkerung selbst in vollkommen freier und geheimer Abstimmung zum Ausdruck bringen soll, ob sie mit dem Wirken Ihres Vertreters einverstanden ist oder nicht.

Ich will jedoch nicht mich dem Vorwurf aussetzen, daß ich Ihnen heute lediglich Wünsche und Sorgen der Danziger Regierung und der Danziger Bevölkerung vor Augen geführt hätte, ohne selbst in der Lage zu sein, einen Ausweg aus dieser Situation weisen zu können.

Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu finden.

Zum Beispiel der Völkerbundrat entsendet nach Danzig einen neuen Kommissar

mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückzuhalten und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außenpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Hierbei möchte ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich ermächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Erklärung abzugeben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge sowohl alle aus allen Verträgen und Abkommen resultierenden Rechte der polnischen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig als auch ebenso alle Rechte für den polnischen Staat unangetastet bleiben.

Oder ein anderer Ausweg wäre der, daß der Völkerbundrat den Beschluß faßt, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des gesamten Völkerbundes überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden.

Die vom Völkerbund nach wie vor auszuübende Garantie könnte alsdann in einer direkten Unterstellung und persönlichen Verantwortlichkeit des Präsidenten des Senats als Regierungschef dem Völkerbund gegenüber übergeleitet werden. Damit wäre die Ruhe und Ordnung in Danzig ein für allemal sowohl im Innern als auch nach außen hin gewährleistet.

Meine Herren, ich habe eingangs schon betont, daß ich diese Rede nicht in Erwägung juristischer und völkerrechtlicher Bindungen halten wollte, sondern als Vertreter von 400 000 lebendigen deutschen Danziger Menschen. Hier haben heute nicht Paragraphen, sondern lebende Menschen gesprochen. Der Buchstabe hat in Danzig schon genug Unheil angerichtet und Schiffbruch erlitten.

Und wenn hier und da in der Welt auch die Meinung laut geworden ist, daß dieser Völkerbund in seinem Ansehen gelitten hätte, so glaube ich Ihnen, meine Herren, einen Weg gewiesen zu haben, aus dem sie einen großen Beitrag zur Wiederherstellung Ihres Ansehens in der Welt leisten können. Ein solcher Beschluß würde eine geschichtliche Tat allergrößten Ausmaßes bedeuten. Für diese geschichtliche Tat wird Ihnen dann nicht nur die Danziger Bevölkerung, sondern die ganze Welt dankbar sein.

Abschluß der Aussprache im Rat

Genf, 5. Juli. (Drahtb.) Der Völkerbundrat hat am Samstagabend seine durch die Völkerbundversammlung unterbrochenen Beratungen über die Danziger Frage wieder aufgenommen. Zunächst sprach der Völkerbundkommissar Lester, der es geflissentlich vermied, auf die vom Senatspräsidenten Greiser aufgeworfenen grundsätzlichen und allgemeinen Danziger Fragen einzugehen, sondern sich auf einzelne Punkte seines Berichts beschränkte.

Es sprachen dann die Vertreter Polens, Frankreichs und Spaniens, die dem Völkerbundkommissar Anerkennung und Dank für seine Tätigkeit in Danzig zum Ausdruck brachten. Auch der englische Außenminister Eden versicherte dem Völkerbundkommissar, daß er auch weiterhin das volle Vertrauen der Ratsmitglieder genieße.

Schlußwort Greisers

Sodann erhielt Senatspräsident Greiser das Wort. Unter großer Aufmerksamkeit der Versammlung führte er u. a. aus: Ich habe eine andere Stellungnahme der Mitglieder des Völkerbundrates nicht erwartet, und ich kann sagen, daß bei der schwerfälligen Arbeitsmethode des Völkerbundes ich auch heute einen Beschluß des Rates zu meinen Ausführungen gleichfalls nicht erwartet habe. Meine Rede sollte heute auch lediglich ein Vorstoß sein, das Verhältnis der Freien Stadt zum Völkerbund einer Abänderung und einer Revision zu unterziehen. Ich bin dem Berichterstatter Eden besonders dankbar dafür, daß er in seinen Ausführungen zum Ausdruck gebracht habe, er wolle heute lediglich an den Punkten der Tagesordnung festhalten, aber bei günstiger Gelegenheit auf meine Ausführungen zurückkommen, und ich darf wohl schließen, daß er auch auf meine Vorschläge aus diesen Ausführungen zurückkommen will. Aber wenn ich heute diesen Vorstoß unternommen habe und die Forderung auf Revision des Verhältnisses der Freien Stadt Danzig zum Völkerbund hier in aller Öffentlichkeit vor der ganzen Welt erhoben habe, dann möchte ich betonen, daß ich das nicht nur im Namen der Danziger Bevölkerung tue, sondern daß ich mich für berechtigt halte,

diese Forderung für mein ganzes Volk zu erheben.

Das deutsche Volk erwartet von Ihnen Beschlüsse in den nächsten Monaten, die mir die Möglichkeit geben, nicht mehr in Genf zu erscheinen.

Der Vorsitzende ging auf die letzten Ausführungen Greisers jedoch nicht mehr ein, und die Verhandlungen des Rates wandten sich den übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkten zu.

Ausschuß für die Danziger Angelegenheit

Der Völkerbundrat hat in einer geheimen Sitzung am Samstagabend einen Ausschuß für die Danziger Angelegenheit eingesetzt, der sich aus den Vertretern Englands, Frankreichs und Portugals zusammensetzt. Er hat ferner beschlossen, seine 92. Tagung nicht abzuschließen.

Aufhebung der Sanktionen beschlossen

Genf, 4. Juli. (Drahtb.) Die Völkerbundversammlung hat die vom Büro vorgelegte Entschließung über die Aufhebung der Sanktionen und die Reform des Völkerbundes in namentlicher Abstimmung angenommen. An der Abstimmung haben 49 Staaten teilgenommen. 44 Staaten haben für die Entschließung, Abessinien als einziger Staat hat dagegen gestimmt. Vier Staaten haben sich der Stimme enthalten.

*

Genf, 5. Juli. (Eig. Drahtb.) Die 16. Völkerbundversammlung wurde Samstag abend mit einer Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland abgeschlossen, in der er der gedrückten Stimmung, die im Saal herrsche, Ausdruck gab. Er erklärte, daß der Völkerbund wohl die schwierigste Phase seiner Geschichte überstanden habe. Um die Lage für die Zukunft zu klären, möchte er darauf hinweisen, daß der Mißerfolg nicht verschleiert worden sei, daß dieser aber auch nicht vergrößert werden dürfe, um nicht zu einer Niederlage zu werden. Vielleicht würden solche Staaten, die sich eines Tages in der Lage Abessiniens befänden, den Wert der jetzigen zweifelhaft erscheinenden Wirtschafts- und Finanz-Sanktionen anerkennen. Das sei jedoch kein Trost für das Mitglied, dem nicht geholfen werden konnte. Der Völkerbund müsse sich von dieser Prüfung erheben und seinen Weg fortsetzen.

Der Beginn der Herbstversammlung des Völkerbundes wurde vom 7. auf den 21. September verlegt.

Der Negus ist am Sonntagabend nach Paris abgefahren, von wo er sich vorläufig nach London begeben wird. Auf dem Bahnhof hatten sich etwa 500 Menschen eingefunden, die bei der Abfahrt dem Negus eine Kundgebung bereiteten.

Unerhörte Beschimpfung Greisers

Danzigs Senatspräsident mit Schmährufen überschüttet und tätlich bedroht

Senatspräsident Greiser war während seiner Rede wiederholt von der Pressetribüne aus mit beleidigenden Zwischenrufen unterbrochen worden. Als Präsident Greiser sich vom Ratspräsidenten und dem polnischen Außenminister Beck mit dem Deutschen Gruß verabschiedete, ertönten wiederum auf der Pressetribüne höhnische Zwischenrufe. Als Greiser dann beim Verlassen des Saales an der Pressetribüne vorbeiging, gab er seiner Mißachtung durch eine geringschätzige Handbewegung deutlich Ausdruck. Darauf erhob sich auf den vollbesetzten Bänken der internationalen Presse ein wüster Lärm.

Als Präsident Greiser den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Tribünenbesuchern, unter denen sich auffallend viele Juden befanden, umringt und mit Schmährufen überschüttet. Der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, wurde sogar tätlich bedroht. Die Ruhe, die Greiser an den Tag legte, steigerte noch die Wut derjenigen, die ihn umringten. Schließlich erschien ein Beamter des Völkerbundsekretariats und stellte an den Präsidenten der Freien Stadt das unerhörte Ansinnen, durch eine Hintertür das Völkerbundgebäude zu verlassen. Greiser weigerte sich, indem er erklärte: „Ich bin durch den Haupteingang in dieses Gebäude hineingekommen, und ich werde es auch auf jeden Fall wieder durch den Hauptausgang verlassen." Der Senatspräsident blieb darauf noch etwa zehn Minuten in der Wandelhalle und verließ dann mit seiner Begleitung das Völkerbundgebäude durch den Hauptausgang.

Schon als Greiser Samstag nachmittag das Gebäude betrat, war es zu einem unerquicklichen Vorkommnis gekommen. Beim Betreten des Gebäudes wurden ihm von Saaldienern Schwierigkeiten gemacht, obwohl er sich ordnungsgemäß angemeldet hatte. Greiser protestierte in seiner ersten Rede vor dem Völkerbundrat energisch gegen dieses unerhörte Verhalten. Von seiten des Völkerbundsekretariats sind diese Vorfälle damit entschuldigt worden, daß man besondere Sicherheitsmaßnahmen gerade zum Schutze Greisers getroffen habe und daß die Kontrolle am Eingang des Gebäudes besonders verstärkt worden sei, um auf alle Fälle Kundgebungen gegen die Danziger Vertreter zu vermeiden. (!)

Die geplante Locarno-Konferenz

Genf, 4. Juli. (Drahtb.) Zu den gestrigen Besprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien über die Locarno-Frage wird aus Kreisen der beteiligten Abordnungen noch bekannt, daß die in Aussicht genommene Konferenz grundsätzlich für einen ziemlich nahen Zeitpunkt, und zwar um den 16. Juli herum, vorgesehen ist. Die Konferenz wird in Brüssel unter dem Vorsitz van Zeelands stattfinden, der auch die Einladungen zur Konferenz ergehen lassen wird.

Deutsche Liederbücher beschlagnahmt

Warschau, 6. Juli. In den polnischen Westgebieten, d. h. in Ostoberschlesien, im Posener Gebiet und in Pommerellen, ist von den Behörden die Beschlagnahme einiger deutscher Liederbücher angeordnet worden, die angeblich staatsfeindliche Lieder enthalten. Es handelt sich um die Liederbücher „111 Lieder" und um das Liederbuch der Jungdeutschen Partei, das den Titel trägt „Sing mit, Kamerad". In den Räumen der Gliederungen der deutschen Volksgruppe und in den deutschen Buchhandlungen sind zahlreiche Haussuchungen durchgeführt worden, um die genannten Liederbücher zu beschlagnahmen.

Gruß des Führers an die Fremdenverkehrstagung

Bad Godesberg, 6. Juli. Von der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr in Bad Godesberg wurde folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler in Berlin gerichtet:

„Die in Godesberg versammelten neuernannten Mitglieder des Reichsausschusses für Fremdenverkehr, sowie Leiter und Geschäftsführer der deutschen Landesfremdenverkehrsverbände entbieten Ihnen, mein Führer, ehrerbietigen Gruß. Sie geloben, alles daranzusetzen, den deutschen Fremdenverkehr zu dem zu gestalten, was er sein muß: Ein brauchbares Werkzeug der Staatsführung zur Stärkung der Volksgesundheit und damit der deutschen Wehrhaftigkeit, zur immer innigeren Verschmelzung der Deutschen untereinander und damit zur Sicherung der deutschen Einheit und zur Verständigung der Völker untereinander und damit zur Sicherung des Friedens.

Walter Funk, Hermann Esser."

Der Führer richtete darauf an Staatssekretär Funk in Bad Godesberg das folgende Antworttelegramm:

„Den Teilnehmern an der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr und der deutschen Landesfremdenverkehrsverbände danke ich herzlich für ihre Grüße; ich erwidere sie mit besten Wünschen für einen guten Erfolg ihrer, der freundschaftlichen Verständigung der Völker dienenden Arbeit

Adolf Hitler."

*

„Der Rhein in Flammen"

Der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland, e. V. in Godesberg, hatte am Samstag mit dem Wettergott sicher einen Sonderpakt geschlossen. Nach der Tagung des Reichsausschusses für Fremdenverkehr, an der sein Vorsitzender, Staatsminister a. D. Hermann Esser, Staatssekretär Funk als Vertreter der Reichsregierung und die Leiter und Geschäftsführer der 24 Landesfremdenverkehrsverbände teilnahmen, konnte die romantische Rheinfahrt zum Siebengebirge beginnen. Zu Tausenden waren sie aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilt, und die Engländer hatten sogar zwei Dampfer für sich gechartert.

„Der Rhein in Flammen!" Wer das noch nie gesehen hat, macht sich keinen Begriff von der märchenhaften Wirkung, die die nächtliche Rheinlandschaft bei bengalischem Feuer bietet. In Linz war der Start zur Fahrt in ein Wunderland, wie es sich die kühnsten Gedanken nicht schöner ausmalen können. Die Ufer waren schwarz von Menschen, Hotels waren ausverkauft und über fünfzig Schiffe beteiligten sich in diesem Jahre an der Rheinbeleuchtungsfahrt. Wasser verwandelte sich in flüssiges Gold, und Gestein blühte auf in rotem Licht. Die ganze Strecke von Linz bis Bonn war ein einziges Feuerwerk. Die Erpeler Ley brannte im bengalischen Licht und Raketenkugeln sausten über den nächtlichen Strom, der bei dieser Veranstaltung einen Anblick bot, wie ihn alte Rheinkenner nicht in Erinnerung haben. Da strahlte die prächtige Gotik der Apollinariskirche in Remagen in Rot, war das alte Unkel märchenhaft anzusehen. Packend und plastisch schob sich der Rolandsbogen in den Blick, fesselten Fackelschwinger durch das Kreisen ihrer Lichter, stieg der Drachenfels steil und bunt aus dem Strom, zeigte sich strahlend die Rheinfront bei Königswinter.

Die bergischen Fahrtteilnehmer — die Reichsbahndirektion Wuppertal hatte Sonderzüge fahren lassen — waren mit dieser nächtlichen Fahrt bestimmt sehr zufrieden. Ueberall drängte man sich auf den Schiffen, um sich nichts entgehen zu lassen. Die Bordkapellen spielten; Lichtkaskaden sausten durch die Luft und loderndes Feuer schuf Lichtwirkungen, daß man sich in der Landschaft einfach nicht mehr auskannte. Ein Uferort suchte den anderen zu überbieten. Einsame Häuser und Villen glühten gespenstisch in der Julinacht, und die angestrahlte Zementfabrik bei Oberkassel war in ein phantastisches Licht getaucht. Als Abschluß krönte Bonn die Beleuchtungsfahrt mit einem Trommelfeuer von Feuerwerk.

Die ausgezeichnete Organisation des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland und das gute Wetter ließen die Beleuchtungsfahrt zu einem vollen Erfolg in der Werbung für den Rhein weit über deutsche Gauen hinaus werden.

Wie Menzel sich wecken ließ

„Die kleine Exzellenz" war zeit ihres Lebens ein bißchen geizig. Hatte sich darum auch nie entschließen können, nun endlich einmal eine Weckeruhr zu kaufen, die leider dringend nötig war. Zwar pflegte der Maler mit Vorliebe bis in den hellen Tag hinein zu schlafen — aber leider gab es eben dazwischen gelegentlich Besprechungen für bevorstehende Aufträge usw., die schon zeitig angesetzt wurden. Da hieß es, frühzeitig aufstehen. Aber was tun, wenn niemand da war, ihn zu wecken?

Da kam eines Tages Menzel, der besonders in vorgerücktem Alter ein bißchen schrullenhaft wurde, eines Tages auf einen genialen Einfall. Er sollte am nächsten Morgen wieder einmal früh aufstehen. Wie gesagt, niemand konnte ihn wecken, und die Anschaffung einer Weckeruhr wies er entrüstet von sich. Also setzte sich Menzel hin, schrieb einen kurzen Brief und adressierte ihn — an sich selbst. Dann ging er hinunter und steckte dieses Schreiben unfrankiert in den Postkasten.

Schlag acht Uhr am nächsten Morgen klingelte es Sturm. Es war der Briefträger, der einen unfrankierten Brief an den Meister brachte und nun das Strafporto kassieren wollte. Menzel steckte verschlafen, doch innerlich sehr zufrieden den Kopf aus der Tür. „Strafporto zahlen?", fragte er entrüstet, „Ich denke ja garnicht daran! Ich verweigere die Annahme!" Sprach's und machte die Türe zu. Der Zweck des Briefes war vollkommen erfüllt . . .

Die Festtage in Weimar

Der historische Marsch

Weimar, 4. Juli. (Drahtb.) Am Samstagmittag fand der historische Marsch der Führerschaft der NSDAP., der Alten Garde und der Teilnehmer des Jahres 1926 statt. — Die Straßenzüge, durch die der Marsch führte, waren umsäumt von Tausenden, die gekommen waren, jene zu begrüßen, die 1926 auf diesen Straßen in Weimar einzogen. Besonders stark ist der Andrang an den Hauptverkehrspunkten, am Bahnhof, am Museumsplatz, vor dem Gebäude der Reichsstatthalterei und am Markt, der heute wie damals das Ziel des Zuges bildet.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt das Kommando zum Abmarsch. Die Blutfahne an der Spitze, setzt sich dann der lange Zug vom Bahnhof aus in Bewegung und marschiert die Straßen entlang, die damals jene Kämpfer für Adolf Hitler durchschritten haben. Alle Straßen stehen ihnen offen, und so mancher denkt an den 4. Juli 1926 zurück, als die Hauptstraße der Innenstadt für die Kämpfer Adolf Hitlers gesperrt war. Überall wird der Zug, an dessen Spitze Rudolf Heß marschiert, mit Begeisterung begrüßt. Der Blutfahne nach marschieren die Reichsleiter, die Führer der Formationen und der Gliederungen der Bewegung. Die silbernen Adler der Feldzeichen beleben das Bild des braunen Zuges. Über 500 Standarten der SA., der SS. und des NSKK. werden mitgeführt. Ein Bataillon des SS.-Regiments marschiert danach. In ihren Marschteilnehmer von 1926. Voran marschieren die Bayern, es folgen Baden, Danzig, Berlin. Kämpfer aus Sachsen, Anhalt, Pommern, von der Wasserkante, aus Württemberg und allen Gebieten sind im Zuge. Einen großen Teil der Teilnehmer stellt Thüringen. Den Schluß des Zuges bilden Ehrenstürme der SS., SA., NSKK. und wiederum einige Kompanien des SS.-Regiments.

Der letzte Tag

Appell der Ehrenformationen – Massenkundgebung im Stadion

Weimar, 5. Juli. Ein machtvoller Auftakt des dritten Tages der Zehnjahrfeier des ersten Reichsparteitages 1926 war im Schloßpark zu Tiefurt bei Weimar der große Appell der Ehrenformationen der SA., SS., des NSKK., des Arbeitsdienstes aus dem Reiche und der Formationen des Gaues Thüringen. In Reih und Glied stand der Heerbann der Formationen auf der riesigen Parkwiese angetreten.

Wenige Minuten nach 9 Uhr trafen Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Korpsführer Hühnlein und Reichsarbeitsführer Hierl ein und nahmen die Meldungen ihrer Formationen entgegen.

Kurze Zeit später kündeten Fanfarensignale das Kommen des Führers. Kommandorufe schallten über den Appellplatz, der Präsentiermarsch erklang, und der Führer schritt unter begeisterten und stürmischen Zurufen durch die Mittelstraße des Aufmarschgeländes zur Tribüne. Kaum waren die Heilrufe verklungen, marschierte die Leibstandarte, voran die Blutfahne, ein, um in der Mittelstraße Aufstellung zu nehmen. „Volk ans Gewehr" klang es zum wolkenverhangenen Himmel empor, und der Führer grüßte erhobenen Armes die Blutfahne.

Der Kommandoruf: „Achtung, stillgestanden! Standarten und Fahnen hoch, Augen rechts!" erging und der Führer nahm die Meldung der Formationen entgegen. Gauleiter Sauckel überbrachte die Meldung der Gliederungen und Formationen des Gaues Thüringen.

Der Führer grüßte seine Kampfgenossen, und die Zehntausende entboten ihrem Führer ihren Gruß: Heil, mein Führer!

Heldengedenken

Nationalsozialistischem Brauch getreu, gedachte man auch in dieser Stunde jener Männer, die für ein neues Reich, für ein Deutschland der Größe, Freiheit und Stärke ihr Leben gaben. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt die Gedenkansprache:

„Es ist", so sagte er, „eine Pflicht der Selbstachtung und der Dankbarkeit, an so stolzen Tagen der Bewegung derer zu gedenken, die durch Hingabe ihres Lebens unseren Kampf geheiligt und den Sieg der Idee errungen haben. Heute ist es das ganze deutsche Volk, das dieser seiner besten Söhne gedenkt, die während der furchtbaren Jahre des Niederganges den Beweis erbrachten, daß Deutschlands Schicksal noch immer aus reinem Wollen, idealem Streben und leidenschaftlichem Willen zum Edlen und Guten gestaltet wird. Wir leben in der Welt für das gleiche Ziel, für das unsere Kameraden fielen. Wir sind glücklich, daß sie ihr Opfer nicht vergeblich gebracht haben. Ihr Heldentod war es, der dem Führer die Bewegung schuf, die er als Voraussetzung zum Siege benötigte. Unseren Toten danken wir es, daß die Forderung „Treue bis zum Tode" nicht zur Phrase wurde. Wir grüßen die Verblichenen, unsere besten Kameraden."

Die Standarten und Fahnen senkten sich, Flammen loderten von den Pylonen, und die Weise vom guten Kameraden vereinte alle zum stillen Gedenken an die Gefallenen.

Treu dem Führer immerdar

Dann sprach Korpsführer Hühnlein, um im Namen seiner Männer dem Führer erneut unwandelbare Treue zu geloben. „Wo auch immer wir unsere Kraft einsetzen — stets bleiben wir, mein Führer, Ihre politischen Soldaten, die im echten, alten SA.-Geist marschieren. Das NSKK., das in diesem Geiste in fester Geschlossenheit wie ein Mann marschiert, grüßt in unwandelbarer Liebe und Treue durch mich seinen Führer."

Dann erklärte Reichsführer Hierl: „Wir Männer des Arbeitsdienstes sind stolz und glücklich, mithelfen zu dürfen, das neue Gesicht unseres Volkes zu prägen, das die Züge des Arbeiters, Bauern und Soldaten trägt. Gläubig und vertrauend in selbstverständlicher Treue und bedingungslosem Gehorsam folgen wir Ihnen, mein Führer, die hunderttausende ungenannter Arbeitsmänner. Sie werden wie alle, die Ihnen in Treue folgen, mit Ihnen eingehen in die Unsterblichkeit der Geschichte. So grüßt Sie, mein Führer, Ihr Reichsarbeitsdienst."

Es folgte das Gelöbnis des Reichsführers, SS. Himmler: „Die Jahre des Kampfes waren die Jahre der Auseinandersetzung mit der Faust. Jahre des Sieges werden die Jahre des Ringens der Geister und der Seele sein. Wir haben den festen Willen, in diesem Ringen ebenso unseren Mann zu stehen und ebenso die besten Soldaten sein zu wollen, wie in jener Auseinandersetzung mit der Faust. Seien Sie, mein Führer, versichert, daß wir willens sind, alle guten Zeiten ebenso anständig zu bestehen wie alle schlechten und daß wir weiter willens sind, immer zu bleiben die gleichen!"

Zum Schluß ergriff Stabschef Lutze das Wort: „Aus allen deutschen Gauen sind heute auf diesem Platz aufmarschiert die erprobtesten Männer der Sturmabteilungen, um mit Ihnen, mein Führer, Rückschau und Ausblick zu halten. Wenn wir heute wieder an dem gleichen Platz stehen, so darf ich Ihnen im Namen aller Sturmabteilungen die gleichen Worte zurufen, die Sie uns vor zehn Jahren mit auf den Weg gaben: Wir verlassen die Fahne nicht, man müßte denn die Herzen aus unseren Leibern reißen."

Nach dem Badenweiler Marsch sprach der Führer, jubelnd begrüßt, zu seinen Getreuen.

Ansprache des Führers

In seiner kurzen Ansprache an die aufmarschierten Formationen wandte sich der Führer noch einmal an seine alten Kampfgefährten, die vor zehn Jahren vom ersten Reichsparteitag zu Weimar mit neuer Kraft und neuem Glauben hinausgezogen seien in die deutschen Gaue als Prediger und Werber für die nationalsozialistische Idee und die somit den Grundstein gelegt hätten zu dem stolzen Bau des nationalsozialistischen Staates.

Der Führer würdigte den Opfergeist dieser Männer, die in all den Jahren des Kampfes Entbehrungen und Leiden in unvorstellbarem Maße auf sich nehmen mußten, aber niemals materiellen Lohn erhoffen durften. Der höchste Lohn jedes einzelnen liege in der Erinnerung daran, daß er damals mitgekämpft habe und dabei gewesen sei, und der stolzeste Besitz aus all den Jahren des Kampfes werde immer die kleine, zerschlissene und verwaschene Kampfbinde aus dieser Zeit sein und das unscheinbare Braunhemd, in dem diese Männer die ganzen Jahre marschierten. Stürmischer Jubel füllte das Feld, als der Führer davon sprach, daß in den kommenden zehn Jahren die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung genau so jeder Gefahr trotzen und niemals kapitulieren würden, wie in den vergangenen zehn Jahren. Dann werde die Vorsehung auch weiterhin diesen Kampf segnen und die Bewegung und Deutschland stehen für alle Ewigkeit.

Mit einem Sieg Heil auf Deutschland, die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk schloß der Führer.

Ein tausendfältiges Echo antwortete ihm, und die Lieder der Nation vereinten alle in Stolz und Freude zum Gedenken an unser Vaterland, zum Gelöbnis der Treue.

Gauleiter Sauckel schloß die Kundgebung mit einem Sieg Heil auf den Führer und auf Deutschland.

Vorbeimarsch am Karlplatz

Schon lange vor der für den Vorbeimarsch der Formationen am Karlplatz festgesetzten Zeit war die gegenüber der Hauptpost aufgebaute Tribüne voll besetzt. Auf der Straße aber drängte sich die Menge. Gegen 12 Uhr, nachdem die Führerschaft der Partei eingetroffen war, kündigte eine von Straße zu Straße sich fortpflanzende Bewegung der Massen das Kommen des Führers an, der von seinem Wagen aus die anmarschierenden Kolonnen begrüßte. Die Männer, die schon seit Stunden in sommerlicher Hitze unterwegs gewesen waren, rissen sich zusammen und in ausgezeichneter Haltung und Disziplin zog ein gewaltiger Zug stundenlang am Führer vorbei.

Heller Jubel bricht stets los, wenn einer der mächtigen, in Zwölferreihen vorbeiziehenden Marschblöcke einen besonders frischen und strammen Eindruck hervorruft. Hinter dem als letzte Formation aus dem Stadion einmarschierenden Bataillon des SS.-Regiments, das unmittelbar vor der Tribüne Aufstellung nimmt, sind 20 000 Volksgenossen aus den größten Industriebetrieben angetreten, darunter solche aus den Zeiß-Werken und aus den Betrieben in Seebach, Rubla und Mühlhausen

Kundgebung im Stadion

Der Erinnerungsparteitag in Weimar fand am Sonntagnachmittag seinen Abschluß mit einer Massenkundgebung auf allen Sportplätzen des Stadions und der Weimarer Sportanlage. Wieder waren die Formationen, die Kampfgetreuen des Führers, Mann für Mann aufmarschiert. Mit ihnen hatte sich eine vieltausendköpfige begeisterte Menschenmenge, Männer und Frauen aus dem Thüringer Land und dem Reich, eingefunden, um Zeugen dieser Schlußkundgebung der Erinnerungstage zu sein.

Gauleiter Sauckel eröffnete die Kundgebung, indem er Minister Dr. Goebbels begrüßte und auf die Bedeutung der Weimarer Erinnerungstage hinwies. Darauf sprach

Reichsminister Dr. Goebbels

In seiner Rede erklärte Reichsminister Dr. Goebbels einleitend, daß Weimar neben München und Nürnberg zu den wenigen Städten in Deutschland gehöre, die den Nationalsozialisten besonders lieb und vertraut seien. Hier sei die Partei im Jahre 1926 zum ersten Male wieder seit der Neuaufrichtung der Bewegung in großem Umfange an die Öffentlichkeit getreten. Dr. Goebbels sprach von dem großen Erlebnis, das diese Tage der Erinerung für jeden alten Mitkämpfer auslösten.

Reichsminister Dr. Goebbels führte dann die Gedanken der Teilnehmer in die Tage zurück, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm. Damals habe die gegnerische Seite Inflation, Bürgerkrieg und Chaos prophezeit. Was aber sei eingetreten? „Wir haben die Wirtschaft aufgebaut, wir haben die Arbeitslosigkeit bis auf einen kaum noch beachtlichen Rückstand überwunden; wir haben den Bolschewismus, der uns damals den Kampf ansagte, beseitigt; wir haben an seiner Stelle eine Volksgemeinschaft aufgerichtet und

Deutschland zu einem Hort der Ordnung, der Stärke und des Friedens gemacht.

Wenn es heute überhaupt noch eine Hoffnung auf ein besseres Europa gibt, dann ist Deutschland dieser Hoffnung sicherster Garant!"

Mit stärkstem Nachdruck verwahrte sich Dr. Goebbels gegen den Vorwurf, die nationalsozialistische Bewegung sei gottesfeindlich. „Ich bin der Meinung", so sagte er, „daß die Bewegung so erhaben über diese Vorwürfe ist, daß sie dagegen gar nicht verteidigt zu werden braucht. Diejenigen, die nicht müde werden, diese Vorwürfe zu erheben, sollten sich lieber darum kümmern, daß wieder Moral und Gottesfurcht in ihren Franziskanerklöstern Einzug halte. (Stürmische Zustimmung.) Da steht ihnen ein so weites Gebiet der Betätigung offen, daß man annehmen müsse, sie fänden zur Beschäftigung mit uns überhaupt keine Zeit mehr. (Erneuter starker Beifall.) Daß in Deutschland überhaupt noch Kanzeln und Altäre stehen, verdankt das deutsche Volk nicht etwa der Kampfestüchtigkeit der Konfessionen, denen diese Kirchen gehören, sondern uns, die wir den gottesleugnerischen Atheismus zu Boden geschmettert haben.

Die Partei ist unsere Heimat, und zu dieser Partei bekennen wir uns", so fuhr Dr. Goebbels unter dem Jubel der Tausende fort.

„Der Partei geben wir unsere Kraft, weil uns die Partei ihre Kraft gibt.

Wir gehören zusammen, um in einer ewigen Folge dem deutschen Volke eine nationalpolitische Erziehung angedeihen zu lassen, um ihm in ebenso ewiger Folge für die Zukunft sein politisches Führerkorps zu schenken. Von dieser Partei aus haben wir das Volk erobert, und mit diesem Volk sind wir im Begriff, eine neue Nation zu begründen. Nichts wäre Deutschland ohne die Partei, und nichts wäre die Partei ohne ihre alte Garde."

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum Schluß noch einmal von den ergreifenden Stunden dieser Tage des Wiedersehens, die Tage der Erbauung und der Stärkung für den Führer und die alten Parteigenossen waren. In warmen Worten gedachte er des Führers, des Beispiels und des Vordermannes im Kampfe um die Macht wie auch in der Führung des Reiches, und schloß mit den Worten: „Für ihn leben wir und für ihn arbeiten wir. Solange sein Auge auf Deutschland ruht, ist uns um die Zukunft unseres Volkes nicht bange!"

Begeistert stimten die Tausende in das Sieg-Heil auf den Führer ein.

Im Namen der Thüringer dankte Gauleiter Sauckel dem Reichsminister für seine Worte. Er gab darauf Kenntnis von einem Grußtelegramm, das 30 000 Nationalsozialisten von der Grenzlandkundgebung aus Deutschlands nordöstlichster Stadt Tilsit den Teilnehmern der Zehnjahresfeier des Reichsparteitages in Weimar gesandt haben.

Berlin, 8. Juli. (Drahtb.) Nach dem Hinscheiden des SS.-Brigadeführers Schreck wurde, wie der „Angriff" meldet, der SS.-Sturmbannführer Erich Kempka, der bisher der zweite Fahrer des Führers war, an diesen verantwortungsreichen Posten berufen. Erich Kempka ist das siebente von zehn Kindern einer Bergmannsfamilie in Alstaden.

Schlußworte des Führers

Als der Führer zum Abschluß der Weimarer Wiedersehenstage noch einmal das Wort zu einer kurzen Ansprache erartif, scholl ihm der Jubel von 120 000 Deutschen entgegen, von denen viele Tausende zum erstenmal den Führer von Angesicht zu Angesicht sahen.

Der Führer zeigte in seiner Ansprache den Unterschied zwischen der Revolte von 1918 und der Revolution von 1933 auf und wies darauf hin, daß eine Machtübernahme an sich noch keinen legalen Zustand schaffe, sondern erst die segensreiche und erfolgreiche Auswirkung einer solchen Machtveränderung. Die Revolutionäre von 1918 hätten diese segensreiche Auswirkung nicht herbeigeführt, sondern in fünfzehn Jahren eingerissen und das Wort wahr gemacht, das einer der Ihren einmal dem Volke zugerufen habe: Alle Räder stehen still, wenn unser starker Arm es will!

Sie hätten allerdings nicht vermocht, die Räder auch wieder in Gang zu setzen, das habe in dreieinhalb Jahren, einer beispiellos kurzen Zeit, der Nationalsozialismus getan.

Der Führer kennzeichnete an vielen Beispielen den Verfall der fünfzehn Jahre marxistischer Wirtschaft und den Aufbau des nationalsozialistischen Staates in dreieinhalb Jahren. Er wies darauf hin, daß jede der großen Aufgaben allein schon geeignet sei, die nationalsozialistische Herrschaft für alle Zeiten unsterblich zu machen, sei es die Wiederschaffung der Wehrmacht, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der Bau der Reichsautobahnen und anderes mehr. Wenn dieser oder jener das Ausmaß des Aufbaues vielleicht nicht ganz zu überschauen vermöge, dann solle er sich daran erinnern, daß auch derjenige den Umfang des Waldes nicht übersehe, der unter den schattigen Bäumen stehe.

Als letzte Legalisierung der Revolution des Jahres 1933 werde die Nachwelt feststellen können: „Dieser Revolution vom Jahre 1933 verdankt das deutsche Volk wieder eine aufblühende Wirtschaft; es verdankt dieser Revolution den Schutz einer starken Armee; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kultur; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kunst; aber vor allem, es verdankt dieser Revolution einen neuen deutschen Menschen." (Stürmische Heilrufe und minutenlanger Beifall.)

Als der Führer geendet hatte, schloß Gauleiter Sauckel die machtvolle Kundgebung, die mit den Liedern der Nation ausklang.

*

Kurz nach 18 Uhr verließ der Führer Weimar.

Die Kosten der Wehrmachtverpflegung

Berlin, 6. Juli. Nach einer Verfügung des Reichskriegsministers beträgt vom 1. Juli an der Reichsbesoldungsabzug für die Wehrmachtverpflegung 1,23 RM. täglich. Darin sind 0,98 RM. Beköstigungsgeld und 0,18 RM. Brotgeld enthalten. Der Vergütungssatz für die auf Grund des Naturralleistungsgesetzes angeforderte Quartierverpflegung sowie für die Unternehmerverpflegung außerhalb der Standorte auf Märschen, bei Uebungen usw. wird gleichzeitig auf 1,38 RM. festgesetzt.

Beisetzung von zwei SS.-Männern

Rampitz (Fürstenberg), 6. Juli. Der bei dem Kraftwagenunglück des Musikzuges der Leibstandarte „Adolf Hitler" verunglückte Otto Tiechmann wurde am Samstag hier beigesetzt. Fast die ganze Gemeinde hatte sich zu der Trauerfeier eingefunden. Pfarrer Terno hielt die Trauerrede. Nach der Einsegnung der Leiche formierte sich ein langer Trauerzug zum Friedhof, wo SS-Kameraden der Leibstandarte eine Ehrenwache gestellt hatten. Nach dem Gebet des Geistlichen und dem Abschiednehmen der Angehörigen grüßten SS-Sturmhauptführer Garthe und SS-Sturmbannführer Paulisch ihren toten Kameraden und legten Kränze nieder.

Meseritz, 6. Juli. Der 22jährige Joseph Pohland wurde ebenfalls am Samstagnachmittag in Anwesenheit von Kameraden der Leibstandarte, des SS-Sturms 6/54, dem der Verunglückte früher angehörte, und unter großer Beteiligung der Partei und ihrer Gliederungen sowie der ganzen Bevölkerung auf dem Friedhof seines Heimatortes Kulkau beigesetzt.

Erfolg lettischer Flieger

Riga, 6. Juli. Die am Morgen des 22. Juni unter Führung der Obersten Indan zu einem nordeuropäischen Ueberlandflug in Libau gestarteten drei lettländischen Flugboote sind programmgemäß am Abend des 5. Juli nach Libau zurückgekehrt. Die Flugboote haben an achtzehn Orten in Polen, Dänemark, Holland, Frankreich, England, Norwegen, Schweden, Finnland und Estland Zwischenlandungen gemacht. Sie haben in fast 36 Flugstunden 6210 Kilometer Flugstrecke ohne Zwischenfälle zurückgelegt.

Gewitterstürme in Lettland

Riga, 6. Juli. In den letzten Tagen wurde Lettland mehrfach vom Unwetter heimgesucht. Gewitterstürme haben besonders südlich und östlich von Riga der Landwirtschaft und dem Verkehrswesen beträchtliche Schäden zugefügt, deren Ausmaße nach Blättermeldungen alle bisher dagewesenen übertrifft. Einzelheiten liegen bisher noch nicht vor. Telegraph und Telephon arbeiten in der Provinz größtenteils wieder. Stark gelitten hat der Rundfunksender von Mondohn. Andererseits scheint durch die Regenmengen die Dürrekrise behoben zu sein, so daß sich die Aussichten für die Ernte jedenfalls in den vom Unwetter bisher verschonten Landesteilen erheblich gebessert haben.

Abschied von Mariampol

ROMAN VON ROLF BRANDT

(8. Fortsetzung.)

„Woher haben Sie eigentlich tanzen gelernt?“ fragte plötzlich Hanna.

„In einer richtigen Tanzstunde, in der Obersekunda vor genau fünf Jahren.“

Eckards Gesicht verfinsterte sich. Mein Gott, jetzt gab es noch Tanzstundengespräche! Er sagte ziemlich schroff: „Lieber Blank, wenn wir hier fertig sind, wollte ich Sie bitten, daß wir zusammen ein paar Aufzeichnungen machen, ehe die anderen Herren kommen. Wir haben hier eine Aufgabe zu leisten, die mit unseren geringen Kräften ja kaum durchzuführen sein wird. Wir müssen alles hergeben, damit der Bezirk hier, für den wir die Verantwortung tragen, das meiste Getreide von ganz Rußland nach der Heimat abgeben kann, nicht wahr!“

Hanna ließ sich weder durch den dienstlichen Ton noch durch das Gesicht des Rittmeisters im geringsten beeinflussen. Sie stand auf, fuhr mit ihrer Hand Eckard leicht über die Schulter und sagte: „Onkel Eckard, nicht so grantig sein, das steht Ihnen gar nicht!“ Dann drehte sie sich einmal um sich selbst, daß ihr bunter Rock wie ein heller Kreisel in der Luft stand: „Durch Grantigkeit werdet ihr nicht einen Scheffel mehr Getreide kriegen. Es steht übrigens ausgezeichnet, und der Herr von Blank hat schon die ganzen Felder besichtigt —“, sie machte eine Pause und lachte jetzt, „— während Sie noch schliefen.“

Eckards Gesicht hellte sich sofort wieder auf: „Ja, sehen Sie, Fräulein Hanna, das müssen Sie uns erst wieder lehren, wie man lacht! Wissen Sie, man konnte es so ziemlich vergessen.“

Friedrich von Blank ritt nach Langenburg.

Als er durch den Akazienwald kam, der an der Grenze der beiden Dorfgemarkungen stand, ließ er sein Pferd in Schritt fallen. Es war schattig, und nur selten floß ein heller Lichtstreifen über den Weg. Aber gerade hier in diesem Walde fühlte man, wie fremd das Land sein konnte. Verworrenes Unterholz, mannshohe Disteln und unbekannte bunte Vögel, die über den Weg flatterten.

Blank ließ die Zügel ganz locker und schob die Beine in den Steigbügeln nach vorne. Nun war man eine Woche in diesem Dorf, der Tag war geregelt, wie ihn Eckard eingeteilt hatte. Es gab sogar eine Menge blauer Mappen, die immer mehr anschwollen, eine ganze Mappe mit Bestellungen: moderne Pflüge und Hacken für die Kartoffeln, Wagenräder und Nägel, Draht und Dachpappenersatz. Wann würde das alles ankommen? Wie lange würde es dauern, bis der Sergeant Busch, der die Aufträge mitgenommen hatte, überhaupt bis zu dem nächsten Ort käme, von dem aus man Verbindung mit der Welt hatte, mit Odessa oder gar mit Kiew, wo das Oberkommando saß?

Die Funker waren immer noch nicht in Ordnung; man war wie vergessen und versunken, wie abgeschnitten von allem in diesem Dorfe zwischen den dunkelblonden Feldern. Es war alles eingerichtet, jede Stunde, das ganze Areal war besichtigt worden, eingeteilt, man hatte mit den Nachbardörfern Fühlung genommen, Vorladungen und Vernehmungen, weite Ritte, Bestandsaufnahme von Vieh, Einteilung der Abteilung, die Woche war angefüllt gewesen. Aber sie war eigentlich wie ein Tag, nein, sie war wie ein Jahr. Es war so ewig lange her, daß man an der Westfront gewesen war, daß man zu Hause in der stillen Stube gesessen hatte, einen Tag in Berlin . . . Wie hieß dieses komisch große Gebäude, in dem eine graue Luft wehte und die Leute so merkwürdig verdrossene und schemenhafte Gesichter hatten? Gott im Himmel, es war alles ewig lange her! Ein Kamerad, der bei der Kommandantur war, hatte ihn mitgenommen ins Theater. Das Theater lag in einer stillen, abseitigen Straße, man ging über einen Hof. Es war erstaunlich, daß die Frauen alle so rote Backen hatten und hellrote, blühende Lippen. Merkwürdige Augen hatten sie alle, wenn sie einen ansahen. Er hatte in einer kleinen Loge gesessen, auf der Bühne spielte man „Claviga“. Im weißen Licht einer fackeldurchsprühten Nacht starb die Stimme des Schauspielers. Eine traurige Musik tönte einige Laute von Liebe. Da war er aufgestanden: „Entschuldige“, und war hinausgestürzt . . Es war alles ewig lange her.

Langsam ging der brave Hans Schritt für Schritt durch die grünliche Dämmerung, sein Herr hatte den Zügel ganz aus der Hand gegeben. Nun sah man jeden Tag, nur diesen einen Tag, es war ja eigentlich gestern alles gewesen, hellblaue, immer lachende Augen, ganz hauchdünne wehende blonde Haare, er hätte das Gesicht in das Grün der Waldwände zeichnen können, ein wenig volle Lippen, kleine, eng anliegende Ohren, eine weiche Schläfe, an der das Haar wie ein weizenfarbener Flaum hing. Er sah jede Bewegung, wenn sie zuweilen den Finger hob und ihn dabei ernsthaft ansah, wenn sie beide Hände in einer schnellen Bewegung gegeneinanderpreßte; er sah ihren unregelmäßigen Gang, er hörte das Klappern ihrer Schuhe auf der festgestampften Erde. Als er sie darum gebeten hatte, sie solle „Fritz“ zu ihm sagen, hatte sie ihn ernsthaft angesehen: „Gut, aber nicht vor anderen Augen, und dun Se sich ja nichts drauf einbilde, es is halt nur, weil wir als gute Kamerade zusammelewe wolle.“ — Er durfte ihre Hand nicht einen Augenblick länger halten, als es zu einem Gruß richtig war, er durfte nicht einmal werbende Augen machen. Dann hob sich schon der kleine Zeigefinger: „Wenn Se so anfange, dann is alles aus, und das wolle Se doch net, gelle!“

Der Weg durch den Akazienwald hörte auf. Die Sanddüne, die kleine Erhebung, auf der er stand, ging wieder in besseren Boden über. So weit der Blick reichte, dehnten sich die Felder, Grünbräunlich der Mais, gelbweißlich der Weizen und schon golden der Roggen. Die Ernte konnte bald beginnen. Er hob den Zügel, und Hans setzte sich in Trab.

Friedrich ritt eine Stunde zwischen den Feldern. Er versuchte, seine Gedanken nach vorwärts zu richten, aber sie blieben wie gebannt im Bereich dieses schönen alten Bauernhauses sowie im Schatten dieses breiten, mächtigen Nußbaumes, dessen Blätter so bitterlich süß zwischen den Händen dufteten.

Endlich tauchte die Kirche von Langenburg auf. Das kleinere Dorf mußte früher größere Bedeutung gehabt haben, denn der Kirchturm hob sich stattlich in den ganz hellen Junihimmel.

Am Eingang des Dorfes war eine Wirtschaft, ein weiß getünchtes großes Haus mit einer breiten Bohnlaube an der Seite, unter der Tische und Stühle standen. Vor der Eingangstür aber, im Schatten von ein paar großen Akazienbäumen, stand ein Auto.

Friedrich hielt mit scharfem Blick. Er riß das Glas an die Augen, da er die Herkunftsbezeichnung des Wagens nicht genau erkennen konnte. Ein Österreicher, ein offener starker Wagen mit der Flagge des österreichischen Oberkommandos an der Seite.

Blank ritt in scharfer Gangart weiter. Außer dem Wagen, der da im Schatten parkte, war auf der Dorfstraße nichts zu sehen. Ein paar armselige Hühner liefen hin und her, und die Dorfköter fuhren an die hölzernen Zäune, als er sich näherte.

Eigentlich sollte in diesem Wirtshause der Dorfälteste bereitstehen, denn von der nächsten Woche an konnte man mit einem Teil der Ernte beginnen. Jeder Tag war wertvoll. Zu Hause gab es nichts mehr, und diese Ernte wurde früh reif.

Friedrich band das Pferd an die eiserne Krampe, die in der Hauswand eingelassen war, und wollte in die Wirtsstube gehen. Da hörte er von der Weinlaube her einen Ausruf: „Servus, Kamerad! Grüß Gott! Was treibst du denn hier?“ Ein österreichischer Ulanenoberleutnant schwang sich mit einem Satz über das Holzgitter vor der Laube, salutierte und stellte sich vor: „Oberleutnant von Krimsta von den Krakauer Ulanen, zur Zeit kommandiert zum k. und k. Oberkommando in Odessa.“

Blank nannte seinen Namen, man schüttelte sich die Hand und dann sagte der österreichische Oberleutnant: „Weißt du, Kamerad, daß ich jetzt einen geschlagenen halben Tag nach euch gesucht habe? Warum sitzt ihr nicht in Langenburg? Nach dem Verteilungsplan soll eine deutsche Abteilung in Langenburg sein. Es ist das Kirchdorf, liegt an der großen Chaussee und hat, ich bitte, eine ganz ausgezeichnete Wirtschaft, reizende Maderln außerdem. Wo steckt ihr denn, Kamerad?“

„Wir sind schon über eine Woche in Mariampol. Das Dorf ist viel größer und hat viel mehr Raum. Außerdem gibt es dort die besseren Felder, und es liegt mitten in dem Distrikt, den wir verwalten und in Ordnung halten sollen.“

„Aber ich bitte, Kamerad, ohne Chaussee mit einem Landweg . . .“

„Wir haben kein Auto, da nützt uns die Chaussee gar nichts, und wenn wir ein Auto hätten, hätten wir kein Benzin.“

Der Oberleutnant von Krimsta schüttelte den Kopf: „Ihr habt kein Auto, wo in Odessa allein fünfhundert Autos requiriert worden sind?“

„Wir sind erst später gekommen, da war schon alles fort.“

„Wart ihr im Westen?“

„Wir sind ein zusammengestelltes Detachement. Den Kern bildet eine Husarenschwadron, die war bei einer Kavallerieschützenbrigade im Westen . . . Na ja, Sie können sich ja vorstellen, was davon übriggeblieben ist. Wir sind eine Schar von Männern, die alle eigentlich nicht mehr k. u. k. sind.“

In dem Augenblick, als die Anrede „Sie“ fiel, dachte der Oberleutnant von Krimsta: Ein richtiger Deutscher! Aber der Oberleutnant kannte sie schon; er war ein weitläufiger Mann, der jetzt nach Odessa gekommen war, weil er russische Beziehungen hatte. Er war sogar weitläufig mit dem neuernannten Hetman der Ukraine verwandt.

Blank hatte noch keinen Österreicher gesehen, er kannte nur unzählige Geschichten von ihnen. Er merkte, daß der Oberleutnant zurückhaltender geworden war. Hatte er einen Fehler gemacht?

Der Herr von Krimsta, dem Tausende von Joch Boden in Kroatien gehörten, sah in das junge, schon von einer scharfen Falte von der Nase zum Mund durchzogene Gesicht des Deutschen. Er war der Ältere, er schlug ihm auf die Schulter: „Weißt, Kamerad, bei uns in der k. und k. Armee, da duzt man sich, das wirst ja wohl schon wissen. Ich hab' gedacht, hier in der Einöde, wo sich nicht einmal mehr die Füchse gute Nacht sagen, da halten wir es auch so! Aber nun komm schon von der Landstraße!“

Er schwang sich wieder mit einem eleganten Satz über den kleinen Zaun, und Blank folgte ihm nach.

Der Tisch war weiß gedeckt, eine Karaffe Wein stand darauf, weißes Brot und Käse. Ein schwarzes Mädel saß auch unter der Laube.

„Das ist die Anna“, sagte der Oberleutnant. „Ein ganz reizendes Maderl, net wahr, Anna?“ Er griff ihr in den vollen weißen Arm. „Also nun hol noch mal ein Glas für den Kameraden, und dann erzähl du um Gottes willen, was ihr inzwischen gemacht habt.“

„Wie steht es denn überhaupt“, fragte Blank, „ich meine der Heeresbericht? Wir haben seit acht Tagen nichts gehört. Wie sieht es im Westen aus?“

„Ganz undurchsichtig“, sagte der Oberleutnant. „Aber was man so hört, auf den Heeresbericht, da geb' ich einen Schmarren. Klar ist doch, euer Ludendorff hat Amiens nicht bekommen.“ Er zuckte die Achseln: „Bei uns, Kamerad, bei uns . . . Also reden wir nicht darüber, das geht keine vier Wochen mehr bei uns. Wir haben jetzt die Kavallerie, die hier steht, neu auf die Standarte vereidigt. Der Erzherzog hat eine saublöde Rede dabei gehalten — also reden wir nicht davon.“

„Was heißt das?“ fragte Blank.

„Wenn kein Wunder im Westen geschieht, ist der Krieg verloren. Wir können nicht mehr, nur noch marode, nix zu fressen. In Wien sieht es aus! Dieser Krieg ist verloren.“

„Ja, was denkt ihr denn?“ sagte Blank. „Es ist doch unmöglich, Kamerad!“

„Denken soll man nicht“, sagte der Oberleutnant.

Blank stand auf und schritt die Weinlaube bis zu Ende. Es waren acht Schritte; es schien ihm, als wären es die schwersten Schritte seines Lebens. Da sagte jemand: Man verlor den Krieg. Ach, man hatte schon daran gedacht, so, wie man Angstträume hat; wenn man aufwacht, ist alles vorbei. Man hatte auch mit den Kameraden gesprochen, aber es war immer anders gewesen. Er sah plötzlich auch Hunderte und Hunderte müder Gesichter unter dem Stahlhelm, er wußte plötzlich, daß die Mäntel schon dünn waren, er sah, wie mit Feuerlinien eingebrannt, die Zeichnung der Frontlinie, er sah Amiens auf der Karte, er fühlte noch einmal den lehmigen Acker und dann den harten Waldboden unter dem Fuß, den Waldboden, auf den er gesunken war damals, als man gegen Amiens ging und ganz dicht davor war . . . Es waren acht Schritte, und zurück waren es nochmals acht Schritte. Als Blank zu dem österreichischen Oberleutnant zurückkam, hatte er sich völlig in der Gewalt. Er sagte: „Im übrigen ist es ja gut, daß wir uns hier noch getroffen haben, denn wir müssen ja schließlich die Fühlung aufnehmen.“

„Es ist gut“, sagte der Herr von Krimsta, „nehmen wir die Fühlung auf.“

Die schwarzhaarige Anna stellte die neue Karaffe mit Wein auf den Tisch, der Oberleutnant schenkte ein: „Also auf gute Nachbarschaft! Man muß halt tun, was man kann.“ Er tätschelte dabei mit der linken freien Hand leicht über den Arm des Mädchens und ließ die Hand dann einen Augenblick auf ihrer Hüfte ruhen. „Wir haben uns nämlich schon ganz gut angefreundet“, sagte er, „das Fräulein Anna und ich. Aber nun wollen wir ernst reden. Also wir haben den Distrikt vom Meer bis nach Langenburg. Wir werden von Odessa eine Postlinie ein- oder zweimal in der Woche einrichten, und, bis ihr selbst ein Auto habt, müßten wir dann abmachen, daß ihr eure Feldpost und alles über Odessa hierherschickt. Es macht eh nix aus; ob sie zehn oder vierzehn Tag' alt ist, spielt keine Rolle. Gutes steht doch nicht drin. Übrigens beiläufig: Weißt du, was mir gar nicht gefällt, Kamerad? Daß immerfort die Amerikaner im Heeresbericht erwähnt sind.“

„Gott, sie sind doch da“, sagte Blank.

Herr von Krimsta pfiff recht wohlklingend und tonrein: ‚Wir sind vom k. und k. Infanterieregiment . . .‘ Dann brach er ab. „Also nun paß auf, mein Lieber! Du fährst jetzt mit mir nach Mariampol, ich mache eurem Rittmeister meine Aufwartung, und wir sprechen über die Getreideablieferung und alle damit zusammenhängenden ziemlich blödsinnigen Fragen. Es ist abgemacht worden, daß ihr die Hälfte von dem Bruttoertrag an uns abgebt, wir schicken's gleich nach Wien. In Wien sieht's beiläufig einfach meschant aus.“

Blank machte ein verschlossenes und finsteres Gesicht. Er sagte: „Das wird ja alles zwischen den beiden Heeresgruppen geordnet sein.“

„Ach, mein Lieber, nix is geordnet! Aber wir werden uns schon vertragen, net wahr?“ Gleichzeitig gab er der Anna einen leichten Klaps: „So, also jetzt trinken wir den Wein aus, und dann fahren wir!“

„Und was geschieht mit meinem Pferde?“ fragte Blank.

Fortsetzung folgt.

Letztes Wiedersehen

Von Wilmont Haacke

Gerd trug den Hut in der Hand. Den Mantel hatte er aufgeknöpft, als er langsam die breiten Stufen zwischen den einzelnen Stockwerken des großen Restaurants hinaufstieg, um oben im Dachgarten, den er wegen seiner Fernsicht über die ganze Stadt sehr liebte, bei einer Tasse Kaffee zu verweilen. Am letzten Absatz blieb er zögernd stehen, denn die Glastür öffnete sich langsam, eine Welle von Musik wehte mit in das Treppenhaus, und ein Mädchen trat zur Fahrstühltür. Ihr Gang kam ihm, soweit er das mit seinen ein wenig kurzsichtigen Augen erkennen konnte, merkwürdig bekannt vor. Das Mädchen ging mit kurzen festen Schritten der Treppe zu. Sie stützte sich leicht auf das breite Band des glatten Messinggeländers. In der Mitte der Treppe begegneten sie einander. Die Blicke trafen sich.

„Das ist Gerda!“ dachte er. Mehr fiel ihm nicht ein. Nur einen Augenblick lang fühlte er sich wie gelähmt. Steif wie eine Denkmalsfigur verharrte er, und stumm blickte er in das Kindergesicht mit den alten, ihm wohlbekannten tiefdunklen Augen. Sagen konnte er nichts. Vielleicht bewegte er tonlos die Lippen zu einem gehauchten oder hingestammelten „Guten Tag“? Einen Schritt wollte er auf sie zugehen, als er sich besann. Gerda wandte den Kopf und sprang plötzlich in ganz schnellen Sätzen, so daß es fast gefährlich aussah, die vielen Stufen hinab. Bis unten in die Eingangshalle mit ihren erstarrten und verstaubten Palmen konnte er ihre kleine, braune Gestalt verfolgen. Nicht ein einziges Mal wandte sie sich zurück.

Sonderbare Gefühle bewegten ihn, als er an einem etwas zurückgezogenen Tisch die Begegnung überdachte. Vor acht oder zehn Jahren war Gerda seine „erste große Liebe“ gewesen. Doch schon als ihm die blasse Abgegriffenheit dieses alltäglichen Ausdruckes klar wurde, fiel ihm ein, daß man von einer solch reinen — wenn auch vielleicht halb lächerlichen — Kinderliebe oder Jugendfreundschaft nicht so sprechen konnte.

In dem halblauten Stimmengewirr der vielen Menschen, bei der gedämpften Musik der kleinen Tanzkapelle überließ er sich gern der Erinnerung an jenen Sommer von einst.

In einem Schwimmbad an dem breiten Fluß zwischen zwei Villenvororten hatten sie sich zum ersten Male getroffen. Mit Klassenkameraden lag er in der Nähe des Sprungturmes auf einem bunten Badetuch in der Sonne. In der Nähe spielten fünf oder sechs Mädchen mit einem jener leichten, buntgestreiften Bälle, mit denen man sich so herrlich vergnügen konnte, weil man nie wußte, in welche Richtung sie springen würden. Natürlich trieb ein Windstoß den Ball in das Lager der Jungen.

„Der Ball ist beschlagnahmt! Der Ball gehört jetzt uns!“ schrie Gerd, rannte weg und spielte ihn seinen Freunden zu. Kreischend liefen die Mädchen hinterher. Quiekt nicht so!“ rief Gerd lachend; aber da kam ein kleines Mädchen mit tollem Anlauf gegen seine Schulter gerannt, packte ihn, kratzte mit beiden Händen über seine Backen und entriß ihm den Ball. Auf keinen Fall konnte er sich das gefallen lassen! Die halbe Klasse guckte der „Blamage“ zu. Er griff die „freche Gans“, drängte sie ans Bassin, warf sie ins Wasser, sprang nach und tauchte sie kräftig, um zu zeigen, daß mit den Herren der Welt nicht zu spaßen ist.

Am Abend, als die Sonne tief im hohen Gras der Wiesen lag, brachte er sie auf seinem Rad bis zur Fähre. Wie das kam, wußte er selber nicht. Sie saß vor ihm auf dem harten Rahmen und ihre Schultern berührten seine Arme, die sich fest zur Lenkstange beugten. Angestrengt hielt sie die Beine von dem Kreis der Pedale weg. Manchmal trieb der Wind ihm ihr Haar ins Gesicht. Er schmeckte das Gemisch von Wasser, Sonne, Krem und Haut, einen unbekannten Duft, der schwindelig machte. Unter ängstlichem Herzklopfen küßte er sie Wochen später auf dem Fährsteg.

*

„Na, Gerd, so verträumt? Wie geht's?“ sagte eine kleine, freundliche Stimme. Erschreckt wachte Gerd aus alten verblaßten Gedankenbildern auf und sah Gerda neben sich. Er musterte ihr Gesicht lange und es freute ihn für sie, daß sie hübscher geworden war — ehe er sie einlud, doch einen Augenblick bei ihm Platz zu nehmen. Dann erkundigte er sich nach ihrem Leben. Viel zu erzählen gab es nicht. Sie hatte eine Stellung inne, die klein und auskömmlich war. Sie schloß ihre paar Sätze: „Es tut mir leid, Gerd, daß ich jetzt nicht bei dir sitzen bleiben kann, doch ich bin verabredet.“

„Ich bin in derselben Lage,“ lächelte er ein bißchen beschämt. „Aber vielleicht treffen wir uns ein anderes Mal?“

„Aber gern, bestimme nur!“ Sie machten für einen der nächsten Tage ein Wiedersehen aus.

Später sah er an ihren Tisch einen jungen Mann seines Alters kommen, der sie freundschaftlich begrüßte. Zu ihm selbst setzte sich die etwas laute und für seinen Geschmack etwas zu auffällig gekleidete Bekannte, die er erwartet hatte. Die sonderbare Situation ließ ihn ihr gegenüber sehr unaufmerksam sein. Es schien ihm immer, wenn er verstohlen zu Gerda hinüberblickte, als säße jeder von ihnen mit einem wildfremden Menschen am Tisch, als sollte er einfach zu ihr hingehen. Schließlich verabschiedete er sich rasch, früh und frostig von seiner Begleiterin, die ihm erstaunt nachsah.

Am Tage der Verabredung zögerte er, sie einzuhalten. „Man kann verwehte Gefühle nicht aufwärmen,“ sagte er zu sich selbst. — „Geh doch, sie war ein so lieber Kerl,“ widersprach er sich dann. Hin und her schwankte er. Als er sich endlich entschloß, die Begegnung doch einzuhalten, zog er sich in fünf Minuten an und sprang in die nächste Bahn.

Zehn Minuten zu spät kam er zum Körner-Denkmal vor seinem ehemaligen Gymnasium. Gerda war nicht mehr da. Weit am Ende des Platzes sah er sie in die verkehrsreiche Hauptstraße einbiegen, Gerd rannte, so schnell er konnte. An der nächsten Straßenecke hatte er sie aber schon völlig aus den Augen verloren. Es waren zu viel Menschen zwischen den zahllosen Bahnen und Autos, zu viel Türen von Läden, Cafés und Kinos standen offen. Nach zwei Stunden verärgerten und beschämten Suchens gab er es auf, sie je wiederzufinden.

Er lernte daraus, daß man rasch zugreifen und nicht so unmännlich entschlußlos sein darf, wenn man das Glück fest fassen will. Für Jahre blieb er wieder allein, seit er und Gerda so aneinander vorbeigetrieben — durch seine Schuld. Sehr spät erst fand er eine neue Kameradin, mit der er für alle Zukunft das Leben gemeinsam tragen wollte.

Westdeutsche SPORT Zeitung

Nr. 156 — 1936 Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal Montag, 6 Juli

Handball-Olympiaprobe in Wuppertal

Zwei Nationalmannschaften am Dienstagabend im Elberfelder Stadion gegen Stadtmannschaft Wuppertal und Gaumannschaft Westfalen

Es ist schon sehr lange her, seitdem Wuppertal einen wirklichen Handball-Großkampf sah. Da müssen wir um Jahre zurückgehen in die Zeit, da Tura Barmen noch groß war und die Wuppertaler Stadtmannschaft in ganz Deutschland keinen Gegner zu fürchten brauchte. Damals stellten sich in Meisterschaftskämpfen und Freundschaftsspielen die besten Mannschaften des Reiches vor. Wir sahen hier sämtliche Nationalspieler im Kampf, und einmal war sogar die Nationalmannschaft hier zu Gast: Im Höfen trotzte ihr die geschickt aufgestellte Wuppertaler Stadtmannschaft ein Unentschieden von 12:12 Toren ab. Ja, das waren noch Zeiten.

Nun ganz plötzlich

nachdem die amtliche Spielsperre nur Vereinsmannschaften schon begonnen hat, leben die alten Tage wieder auf. Im Wuppertaler Stadion treten am Dienstagabend hintereinander zwei Nationalmannschaften an, die einmal gegen die Wuppertaler Stadtmannschaft und das andere Mal gegen eine westfälische Gaumannschaft spielen werden. Die besten deutschen Spieler befinden sich seit einigen Tagen in einem Olympia-Vorbereitungskursus in Duisburg. Es lag deshalb auf der Hand, diese Leute in einigen Probespielen auf niederrheinischem Boden noch einmal genauestens zu prüfen und dann die endgültige Olympiamannschaft einschließlich der Ersatzleute aufzustellen. Bis zum Beginn des Handballturniers bei den Olympischen Spielen ist nicht mehr allzu viel Zeit zur Verfügung. Am 6. August fangen die Vorrundenkämpfe an.

Die besten deutschen Spieler

kämpfen demnach morgen abend in Wuppertal um die Teilnahme am Olympia. Etwa zwei Dutzend hervorragende Handballkämpen wollen beweisen, daß sie reif sind, Deutschland im olympischen Kampf zu vertreten. Da aber nur elf Leute für die Olympiamannschaft benötigt werden, kann sich jeder vorstellen, wie groß die Anstrengungen der in Wuppertal kämpfenden Spieler sein werden, um zu den Auserwählten zu gehören.

Am Sonntag wurden in Lintfort schon ähnliche Ausscheidungsspiele, wie sie für Wuppertal morgen abend vorgesehen sind, ausgetragen. Eine National-A-Mannschaft kämpfte gegen eine niederrheinische Gaumannschaft, eine National-B-Mannschaft trat gegen eine Lintfort-Bergheimer Kombination an. Die A-Mannschaft hinterließ einen hervorragenden Eindruck und schlug die gewiß nicht schlechte niederrheinische Vertretung mit 17:5 (9:2). Die B-Mannschaft dagegen war nicht so gut und blieb nur knapp mit 10:8 (6:3) siegreich.

Jetzt ist die Frage:

Wer wird sich in Wuppertal auszeichnen? In der A-Mannschaft spielte am Sonntag der Sturm bestechend schön und dabei doch erfolgreich. Auch der Mittelläufer Brinkmann (Turu Düsseldorf) und die Verteidiger waren in blendender Spiellaune. In der B-Mannschaft gefielen die Halbstürmer Baumann und Herrmann (beide Berlin), und als Läufer der Mülheimer Keiter.

Wer spielt in Wuppertal?

Die genauen Aufstellungen der Nationalmannschaften werden erst kurz vor den Spielen am Dienstagabend bekannt gegeben. Aber nach der Lintforter Probe und der allgemeinen Kenntnis der Spielstärke der verfügbaren Kämpen ist eine ziemlich sichere Aufstellung der A-Mannschaft jetzt schon möglich.

Tor: Keimig (Darmstadt) oder Kreutzberg (Aachen); Verteidiger: Bandholst (Oberalster), Knautz (Minden); Läufer: Keiter (Mülheim), Brinkmann (Düsseldorf), Hansen (Oberalster); Sturm: Reinhardt (Mülheim), Theilig (Oberalster), Berthold (Leipzig) oder Spengler (Mannheim), Klingler (Magdeburg), Fromm (Berlin).

Höchstwahrscheinlich wird die A-Mannschaft so aussehen. Ihr Gegner ist die westfälische Gaumannschaft, die sich hauptsächlich auf die Spieler des mächtig aufgekommenen TV. Eintracht Dortmund stützt. Im Tor spielt Körvers (Minden). Im Sturm taucht der Riese Sievert (jetzt Münster) neben dem Schalker Menning wieder auf. Die Nationalmannschaft wird nicht im Handgalopp gewinnen. Das ist sicher.

Die Aufstellung der B-Mannschaft ist schwieriger vorauszusagen. Mit Sicherheit aber sind in ihr zu erwarten: Braselmann (Tura Barmen) als Linksaußen, die Berliner Halbstürmer Baumann und Herrmann und der glänzende Mittelläufer Dossin (Leipzig). Die Wuppertaler Stadtmannschaft, deren Aufstellung unseren Lesern bekannt ist, hat gegen diese Vertretung beste Gelegenheit, ihr immer noch beachtliches Können zu beweisen. Es ist ganz gut möglich, daß ein Unentschieden oder gar ein knapper Sieg für Wuppertal dabei herausspringt. Warten wir ab!

Steffens der Beste

Großartige Leistungen unserer Olympia-Turner in Hamburg

WG. **Hamburg**, 5. Juli. (Drahtb.) In der Hamburger Hanseatenhalle begannen bereits am Samstag die Ausscheidungskämpfe der deutschen Kunstturner für die olympischen Turnwettbewerbe. Am Vormittag wurde die Olympia-Kernmannschaft vom Senat der Stadt gemeinsam mit den deutschen Ruderern empfangen, nachmittags begannen in Anwesenheit von etwa 1500 Zuschauern die Kämpfe.

Elf Turner traten an. Leider fehlte der Spitzenkönner Schwarzmann, der wegen einer Erkältung auf ärztlichen Rat sich schonen mußte, aber seinen Platz in der Olympiamannschaft immer sicher hat. Schon in den Pflichtübungen zeigte es sich, daß die straffe Schulung des letzten Jahres das Können der einzelnen Teilnehmer mehr und mehr ausgeglichen hat. Ganz überraschend versagte Heinz Sandrock, der auch bei stark verbesserten Pflichtübungen kaum noch den Anschluß finden dürfte und nach dem ersten Tage an letzter Stelle liegt.

Nach den Pflichtübungen und der aus organisatorischen Gründen bereits durchgeführten einen Kürübung, dem Pferdsprung, hatte der Bremer Steffens mit 58,167 Punkten die Führung vor dem Frankfurter Winter (57,366) und dem Kreuznacher Frey (57). Steffens holte sich seine Hauptpunkte am Längspferd (9,767) und Seitenpferd (9,900). In den Freiübungen war Konrad Frey mit 9,876 bester Turner, während an den Ringen der Schwabacher Volz die Note 9,900 erhielt. Am Barren kamen Steffens und Stangl auf die gleiche Bestpunktzahl von 9,833 Punkten. Am Reck erwies sich Schmelcher zur größten Überraschung mit 9,733 Punkten besser als Steffens und Weltmeister Ernst Winter.

Nach der Kürübung am Pferd änderte sich das Bild kaum. Nur Frey, der noch unter einer alten Fußverletzung leidet, fiel durch eine schwache Leistung auf den sechsten Platz zurück.

Der Stand nach den Pflichtübungen: 1. Steffens (Bremen) 58,167 P., 2. Winter (Frankfurt) 57,366 P., 3. Frey (Bad Kreuznach) 57,200 P., 4. Stangl (München) 56,933 P., 5. Stadel (Konstanz) 56,700 P., 6. Becker (Neustadt) 56,633 P., 7. Schmelcher (München) 56,400 P., 8. Volz (Schwabach) 55,768 P., 9. Friedrich (München) 55,100 P., 10. Kleine (Bad Dürrenberg) 53,933 P., 11. Sandrock (Immigrath) 53,404 Punkte.

Am Sonntag die Kür

WG. **Hamburg**, 5. Juli. (Drahtb.) In der Hamburger Hanseatenhalle wurde am Sonntagnachmittag der Olympia-Ausscheidungskampf der deutschen Kunstturner mit den Kürübungen beendet. Dieser Teil des Wettkampfes bildete auch gleichzeitig den Höhepunkt der zweitägigen Turnkämpfe. Die zahlreichen Zuschauer kamen aus dem Staunen über die großartigen Leistungen unserer Spitzenkönner nicht heraus. Beifallsturm reihte sich oft an Beifallsturm.

In der Reihenfolge wurde durch die Kür kaum etwas geändert. Es zeigte sich, daß das Ergebnis der Pflichtübungen schon meistens für den Ausgang des Kampfes entscheidend ist. Bester Turner war in Abwesenheit von Alfred Schwarzmann der Bremer Steffens, der auf 115,733 Punkte kam. Der Frankfurter Ernst Winter war auch diesmal wieder Zweiter. Nur knapp wurde er geschlagen. Das ist schon das siebte Mal, daß unser Reck-Weltmeister so knapp geschlagen blieb.

Mit dem Barrenturnen begann der Kampf in den Kürübungen. Stadel mußte bei seiner schönen Übung vorzeitig das Gerät verlassen und erhielt dadurch nur acht Punkte. Stangl fiel sogar zu Beginn seiner Übung vom Barren und verlor dadurch wertvolle Punkte, da ihm nur vier Punkte angeschrieben wurden. Außer Konkurrenz zeigte er dann seine Kür mit Sicherheit und Gelöstheit. Steffens war auch an diesem Gerät bester Turner und erhielt 9,883 Punkte, während Konrad Frey die zweitbeste Note erhielt.

Am Seitenpferd war Steffens erst recht nicht zu schlagen. Zum fünften Male belegte er hier schon den ersten Platz. Volz und Beckert zeigten sehr schwierige Übungen. Eine Schule der Körperbeherrschung waren die Freiübungen, wo die Zuschauer nicht mehr aus dem Staunen kamen. Die Leistungen waren oft unwahrscheinlich akrobatisch, wurden aber mit großer Sicherheit und straffer Haltung geturnt. Nur ein einziger Turner, Schmelcher, kam unter neun Punkte. Friedrichs (9,8), Frey, Beckert, Stangl, Winter und Steffens war hier die Reihenfolge.

Das Turnen am Reck bildete die Krone der Vorführungen. Alle Turner zeigten ganz großartige Leistungen, und wenn Weltmeister Winter wiederum die beste Bewertung erhielt, dann wegen seinem einzigartigen Abgang, den Doppelsalto. Winter erhielt 9,967 Punkte.

Friedel Iby beste Turnerin

WG. **Hamburg**, 5. Juli. (Drahtb.) Die Turnerinnen trugen die Ausscheidungskämpfe für die Olympischen Spiele am Sonntagvormittag aus.

Das Gesamtergebnis war mehr als befriedigend. Es wurde in Hamburg sehr streng gepunktet, aber verschiedene Leistungen verdienten eine so hohe Bewertung, daß man den olympischen Kämpfen unserer Frauen mit großem Vertrauen entgegensehen kann.

Als beste Turnerin erwies sich die Nürnbergerin Friedel Iby, die auf 85,975 Punkte kam und damit alle ihre Kameradinnen weit übertraf. Käthe Sohnemann (Hamburg) be-

Deutschlands Olympia-Turner

Nach Beendigung der Turner-Endausscheidungen in der Hamburger Hanseatenhalle gab Männerturnwart Martin Schneider die Aufstellung der deutschen Olympia-Turnmannschaft als endgültig wie folgt bekannt:

Steffens (Bremen)
Beckert (Neustadt)
Volz (Schwabach)
Stangl (München)
Winter (Frankfurt a. M.)
Frey (Kreuznach)
Stadel (Konstanz)
Schwarzmann (Wünsdorf)

Ersatz: Schmelcher (München) und Sandrock (Immigrath).

Mannschaftsführer: Gau-Männerturnwart Gebhardt.

Die deutschen Kampfrichter sind Gau-Männerturnwart Eichinger (München), Heeressportlehrer Strauch (Wünsdorf) und Koch (Villingen).

Indien-Deutschland-Holland

Drei Gruppen zum Olympia-Hockeyturnier gebildet

WG. Paris, 5. Juli. (Drahtb.) In Paris trat der Technische Ausschuß des Internationalen Hockey-Verbandes zu einer Sitzung zusammen und besprach die Rangeinteilung und die notwendige Gruppeneinteilung zum Olympia-Hockeyturnier. Deutschland war durch den Sportwart Deimar Wette (Köln) vertreten. Die offizielle Rangfolge wurde wie folgt vorgenommen:

1. Indien, 2. Deutschland, 3. Holland, 4. Frankreich, 5. Belgien, 6. Schweiz, 7. Spanien, 8. Afghanistan, 9. Dänemark, 10. Japan, 11. Ungarn, 12. Tschechoslowakei, 13. USA., 14. Jugoslawien.

Danach erfolgte die Einteilung in drei Gruppen (zwei Fünfer- und eine Vierer-Gruppe). Deutschland erhielt als Spitzenreiter der Gruppe B recht leichte Gegnerschaft in Afghanistan, Dänemark und Japan. Die Gruppeneinteilung lautet:

Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C
Indien	Deutschland	Holland
Ungarn	Afghanistan	Frankreich
Tschechoslowakei	Dänemark	Belgien
USA.	Japan	Schweiz
Jugoslawien		Spanien

Es wird Deutschland nicht allzu schwer sein, gegen Indien ins Endspiel zu kommen. Zunächst kommen die Sieger der Gruppen A und B in die Vorschlußrunde und die beiden ersten der am gleichmäßigsten besetzten Gruppe C. Deutschland wird als Gruppensieger gegen den Sieger der Gruppe C (wahrscheinlich Holland) antreten müssen während Indien als Gruppensieger A auf den Zweiten der Gruppe C trifft. Die Sieger dieser beiden Vorschlußrundenspiele kämpfen um den olympischen Sieg, während die Besiegten zum Kampf um die Bronzemedaille antreten.

Dies und Das

England beteiligt sich nun doch an dem Olympia-Fußballturnier. Diesen bemerkenswerten Entschluß faßte die Englische Football-Association auf einer Sondersitzung mit dem Britischen Olympia-Komitee. Die Meldung soll unverzüglich nach Berlin gegeben werden.

*

Nach dem verpfuschten Schlußspiel zwischen Fred Perry und Gottfried von Cramm war in Wimbledon keine rechte Stimmung mehr. Im Endkampf des Frauen-Einzels standen sich Samstag Helen Jacobs und die frühere deutsche Spitzenspielerin Hilde Krahwinkel, jetzt Frau Sperling-Dänemark, gegenüber. Nachdem die Amerikanerin sich bisher schon viermal bis ins Endspiel gebracht hatte, ohne zur Meisterschaft zu kommen, glückte ihr diesmal der große Wurf. Frau Sperling wurde ziemlich glatt von ihr geschlagen.

*

Deutscher Zehnkampfmeister wurde Bonnet-Spandau mit 6666 Punkten. An die Leistungen Sieverts und Stöck reicht das allerdings bei weitem nicht heran.

*

Auch für die olympischen Leichtathletik-Kämpfe 1936 sind die Amerikaner bestens gerüstet. Soeben wird gemeldet, daß Baroff (San Franzisko) im Stabhochsprung 4,42,5 Meter als neue Weltrekordleistung erreichte.

*

Und noch eine Höchstleistung wird von drüben berichtet. Der Neger Jesse Owens sprang 7,99 Meter weit; er hat schon 8,13 Meter gesprungen, doch wurde diese Leistung nicht als Rekord angemeldet.

*

Gleich drei Meistertitel holte sich die junge Helen Stephens bei den amerikanischen Leichtathletik-Meisterschaften der Frauen. Sie lief die 100 Meter in der neuen Weltrekordzeit von 11,7 Sekunden, erreichte im Kugelstoßen 12,71 Meter und im Diskuswerfen 37,04 Meter.

*

Bei einer Leichtathletikveranstaltung in Rheydt gelang es der Mannschaft des Rheydter Spielvereins, die vom FC. Pforzheim mit 7785,12 Punkten gehaltene Spitzenleistung in der deutschen Vereinsmeisterschaft mit 8074,40 Punkten erheblich zu übertreffen.

*

Bei der „Königlichen Regatta" auf der klassischen Themse-Rennstrecke von Henley wurden die Entscheidungsrennen gestartet, die glänzende Siege der Fairbairn-Ruderer des FZG. — RC. Zürich brachten. Rusli gewann die Diamond Sculls, auch der Vierer wurde gewonnen, und schließlich siegten die Schweizer noch im Grand Challenge Cup, dem Großen Achter.

*

Das klassische Fliegerrennen, der „Grand Prix" von Paris wurde bei den Berufsfahrern von dem alten Michard vor Weltmeister Scherens gewonnen. Bei den Amateuren fehlte Weltmeister Merkens; das Rennen gewann mit Avram ein noch wenig bekannter Franzose.

*

Erich Rüdiger, der Führer des Fachamtes Boxen im DRL., dem gleichzeitig auch die Berufsboxer unterstanden, ist von diesem Posten nunmehr zurückgetreten. Als neuer Verbandsführer des Verbandes Deutscher Faustkämpfer wurde Ratsherr Prone-Berlin bestimmt.

legte mit 81,100 Punkten den zweiten Platz knapp vor der Münchenerin Julie Schmidt, die auf 81,075 Punkte gekommen war.

Nach den Kämpfen wurde die endgültige Olympia-Mannschaft noch nicht bekanntgegeben, aber die erstplacierten Frauen werden natürlich bestimmt in ihren Reihen zu finden sein.

Das Ergebnis: 1. Friedel Jby (Nürnberg) 85,975 P., 2. Käthe Sohnemann (Hamburg) 81,100 Punkte, 3. Julie Schmidt (München) 81,075 P., 4. Paula Pöhlsen (Hamburg) 78,950 P., 5. Trudi Meyer (Hannover) 78,525 P., 6. Isolde Fröbian (Dresden) 77,925 P., 7. Erna Bürger (Eberswalde) 76,725 P., 8. Anita Baerwirth (Kiel) 74,625 P., 9. Hanni Högel (Wiesbaden) 73,200 P., 10. Marga Fischer (Leipzig) 73,075 P., 11. Miele Schowalter (Ludwigshafen) 70,720 P., 12. Anny Hollfelder (Dortmund) 70,700 Punkte.

630 Pfund!

Karl Tatzko in Meisterform

An der vom Neußer Sportverein zusammen mit der SA. und der SS. am Samstagabend aufgezogenen, gut besuchten Kraftsportveranstaltung nahm als Gast auch der Wuppertaler Gewichtheber K. Tatzko teil. Mit einer Leistung von insgesamt 630 Pfund im olympischen Dreikampf schlug er nicht nur so gute Gegner wie Grahn und Köppke, sondern schaffte mit diesem erstmalig zur Hochstrecke gebrachten Gewicht die Leistung des Europameisters seiner Gewichtsklasse Jansen-Essen bei den diesjährigen Gaumeisterschaften. Sein Können wurde denn auch durch stürmischen Beifall belohnt.

Die Ergebnisse (beidarmig Drücken, Reißen und Stoßen): Grahn-Neuß: 545 Pfund; Köppke-Neuß 515 Pfund; K. Tatzko-Wuppertal 630 Pfund (170, 200 und 260 gleich 630 Pfund).

Die Polizeiboxer machen sich heraus

BC. Homberg — PSV. Berg.-Land 8:10

Die in letzter Zeit starken Formschwankungen unterworfene Vormannschaft des Polizei-Sportvereins Bergisch-Land scheint unter der Leitung eines neuen Trainers, des ehemals bestens bekannten Borers Niessen, wieder in die Höhe zu kommen. Am Samstag nahm sie einen Klubkampf an gegen den BC. Homberg, der im westdeutschen Vorsport einen guten Klang hat und erzielte mit 8:10 Punkten zwar einen knappen, immerhin bemerkenswerten Sieg. Die Härte der Kämpfe wird am besten durch eine Reihe von k. o.-Niederschlägen unterstrichen.

Die Ergebnisse (Sieger gesperrt gedruckt): Heinen (H.) — Preuß (P.) unentschieden; Kuchta (H.) — Nikolaus (P.) n. P.; Paraschu (H.) gegen Steinmetz (P.) n. P.; Blacha (H.) — Seel (P.) unentschieden; Knipp (H.) — Langerfeld (P.) d. k. o.; Massielowski (H.) — Gliem (P.) t. k. o.; Dammann (H.) — Grobel (Sonnborner BC.); Plängsten (H.) — Frankenberg (P.) n. P.; Terschüren (H.) — Braun (P.) k. o.

Guthrie Motorrad-Europameister

Ausländersiege auf dem Sachsen-Ring — Deutsche Maschinen auf dem zweiten Platz — 240000 Zuschauer beim Großen Motorrad-Preis von Europa

WG. **Hohenstein-Ernstthal**, 5. Juli. (Drahtbericht.) Zum zweiten Male wurde auf deutschem Boden der Große Motorradpreis von Europa ausgetragen. 1927 traf sich die Elite des europäischen Motorsports auf dem Nürburgring, und nunmehr war der trapezförmige Kurs des Sachsenringes bei Hohenstein-Ernstthal Schauplatz des großen Kampfes der Motorräder in vier Klassen. Die 8,66 Kilometer lange Strecke war glänzend ausgebaut und erhielt selbst von den verwöhntesten ausländischen Fahrern ein großes Lob.

240000 Zuschauer

Die Bedeutung der Kämpfe und die Volkstümlichkeit des Motorsports wurde durch den gewaltigen Besuch unterstrichen. Nicht weniger als 240 000 Menschen hatten sich schon viele Stunden vor Beginn der Kämpfe, teilweise schon in der Nacht, längs der Strecke eingefunden. Hochbetrieb herrschte am Start und Ziel, der Lutherhöhe bei Hermsdorf, am Teilstück der Reichsautobahn zwischen der Oberwaldschänke und der Nötzold-Kurve.

Vor Beginn der Rennen erfolgte die feierliche Flaggenhissung, die in Abwesenheit des in Weimar weilenden Korpsführers Hühnlein der Stabsführer von Baner (Ehrenberg) vornahm. Es war nicht zu heiß; bei bedecktem Himmel war der Aufenthalt im Freien sehr angenehm, und die Stimmung der Hunderttausende ließ nichts zu wünschen übrig.

Keine Sieger bei den „Kleinsten"

Die 175-ccm-Maschinen gingen mit fünf Modellen ins Rennen. Kein Fahrer stand die 30 Runden (258 Kilometer) durch. Nach 20 Runden schied als letzter Fahrer der Italiener Bonazzi auf MM. aus. Walfried Winkler hatte auf der ungemein schnellen DKW. vom Start weg zunächst die Führung. Nach neun Runden betrug sein Vorsprung bereits vier Minuten, als er Vergaserschwierigkeiten bekam, bauen mußte und schließlich in der 14. Runde wegen Getriebeschadens vollends ausfiel. Der Belgier Houw (MM.) hatte nicht lange die Spitze und schied ebenfalls aus. Von der 15. Runde ab lag Bonazzi noch allein im Rennen, aber auch ihn ereilte das Geschick.

Tyrell Smith hielt durch

Von den 23 gestarteten 250er-Maschinen erreichten nur sechs das Ziel. Auf den 35 Runden (301 Kilometer) gab es Ausfälle über Ausfälle. Immer wieder tauchte ein neuer Spitzenreiter auf, der aber bald schon wieder verschwand. Der Ire Tyrell Smith hielt auf seiner Excelsior durch und gewann vor Ewald Kluge, der mit seiner DKW., die die schnellste Maschine im ganzen Rennen war, nach einem Schaden ungeheuer viel Boden gutgemacht hatte.

Arthur Geiß hatte bis zur sechsten Runde klar die Führung. Dann erlitt er Getriebeschaden, und sein gefährlichster Gegner, der Italiener Tenni auf Guzzi, hatte nun den ersten Platz. Durch Tanken fiel er wieder zurück und erlitt schließlich einen Schaden an der Ölzufuhr, der ihn zur Aufgabe zwang. Nunmehr führte sein Landsmann Alberti auf Benelli, der aber sechs Runden vor Schluß „sauer" wurde und damit dem Iren Tyrell Smith den Weg zum Sieg freigab. Unangefochten siegte die Excelsior mit 11,9 km/std. vor Kluge, der mit seiner DKW. durch Kerzenwechsel Boden verloren hatte, aber in prächtigem Stil wieder nach vorn gekommen war.

Smith erreichte nicht den Durchschnitt des Vorjahres von Winkler und Kluge, die 114,8 km/std. auf dem Sachsenring gefahren waren. In diesem Rennen war die 13. Runde wirklich verhängnisvoll, denn hier schmolz das Feld von 23 auf sieben Teilnehmer zusammen. Unter den Ausgeschiedenen befanden sich auch Klopfer und Hans Winkler (beide DKW.) und der am Vortag gestürzte Italiener Aldrighetti.

Der zweite englische Sieg

Auch bei den 350er-Maschinen gab es zahlreiche Ausfälle. Von 28 gestarteten Rädern blieben 18 auf der Strecke. Zweifellos war die Norton des jungen englischen T.T.-Siegers Frith die schnellste Maschine in diesem Rennen über 40 Runden (344 Kilometer). Die beiden NSU.-Fahrer Fleischmann und Steinbach hatten einen sehr guten Start. Aber nach zwei Runden zog der Engländer in Front und war nicht mehr zu holen. In herrlichem Stil zog er am ganzen Feld vorbei und überrundete schließlich alle seine Gegner.

Oskar Steinbach belegte den zweiten Platz. Sein Markengefährte Fleischmann hatte in der sechsten Runde einen Kerzenschaden zu beheben und fiel auf den 15. Platz. Er holte aber in schöner Fahrt wieder Boden auf und kam so auf den dritten Rang. Um den vierten Platz kämpften lange der Engländer Mellors (Velocette) und der Berliner Richnow (Rudge), bis Richnow durch einen leichten Sturz um seine Aussichten kam.

Guthrie in neuer Rekordzeit

Vor dem Hauptrennen des Tages, das mit dem Kampf der Halbliterklasse auch den schnellsten Fahrer und damit den Gewinner des Großes Preises und des Ehrenpreises des Führers bringen mußte, erschien Korpsführer Hühnlein auf der Ehrentribüne. Er war gerade von Weimar gekommen und begrüßte die Reichsstatthalter von Bayern und Sachsen, General Ritter von Epp und Mutschmann.

80 Fahrer starteten über die 344 Kilometer. Schon nach 450 Meter war das Rennen für den zu den Favoriten zählenden Italiener Tenni beendet. Er geriet aus der Kurve, stürzte, und seine Guzzi war da it aus dem Kampf gesetzt.

Feine Fahrt des Jungen DKW.-Müller

Aus der ersten Runde kam der Bielefelder Müller auf seiner DKW. als Spitzenfahrer heraus. Doch übernahm schon bald der Engländer James Guthrie mit seiner Norton die Führung, die er auch nicht mehr abgab. Müller lag auf dem zweiten Platz, während Oskar Steinbach (DKW.) und der Engländer White (Norton) hart um den dritten Platz kämpften. Fleischmann (NSU.), Ley (BMW.), Sundqvist (Husqvarna) und Svenius, der die neue NSU. steuerte, lagen auf den nächsten Plätzen.

Nach zwanzig Runden wurde durchweg getankt. Hier hatte Steinbach großes Pech. Seine Maschine schlug um, und das Benzin floß wieder aus dem Tank; kostbare Zeit ging verloren.

Auf den zweiten Platz lag nun der Markengefährte des führenden Guthrie, White. Müller, Steinbach, Fleischmann, Ley, Mansfeld und Sundqvist lautete die weitere Reihenfolge. Svenius lag weitab zurück, bekam die NSU. nicht mehr in Schwung und mußte zweimal seine Gegner vorüberziehen lassen. Die Reihen hatten sich schon stark gelichtet. Gall (BMW.) fehlte bereits.

Müller machte sich von der 36. Runde ab an die Verfolgung des Engländers White, dem er immer näher rückte. In den beiden nächsten Runden lagen diese Fahrer zur Begeisterung der Zuschauer Rad an Rad. In der vorletzten Runde hatte Müller eine Radlänge Vorsprung und gewann unter hellem Jubel in der Kurve vor dem Ziel einen entscheidenden Vorsprung von 30 Meter, mit dem er als Zweiter hinter Guthrie durchs Ziel brauste.

In der letzten Runde Rekordfahrt

In diesem tollen Kampf zwischen Müller und White konnte der Bielefelder auch die schnellste Runde des Tages fahren. Mit 3:51,2 Minuten (134.8 km/std.) unterbot er klar den von Mansfeld in der 37. Runde mit 133.5 km/std. aufgestellten Rundenrekord. Mansfeld kam auf den vierten Platz, da Steinbach auch jetzt noch das Pech erwischte. In der letzten Runde stürzte er.

Guthrie hatte das schnelle und spannende Rennen in der neuen Rekordzeit von 2:40:02,1 Stunden und einem Stundenmittel von 126,8 km/std. gewonnen. Hinter Müller, White und Mansfeld belegten mit einer Runde Abstand Fleischmann (NSU.), Sundqvist (Husqvarna) und Ley (BMW.) die nächsten Plätze.

London: Der britische Mittelstreckler Norman Wainwright stellte im Wembley-Bad im 440-Yard-Kraulschwimmen mit 4:58,4 Min. einen neuen englischen Rekord (5:02,6) auf. Phyllis Harding gewann das 150-Yard-Rückenschwimmen und Hamilton siegte im 200-Yard-Brustschwimmen in 2:43,6 Minuten.

Bei Rollschuh- und Turnermeistern

Warum stellt ihr euer Licht so unter den Scheffel, ihr wackeren westdeutschen Rollschuhläufer? Wer nicht als eingeborener Wuppertaler so ungefähr (!) wußte, wo die „Tennishalle an der Königstraße" sich befindet, der fand euch nur unter großen Schwierigkeiten, die in nichts erleichtert wurden durch die allzu betont unauffälligen Plakathinweise. Wenn schon plakatiert wird, dann aber auch richtig! Selbst aus dem gegebenen kleinen Format hätte sich etwas anderes herausholen lassen.

Ihr braucht wirklich nicht so bescheiden zu sein, denn — ihr könnt etwas!

Und wer etwas kann, der darf nicht nur, nein, der soll es zeigen, und zwar nicht zuletzt auch aus einem, wie ich es nennen möchte, gewissen Verantwortungsgefühl der Allgemeinheit gegenüber, auf die viel, viel mehr als jede geschriebene Werbung, und sei sie noch so nett, die Werbung durch die Tat wirkt. Sie ist im Kampf für und um den Sport das allerwichtigste Propagandamittel, aber — die Welt muß auch darauf aufmerksam gemacht werden. (Besonders die Leute nämlich, die den Sportteil der Zeitung nicht lesen.)

Also? — —!!

*

Schon in dem dunklen, weiten Raum, der unter der Tennishalle liegt, ist das charakteristische Surren zu vernehmen, das dem Kenner mit untrüglicher Gewißheit den Weg zur Rollschuhbahn zeigt. Schnell geht's einige eng gewundene Treppen hinauf, und dann — ja dann ist man, wie es sich am Sonntagmorgen gehört, auf einmal in einem Himmel, in dem lauter weißseidene Engelchen hin- und widerschweben.

Nur allmählich entwirrt sich dem staunenden Auge dieses kribbelnde Durcheinander, und dann erkennt man auch, daß jeder dieser weißseidenen Engel fleißig für sich trainiert, „noch mal eben" sein Pflicht- und Kürprogramm durchprobt, um nachher den Anforderungen des Meisterschaftswettbewerbes gewachsen zu sein. Ulla, die schlanke und rank gewachsene, leukoplastbeklebte, blonde Juniorenmeisterin 1935, leckt rasch noch einmal an ihrem Eishörnchen, das sie ihrem Klub- und Meisterkameraden Paul zu treuen Händen anvertraut hat, und begibt sich dann an den Start, in der Mitte des inzwischen geräumten Saales. Aha, dachte ich mir, sie ist wohl ein bißchen aufgeregt und will sich per Eishörnchen abregen! Genau dasselbe, wie wenn ein Rekrutenunteroffizier seinen Schützlingen vor dem Kompagnieschießen zwei Liter — kaltes Wasser zu trinken anempfiehlt. (Vonwegen der dadurch erzeugten Ruhe!)

Na, aufgeregt waren wohl die meisten. Das tat ihrer Grazie aber kaum nennenswerten Abbruch. Ich habe ehrlich gestaunt über die Menge der Könner, die mit einem Schlage auch hier im Westen zu finden ist. Der Rollschuhsport ist doch eine fabelhafte Sache. Vom Eislauf, dieser königlichsten aller menschlichen Bewegungskünste, trennt ihn (— nur und leider —) die Differenz, die zwischen einer schmalen Silberstahlschiene und vier, immerhin voluminösen, Weißbuchenrollen liegt.

Für die Rollschuh-Hockey-Männer allerdings kommt weniger die rhythmische Schönheit in Betracht, als die Schnelligkeit und Wucht. Wie ja diese Kategorie Sportler überhaupt dästiger, robuster wirkt. So robust sind sie, daß sogar eine gewisse rhetorische Frage an sie gerichtet werden mußte. Worauf sie jedoch gänzlich ungerührt hingingen und sich im Hof drunten photographieren ließen. (Einige machten sehr komische Gesichter, so übriggeblieben . . .)

*

Nicht nur schön ist der Rollschuhsport, er bedeutet, besonders wettkampfmäßig ausgeübt, eine Charakterschule, wie man sie sich suchen kann.

Da gibt eine Läuferin, ein Läufer, vermeintlich sein Bestes her, die Zuschauer klatschen begeistert Beifall (vor allem „seine" Anhängerschaft, denn es waren auch gestern deutlich verschiedene Heerlager zu unterscheiden), man glaubt sich dem Ziel sehnsüchtigster Träume nahe, und da entscheidet das Gremium der ernsten Männer, die da mit schwarzen und roten Nummerntafeln geheimnisvoll hantieren, daß die Mitbewerberin, der Mitbewerber, noch besser abgeschnitten habe. Bei anderen Sportarten ist die Ermittlung des Siegers eine solch einfache Angelegenheit. Wer zuerst am Ziel ist, wer am weitesten wirft, stößt oder springt, wer die meisten Tore tritt, der ist klar und eindeutig der Sieger. Aber hier . . . . .?

Es verlangt schon Charakter, stets die gleiche vornehme Ruhe zu zeigen und sich bedingungslos dem Urteil anderer zu unterwerfen.

Fast noch schwerer aber dünkt es mich, eine Kürübung zu einem guten Ende zu bringen, wenn man gleich zu Anfang derselben einen so dummen Sturz tut, wie Heinz Egon. Ich fand das verlegene Lächeln, mit dem er danach zu seinen Dortmunder Kameraden hinsah, einfach rührend und freute mich doppelt, als es ihm nachher im Paarlauf mit der graziösen Ursel Zuleger vergönnt war, ganz groß herauszukommen.

Ueberhaupt, diese Jugend!

Mit einer, man darf ruhig schon sagen heiligen Inbrunst war sie bei der Sache. Niemand hatte das schablonenhafte Lächeln gekonnter Routine um die Lippen schweben, o nein, dafür nahmen sie ihre Aufgaben viel zu ernst. Sie alle lächelten nur, wenn sie nach ihrer Darbietung erschöpft bei den Kameraden auf die Bank hinsanken — denn drei bezw. vier bezw. fünf Minuten sind ungeheuer lang — und das tröstliche Flüstern hörten: Gut gemacht!

Wollte Gott, dieser Ernst, diese Besessenheit von der Sache an sich, bliebe euch treu, auch später, wenn euch nicht einzelne, sondern Massen zujubeln . . . .

*

Gerne hätte ich den ganzen Tag bei den Rollschuhläufern zugebracht, obwohl sich mit fortschreitender Stundenzahl und trotz häufiger Lüftung dort in der Halle allmählich so etwas wie eine „Atmosphäre" bildete, aber ich mußte auch den Turnern einen Besuch abstatten. Sie trugen ihre Kämpfe in Wald aus, das diesmal „Flaggenwald" genannt werden durfte, den Turnern zu Ehren! Stolz flatterten am Stadion — eine herrliche Anlage übrigens — auch zwei Flaggen mit dem neuen Symbol des Reichsbundes für Leibesübungen, von denen die eine (in Wimpelform) allerdings den deutschen Aar auf der Seite liegend zeigte. (Diesen Wimpel wollen wir doch besser umändern, nicht wahr?)

Ganz so, wie Gottfried Keller das große eidgenössische Turnfest in seinem „Fähnlein der sieben Aufrechten" schildert, war der Betrieb in dem freundlichen Bergdörfchen ja wohl nicht, aber es genügte —

5000 Kämpfer und Kämpferinnen — ich glaube, es genügt auch, bloß diese Zahl zu nennen, wie? Und dann glauben wir den Männern und Frauen vom Organisationsausschuß gerne, daß sie nicht nur Tage, sondern auch Nächte ihrer Arbeit haben opfern müssen. Natürlich waren es hauptsächlich die Alten, Erfahrenen, die hier diese Opfer brachten. Wohl dir, deutsche Turnerei, daß du über einen solchen Riesenschatz alter, bewährter Treue verfügst!

*

Der Kranz, der Kranz — der schlichte, grüne Eichenkranz!

Für ihn spannte jeder seine letzten Kräfte an, die Männer und Frauen sowohl als auch die Buben und Mädel. Wohl dem, der so günstig im Rennen lag, wie die kleine Irmgard, die ihren neugierigen Anverwandten die tröstliche Auskunft geben konnte: „. . . noch sieben Punkte! In zwei Uebungen . . .!" Da wird die Sache also klappen, oder die hoffnungsfrohe Turnerin müßte solch Pech haben, wie die arme Anneliese, die eine Beinverletzung schon vormittags zur Aufgabe zwang und die nun den ganzen Vormittag vergeblich durch den Lautsprecher nach ihrer Freundin Walli suchen ließ, dieweilen diese den Schlüssel zur Garderobe bei sich trug. —

Manche Turner wollten das Glück mit List zwingen, indem sie z. B. beim 100-Meter-Lauf den weißen Ziel-Zwirnsfaden mit weit vorgestreckten Händen zum Zerreißen und den elektrischen Kontakt dadurch zu früherem Auslösen brachten. Da der Meßapparat nur Fünftelsekunden registrierte, konnte man mit einigem „Schwein" statt 12,8 evtl. 12,6 „erzielen". (Wer allerdings auch beim Start mit der Hand vorneweg ist, kann natürlich ebenso eine Fünftelsekunde „reinbuttern".)

Von all den vielen Läufern, die ich sah, imponierte mir am meisten ein junger Bursche mit von Natur aus verkümmertem rechten Bein, der es gleichwohl fertigbrachte, einen Kameraden noch deutlich „abzuhängen". Er war sehr stolz darauf, und das mit Recht. Jahngeist — Turnergeist! Bravo!

*

Korbball ist ein neues Ballspiel, an dem unsere Frauen und Mädel viel Freude haben werden.

Es weist genau dieselben Spannungsmomente auf, wie alle Mannschaftsballspiele und ist auch für die Zuschauer von hohem Reiz. Der Ball muß in ein ca. 2,50 m hoch angebrachtes Körbchen geworfen werden, was dann jedesmal einen Punkt zählt. Dazu ist eine besondere Technik erforderlich, Steilfeuertechnik. Unter den beiden Siebenermannschaften, die das Spiel demonstrierten, besaß „dat Schwatte do", wie ein alter Turnvater anerkennend in den weißen Bart brummelte, diese Technik in hohem Grade. Sie verhalf ihrer Sieben zu einem glänzenden Siege, was die Freundinnen auf der Terrasse mit stolzem „Et Maria, dat is'r eins" quittierten. Daß auch mal tüchtig „rongegangen" wird und Purzelbäume durchaus nicht selten sind, erhöht nur den Reiz der Sache.

Beim Faustball fehlt dieser Reiz zwar, aber er hat dafür andere Vorzüge. Faustball ist ein Spiel der Stirn und der Faust. Und der Sprunggelenke!

Dafür lieferte der linke Vorderspieler des Wald-Merscheider TV. ein anschauliches Beispiel. Wie er hochfederte an der Leine, und dann von dieser hohen Warte aus seine Schmetterbälle, Abfaller, Schieber und Dreher fabrizierte, das forderte immer wieder den Beifall der Menge heraus. Vor seiner Raffinesse mußten auch unsere ETGer die Segel streichen, ebenso wie später der TV. Benrath. Beide verloren überraschend hoch.

Uebrigens „verloren".

Auf solch einem Fest wird viel verloren, nicht nur manches Spiel, sondern auch mancherlei Dinge, von der Ehrennadel angefangen bis zum Hausschlüssel. Ein Glück nur, daß sich alles wiederfindet, denn „alle (!) verlorenen Gegenstände können hier abgeholt werden", sagte der Lautsprecher. Turner sind eben ehrliche Leute.

Daß der Lautsprecher aber eine gefundene Geldbörse ganz genau beschrieb, nach Form und Inhalt, das fand ich etwas zu vertrauensselig. Schließlich waren ja nicht nur lauter Turner anwesend (z. B. der Onkel Fritz und ich).

Kritikus.

Abschluß und Höhepunkt

Rittmeister Brandt Sieger im Großen Preis der Stadt Düsseldorf

WG. **Düsseldorf**, 5. Juli. (Eig. Bericht.) Das sonntägliche Finale des Düsseldorfer internationalen Turniers steigerte sich zu einem Erfolg, der alle hochgespannten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern in vielem noch übertraf.

Leute, die mit den Ausmaßen des Stadions vertraut sind, schätzten am Sonntag die Zahl der Anwesenden auf über 20 000, und später wurde ihnen bestätigt, daß gut und gern 23 000 Besucher sich rings um das große Reitrechteck eingefunden hatten.

Erwähnen wir noch, daß die Turnierleitung unter den Tausenden ihrer Gäste abermals sehr zahlreiche prominente Ehrengäste des Staates, der Partei, der kommunalen Behörden und der Wehrmacht begrüßen konnte, und daß vorübergehend auch Reichspressefeleiter Dr. Dietrich auf den Ehrenplätzen weilte. Damit gehen wir zu einer Würdigung des sportlichen Programms über, das im schweren Zeitspringen um den Großen Preis der Stadt Düsseldorf und in der schweren Dressur gipfelte.

Im Großen Preis

hatte SS.-Untersturmführer Betzel (Aachen) zum guten Ende noch einmal einen Parcours aufgebaut, wie er in seiner Feierlichkeit bisher noch nicht dagewesen war. Zwölf Hindernisse und 18 zu bewertende Sprünge wollten überwunden sein, darunter wiederum klippenreiche Kombinationen, Hoch- und Hochweitsprünge in der Geraden und in der Diagonalen, ein 4,50 Meter breiter Wassergraben mit Stange darüber. Zu alledem eine sehr wendige Linienführung, wiederholt das Fehlen jeglicher Absprungerleichterung und — nicht zuletzt! — die Notwendigkeit, auf Sekunden und kleine und kleinste Sekundenbruchteile zu reiten. Man konnte wahrhaftig darauf gespannt sein, wie die Sache sich angesichts einer Prüfung mit Anforderungen der Klasse Sa entwickeln würde!

In der ersten Abteilung, die stets den einen Nachteil hat, daß die Reiter noch nicht über die Bahn gegangen sind und daher ihre Tücken aus der Praxis noch nicht ermessen können, passierte von 14 gestarteten kein Pferd das Ziel fehlerlos, mit je einem Fehler und 96 bzw. 101 Sekunden gingen Oblt. Brinckmann auf Wotansbruder und Frau v. Opel auf Arnim als beste Teilnehmer hervor. In der zweiten Serie ging zunächst Rittmeister Brandt, ebenfalls mit einmaligem Abwerfen, auf Ebro bis auf eine Fünftelsekunde an seinen Kameraden Brinckmann heran, die Sensation trat aber erst ein, als Oblt. Schlickum seinen Holsteiner Großfürst als ersten ohne jeden Springfehler nach Hause brachte. Die 95,2 Sekunden, die die Uhr auswies, waren jedoch nicht allzu überwältigend, und das Geburtstagskind hatte allen Anlaß zu der Befürchtung, daß es unterboten werden würde, sofern weitere Fehlerlose folgten. Sofern! Damit hatte es aber seine gute Weile, und als die dritte Abteilung abgeschlossen war, lag Oblt. Schlickum immer noch unangefochten an der Spitze. Immer und immer wieder erhofften die Tausende einen alalten Umlauf, aber immer und immer wieder verdarb zum mindesten ein „Klötzchen" diese Hoffnung.

In der vierten Abteilung ging's sichtlich aufs Ganze

und wieder waren es besonders die ehrgeizigen Rumänen, die Düsseldorf nicht ohne einen Sieg verlassen wollten. Zunächst vergebens! Dagegen glückte Rittm. Schaurek auf Mr. Spokes ein fehlerloser Parcours, bei dem er Oblt. Schlickum um nicht weniger als zehn Sekunden unterbot — nun führten die Ungarn. Da riskierte der unmittelbar folgende rumänische Oberleutnant Tudoran auf Hunter alles für die sportliche Ehre seines Landes. Er zog vom Start weg in windender Fahrt los, kam glatt über die gefährliche Doppelkombination am kleinen Wall, flog über den Wassergraben und den nächsten Doppelsprung und konnte sein Pferd, es nochmals geschickt aufnehmend, ohne Anstoß über die beiden letzten Sprünge bugsieren. Zeit 85,1 Sekunden — tosender Jubel!

Nun war die Reihe an Rittm. Brandt auf Baron

Der Hannoveraner ist an sich eins unserer schnellsten Springpferde, das in Nizza, Rom und Warschau internationale Elite die Eisen gezeigt hat, aber in Düsseldorf hatte er an den Vortagen nicht recht gefallen. Als ob er jetzt wüßte, worum es ginge, erinnerte sich der auch im Temperament nicht völlig hasenreine Schwarzbraune seiner besten Tage und legte ein unheimliches Tempo vor. Vor allem aber glänzte Rittm. Brandt in seiner großen Kunst des Aussparens von Terrain. Alles ging glatt, und das Ergebnis betrug 81.1 Sekunden, das mit einem erneuten Jubel der Begeisterung aufgenommen wurde.

Umsonst die wenigen noch nachfolgenden Versuche, der deutsche Reiter war nicht mehr von der Spitze zu verdrängen. Es gibt im ganzen internationalen Springsport überhaupt nur sehr wenig Pferde, die einen in Bestform befindlichen Baron schlagen können. So fiel der letzte große Düsseldorfer Springsieg an Deutschland, und sein siegreicher Vertreter, der zusammen mit seinem rumänischen Kameraden Tudoran in die Bahn ritt, empfing aus der Hand von Oberbürgermeister Dr. Wagenführ den Ehrenpreis der Stadt. Hinter dem ungarischen Rittm. Schaurek auf Mr. Spokes und Oblt. Schlickum auf Großfürst wurden mit je einem Fehler Oblt. Brinckmann auf Wotansbruder, Rittm. Brandt auf seinem zweiten Pferde Ebro und Oblt. Fodor (Ungarn) auf Sargarosza Fünfter, Sechster und Siebter vor drei rumänischen und drei deutschen Bewerbern.

Ein zweiter Höhepunkt

war die schwere Dressur, in der der junge Berliner Reitmeister Fritz Stecken seinen vortägigen Sieg auf Mona Lisa wiederholte und zu gleicher Zeit verdient den zweiten Platz besetzte, während hinter ihm Sattelmeister Eckhardt auf Kavalier und Wachtm. Riemann auf Hidalgo den dritten Platz teilten. Wieder bewiesen die ganz knapp voneinander getrennten Wertzahlen die gleichmäßige Güte der drei Ersten, denen die nachfolgend Placierten Tantris und Donner II nicht viel nachstanden. Beim Durcheinanderreiten der Teilnehmer hatten die Zuschauer Gelegenheit, verschiedene Lektionen der Hohen Schule zu bewundern.

Die bekannte Duplizität der Ereignisse bewahrheitete sich an der Tatsache, daß auch Allo unter SA.-Obertruppführer Günther in der späteren mittelschweren Eignungsprüfung zum zweiten Male der goldenen Schleife teilhaftig wurde und seine Gegner diesmal in der Reihenfolge Chorknabe (Wachtm. Riemann), Bober (Boldt), Frohsinn (Günther) und Cortez (Eckhardt) schlug. In den gut besetzten, nur etwas allzu üppig ausgedehnten Fahrprüfungen behielt bei den Vierspännern das von Major Stein gelenkte Ostfriesen-Gespann die Oberhand gegen eins des Herrn Schmidt (Elberfeld) mit dessen bekannten Holsteinern, während in der Klasse der Tandems, denen Sonderaufgaben, wie scharfe Wendungen und Rückwärtsrichten, abverlangt wurden, die Doerenkampschen Hackneys gegen die Sonsfelder in der Hand von Frl. Bischoff siegten.

Zum Abschluß des sportlichen Teils traten die zwölf Besten aus den drei mittelschweren Springen im Siegerpreis — Ehrenpreis der Schwabenbräu A.-G. — an und maßen sich nochmals über mittelschwere Bedingungen, wobei den Rumänen die allerseits gern gegönnte Genugtuung zuteil wurde, die Konkurrenz mit ihrem Klassespringer Delphis unter Oblt. Rang nach einmaligem Stechen gegen Arnim (Frau v. Opel) und eins ihrer weiteren Pferde, Alice unter Oblt. Tudoran, zu gewinnen.

In der Vielseitigkeitsprüfung für SA. und SS., die mit ihren vier Bedingungen — einer Dressur, einem Flaggenreiten, einem 200-Meter-Lauf und Ballonabschuß sowie einem leichten Springen — die Teilnehmer einer außerordentlich umfassenden Prüfung unterzog, besonders beim Geländeritt durch den infolge des Regens größtenteils aufgeweichten Boden des Grafenberger Waldes, kam ein Ergebnis nicht zustande und wird von dem Schiedsgericht erst festgestellt werden.

Damit wäre der letzte eindrucksvolle Turniertag sportlich kurz umrissen. Das Weitere zu seinem so überaus glänzenden Gelingen taten die an dieser Stelle bereits besprochenen Schaubilder, die wieder für reichhaltige Abwechslung sorgten und das Auge des Laien erfreuten. Wenn wir nun noch hinzufügen, daß Oblt. Brinckmann als im Gesamtdurchschnitt erfolgreichstem Springreiter ein Sonderehrenpreis des ungarischen Kriegsministers überreicht wurde, und daß die Reiter aller Nationen ihrer Bewunderung für die gastliche Aufnahme in Düsseldorf und für seinen prächtigen neuen Turnierplatz uneingeschränkt Ausdruck gaben, so können wir die Akten über das Turnier schließen.

G. von Cramm fährt nach Agram

H. Henkel, Lund, Menzel bereits abgereist

WG. Berlin, 5. Juli. (Drahtb.) **Gottfried von Cramm traf Sonntag früh aus London in Berlin ein und begab sich sofort in die Behandlung eines Spezialarztes, der eine Zerrung der Reitmuskel im rechten Oberschenkel feststellte.**

Der Arzt erklärte, daß von Cramm bis Freitag wieder hergestellt sei. Er könne bereits am Montag mit einem leichten Training beginnen. Wenn der Heilungsprozeß dieser Zerrung dadurch nicht gefährdet wird, tritt von Cramm am Dienstag mit dem Flugzeug die Reise nach Agram an. Dr. Kleinschroth hofft nach Rücksprache mit dem Arzt bestimmt, daß der deutsche Spitzenspieler beim Europafinale nicht fehlen wird. Cramm selbst ist ebenfalls sehr zuversichtlich.

Inzwischen sind Henner Henkel, Kaj Lund und Werner Menzel bereits am Sonntagabend mit dem Zug nach Agram abgereist. Dr. Kleinschroth tritt die Reise am Montag an, während Dr. Schomburgk, der Fachamtsleiter für Tennis, am Mittwoch reisen wird.

Klarer Sieg

Leichtathletik-Klubkampf VfB. Remscheid gegen Schwarz-Weiß Barmen 41:58

Die besten Ergebnisse: 100 Meter: 1. Zachmeier (Schwarz-Weiß) 12 Sek.; 400 Meter: 1. Stieglitz (SW.) 53,5 Sek.; 1000 Meter: 1. Stieglitz und Wolf (SW.) gemeinsam verbalten 2:54,2 Min.; 5000 Meter: 1. Zapp (VfB. Remscheid) 16:22,8 Min.; Weitsprung: 1. Schwan (SW.) 6.18 Mtr.; Hochsprung: 1. Schwan (SW.) 1,65 Meter; Diskuswurf: 1. Felder (VfB.) 34,25 Meter; 2. Cossé (VfB.) 33,00 Meter; Kugelstoß: 1. Schwan (SW.) 12,25 Meter; 2. Felder (VfB.) 11,60 Meter; 3. Kuschnerus (SW.) 11,30 Meter; 4 mal 100 Meter: 1. Schwarz-Weiß 48 Sek.; 3 mal 1000 Meter: 1. Schwarz-Weiß 8:38 Minuten; Gesamtergebnis: 1. Schwarz-Weiß 58 P.; 2. VfB. Remscheid 41 P.

Schwimmerinnen beste Klasse

Zwei Tage Niederrhein-Gaumeisterschaften in Leverkusen
Bei den Männern beherrscht Duisburg das Feld

Die von der Arbeitsgemeinschaft der Wiesdorf-Leverkusener Schwimm- und Turnvereine mit vieler Liebe und Sorgfalt aufgezogene und von Stadtverwaltung, Behörden und den „J. G. Farben" aufs beste unterstützte Veranstaltung der Gaumeisterschaften vom Niederrhein, gestaltete sich zu einem großen Erfolg. Es mögen an den beiden Tagen trotz unsicheren Wetters am Samstag und am Sonntagmorgen und zeitweise strömenden Regens am Sonntagnachmittag insgesamt etwa 3000 Zuschauer dagewesen sein. Und da alles wie am Schnürchen klappte, wurde ein beträchtlicher Werbeerfolg erzielt. Auch die sportlichen Leistungen konnten sich sehen lassen, in allen Bewerben wurde erbittert um Sieg und Plätze gestritten, vor allem rangten naturgemäß die Leistungen der Olympiamädel Marta Genenger und Christel Rupke heraus, während bei den Männern der große Zweikampf zwischen den Duisburger Ortsrivalen Amateur S.C. und S.V. 98 als roter Faden durch alles Geschehen lief.

Duisburg ist heute durch Amateur S.C. und Duisburg 98 die Hochburg des westdeutschen Schwimmsports bei den Männern, Düsseldorf konnte die bisherige klare Führung bei den Frauen nur noch knapp gegen Krefeld behaupten.

In der einleitenden Kraulstaffelmeisterschaft der Männer über 4 mal 200 Meter bewies der Amateur S. C. Duisburg seine neugewonnene Stärke. Er hat nach dem Uebertritt seiner vorzüglichen Jugendlichen in die Männerklasse eine starke Staffel zusammen, die sogar bei den Deutschen Meisterschaften in Halberstadt eine Platzchance hat, denn obwohl der Schlußschwimmer Hirschmann, der später Einzelmeister in 2.26 wurde, nur 2.37,6 schwamm, kam die Mannschaft auf 10.11, so daß sie glatt unter zehn Minuten kommen kann, wenn alle ausschwimmen. Und das sollte selbst bei bester nationaler Gegnerschaft eine achtbare Leistung sein. Duisburg 98 fiel nach anfänglicher Führung weit zurück und Düsseldorf 09 lag nie im Rennen.

Ein am ersten Tage ausgetragenes Wasserballspiel zwischen der Olympiakernmannschaft Niederrhein, in der Klingenburg, Henrich, Lütkemeier, Hans Hilker, Vossen, Schneider und Willi Hilker spielten, und einer B-Auswahl endete 5:0 (2:0) für die A-Sieben, obwohl die B-Mannschaft im Feldspiel sehr gute Leistungen zeigte, die Schußfertigkeit Schneiders gab den Ausschlag für A, auch Klingenburg war wieder groß auf dem Posten.

Hatten am Samstagabend etwa 600 Zuschauer den Kämpfen beigewohnt, so brachte schon der Sonntagvormittag das ungewohnte Bild eines starken Besuches mit etwa 1000 Interessenten. Und das, obwohl an diesem Morgen nicht gerade viel geboten werden sollte.

1500 Zuschauer am Sonntagnachmittag, leider dazu gelegentlich Regen in verschiedenen Abstufungen, vom Tröpfeln bis zu heftigen Güssen, dennoch hielt alles eisern aus.

Zum Schluß gab es einen Wasserballkampf zwischen der Niederrheinsieben, die ohne Strauß und Thelen spielen mußte, und den SSF. Barmen, bei denen Stefanski fehlte, leider aber ein Spiel, wie es nicht sein soll. Verbissen und geradezu wütend wurde auf den Mann gespielt und wenn sich auch beide Seiten nicht von der Schuld an solcher Spielweise freisprechen können, so muß man doch erwähnen, daß darin anfangs Kullmann und später Linnhoff den Ton angaben. Dabei hatten sie solche Methoden gar nicht nötig, denn die Barmer Sieben lieferte zweifellos das flüssigere Spiel mit der verständigeren Zusammenarbeit und hatte ihren 5:3-Sieg nach den gezeigten Leistungen ohne Zweifel verdient, durch die „Freistilringkämpfe" behielt man aber einen üblen Eindruck von dieser Vorführung, dem einzigen Mißklang beider Tage.

Zu erwähnen sind noch die schönen Einlagen der Frauenabteilung des Solinger Turnerbundes, ein Figurenliegen und ein bunter Reigen, die eine angenehme Unterbrechung des rein sportlichen Teils bedeuteten und starken Anklang fanden.

Ergebnisse

Männer:

Kraulmeisterschaft 1500 Meter: 1. Franz Schlichtig (Düsseldorf 98) 22:57 Min., 2. Willi Kemperz (Amateur Duisburg) 23:30,1 Min., 3. Verhardt (Gut Nag Uerdingen) 23,31,0 Min., 4. Brügmann (Düsseldorf 09) 24:07,6 Min. — **Kunstspringermeisterschaft:** 1. Luttrop (Opladen 11) 132,86 Punkte, 2. Reimann (Düsseldorf 98) 122,10 Punkte, 3. Langenberg (Ohligs 04) 109,76 Punkte. — **Kraulschwimmen 100 Meter:** 1. Richter (SV. Rheinhausen) 1:17,3 Min., 2. Scheunemann (SV. Rheinhausen) 1:20,0 Min., 3. Trebschuh (SV. Rheinhausen) 1:23,4 Min. — **Brustkraftstaffelmeisterschaft 4mal 200 Meter:** 1. Krefeld 93 12:36,2 Min., 2. Grün-Weiß Essen 13:18,0 Min. — **Kraulstaffelmeisterschaft 4mal 100 Meter:** 1. Duisburg 98 4:25,6 Min., 2. Amateur SC. Duisburg 4:26,8 Min., 3. Düsseldorf 09 4:37,4 Min. — **Kraulmeisterschaft 3mal 100 Meter:** 1. SV. Rheinhausen 3:59,4 Min., 2. SV. Wiesdorf 4:08,0 Min. — **Brustschwimmen der Altersklassen, 50 Meter,** über 32 Jahre: 1. Justus (SSV. Barmen) 44 Sek., 2. Lenz (Edelstahl Remscheid) 45 Sek., 3. Herr (Edelstahl Remscheid) 53,8 Sek.; über 35 Jahre: 1. Heinen (Rheydt 03) 39,5 Sek., 2. Schneider (Ostfeld 25) 42,9 Sek., 3. Fock (Düsseldorf 09) 43,4 Sek.; über 40 Jahre: 1. Uhlmann (Elberfeld 83) 40 Sek., 2. Schmidt (Edelstadl Remscheid) 50 Sek.; über 45 Jahre: 1. Heemsoth (Duisburg 98) 48,6 Sek. — **Kraulschwimmen 400 Meter:** 1. Matthia (Amateur Duisburg) 5:33,9 Min., 2. Schlichtig (Düsseldorf 98) 5:35,7 Min. — **Rettungsschwimmen 100 Meter (50 Meter Kraulschwimmen, 20 Meter Tauchen, 30 Meter Retten):** 1. Hoffmeier (SSF. Barmen) 1:42,8 Min., 2. Rich. Dopper (SSF. Barmen) 1:58,6 Min. — **Kraulmeisterschaft 100 Meter:** 1. Matthia (Amateur Duisburg) 1:05,0 Min., 2. Sommer (Düsseldorf 09) 1:05,4 Min., 3. Hirschmann (Amateur Duisburg) 1:05,5 Min., 4. Hilker (Duisburg 98) 1:06,0 Min., 5. W. Hilker (Duisburg 98) 1:07,0 Min., 6. Neuhaus (Poseidon Elberfeld) 1:08,8 Min. — **Bruststaffel der Altersklassen 4mal 50 Meter:** 1. SSF. Barmen 3:42,0 Min., 2. Duisburg 98 3:18,4 Min., 3. Edelstahl Remscheid 3:21,6 Min. — **Lagenstaffelmeisterschaft 100, 200, 100 Meter:** 1. Duisburg 98 5:39,4 Min., 2. Poseidon Elberfeld 5:48,0 Min.

Frauen:

Brustmeisterschaften 200 Meter: 1. Martha Genenger (Krefeld 93) 3:05,0 Min., 2. Trude Wollschläger (1. Duisburger DSV.) 3:09,8 Min., 3. Valeria Jung (Düsseldorfer DSV.) 3:28,2 Min. — **Rückenmeisterschaft für Frauen 100 Meter:** 1. Christel Rupke (Ohligs 04) 1:21,4 Min., 2. Anny Stolte (Düsseldorf 98) 1:23,2 Min., 3. Marianne Schminke (Krefeld 93) 1:32,2 Min. — **Kraulstaffelmeisterschaft 3mal 100 Meter:** 1. Düsseldorf 98 3:55,0 Min., 2. Krefeld 93 4:16,0 Min., 3. 1. Duisburger DSV. 4:52,6 Min. — **Brustkraftstaffelmeisterschaft 3mal 200 Meter:** 1. Krefeld 93 10:26,0 Min., 2. 1. Duisburger DSV. 10:36,8 Min.

Männer: 4mal 200 Meter Kraul: 1. **Amateure Duisburg** 10:11 Min., 3. Düsseldorf 09 10:55 Minuten. — 200 Meter Brust: 1. Knothe (Elberfeld 83) 3:01,7 Min. — 100 Meter Rücken: 1. Schlechtriem (Düsseldorf 09) 1:20,2 Min., 2. Hardt (Remscheid 97) 1:20,5 Min., 3. Schouben (Undine M.Gladbach) 1:21,7 Min. — 200 Meter Kraul: 1. Hirschmann (Amateure Duisburg) 2:26 Minuten. — 4mal 50 Meter Kraul: Altersklasse: 1. **Rheydt 03** 2:26,4 Minuten.

Frauen: 100 Meter Kraul: 1. Karnatz (Düsseldorf 98) 1:16,1 Min., 2. Obliger (Düsseldorf 98) 1:16,3 Min. — Kunstspringen: 1. Frl. Trappmann (Undine M.Gladbach) 48,53 Punkte, 2. Linder (Tb. Ohligs) 46,03 Punkte. — Lagenstaffel (100, 200, 100 Meter): 1. **Krefeld 93** 5:09 Min., 2. Düsseldorf 98 6:10,2 Min., 3. **Duisburger** DSV. 7:03,6 Min. — 400 Meter Kraul: 1. Karnatz (Düsseldorf 98) 6:41,2 Min.

Würzburg und Wiking

Große Ueberraschungen am zweiten Tag der Jahrhundert-Regatta

WG. Hamburg, 5. Juli. (Drahtb.) Der zweite Tag der Hamburger Jubiläums-Ruderregatta stellte die Formen, die man bisher über das Leistungsvermögen der deutschen Spitzenklasse herausgerechnet hatte, wiederum auf den Kopf und schuf eine ganz neue Lage. Denn im Achter wurde die RG. Wiking Berlin, die Doppelsiegerin von Grünau, glatt geschlagen und belegte hinter der Würzburger Zelle, der Zelle Berlin, dem Kölner RV. 77 nur den vierten Platz, während im Vierer ohne Steuermann die Würzburger Europameistermannschaft, die in dieser Bootsgattung als ungeschlagen galt, mit zwei Längen hinter den erstmalig im Vierer-Rennen startenden Wikingern einkam.

Nach den ersten Rennen, dem Junior-Einer, den der Mainzer van den Bergh gewann, dem Junior-Vierer, den sich der Frankfurter RC. sicherte, und dem Ersten Einer (Alster-Pokal), den in Abwesenheit von Schäfer und den Grünauer Zellenruderern der Hamburger Schulz gewinnen konnte, wurde unter ungeheurer Spannung der Erste Achter um das „Blaue Band der Alster" gestartet. Würzburg, Grünau, Köln 77, Berliner RC. und der Favorit RG. Wiking Berlin hatten sich für den Endkampf qualifiziert.

Bis 500 Meter ruderte das Feld geschlossen, dann schoben sich die Regenburg-Limburger Ruderer eine Viertellänge vor die noch immer auf gleicher Höhe liegenden Gegner. Bei 1500 Meter kamen die Würzburger durch fabelhafte Spurtschläge im 40er-Schlag noch weiter in Front, und sie gewannen mit einer klaren Länge in der guten Zeit von 6:19,2 Min. vor dem Franzke-Boot der Zelle Grünau (6:24,8). RG. Wiking Berlin belegte ganz überraschend den vierten Platz hinter Köln 77.

Nicht weniger spannend als der Senatsachter verlief der Kampf im Ersten Vierer ohne Steuermann, in dem die für unschlagbar gehaltene Menne-Mannschaft eine Niederlage durch die RG. Wiking hinnehmen mußte, die sich erstmalig im Vierer als ebenso starke Einheit zeigte. Das Rennen mußte nach 700 Meter wegen Kollision abgebrochen und wiederholt werden. Wiking und Würzburg lieferten sich einen harten Kampf vom Start weg. Sport-Borussia Berlin, Köln 77 und Wiking Linz lagen bald zurück, und die beiden letztgenannten Boote gaben schließlich auf. Bei 1000 Meter lagen Wiking und Würzburg schon weit in Front. Durch einen Zwischenspurt bei 1500 Meter kamen die Berliner entscheidend in Führung und siegten schließlich bei feiner Wasserarbeit mit zwei Längen vor der Europameister-Mannschaft.

Erster Junior-Einer: 1. Mainzer RV. (van den Bergh) 8:24, 2. Karlshorster RV. 8:35, 3. Frankfurter RC. 8:41,2. Erster Junior-Vierer: 1. Frankfurter RC. 7:14, 2. Ludwigshafener RV. 7:15, 3. Bremer RV. 7:15,4. Erster Einer (Alster-Pokal): 1. Favorit/Hammonia Hamburg (Schulz) 7:54,8, 2. RG. Dresden (Haslebner) 7:55,8. Erster Achter (Blaues Band der Alster): 1. Fachamt Rudern Zelle Würzburg 6:19,2, 2. Zelle Grünau 6:24,8, 3. Kölner RV. 6:25,2, 4. Wiking Berlin, 5. Berliner RC. Leichter Vierer: 1. Berliner RV. 7:32,2. Erster Jungmann-Achter: 1. Mainzer RV. 6:28,2, 2. Frankfurter RV. 6:39,8, 3. Berliner RC. 6:42,8. Dritter Vierer: 1. RG. Viktoria Berlin-Grünau 7:24,8, 2. RV. Allianz Berlin-Grünau 7:31,2. Erster Doppelzweier o. St.: 1. Tangermünder RC. 7:14,8, 2. Bremer RV. 7:27,2. Zweiter Vierer: 1. Favorit/Hammonia Hamburg 7:09,2, 2. Frankfurter RG. 7:12, 3. RG. Wiking Berlin 7:16,4. Erster Zweier o. St.: 1. Berliner RV. 7:29, 2. Angaria Hannover 7:41. Alster-Vierer: 1. RG. Schwerin 7:14,4, 2. RV. Münster 7:17. Erster Vierer o. St.: 1 RG Wiking Berlin 6:41,2, 2. Fachamtszelle Würzburg 6:48, 3. Sport-Borussia Berlin 7:00,2. Schluß-Achter: 1. Frankfurter RG. Germania 6:30,4, 2. Bremer RV. 6:36,2, 3. RC. Alemannia Hamburg 6:37,2.

Gewaltige Turner-Heerschau

Das große Gruppenturnfest bergischer und Düsseldorfer Turner in Wald war ein großartiger Erfolg

„Turnerfeste sind Volksfeste"

Das ist immer schon so gewesen, und nicht zuletzt haben gerade darum die großen Turnerfeste bei der Bevölkerung immer einen Anklang gefunden, der seinesgleichen sucht. Wenn man diesmal zu dem ersten großen Gruppenfest der vier Turnerkreise Düsseldorf, Berg, Niederberg und Wuppertal den Stadtteil Solingen-Wald als Austragungsort gewählt hat, so dürfte für diese Wahl neben der zentralen Lage dieses schönen bergischen Ortes und seiner guten Sportplatzanlage wohl in erster Linie auch die Tatsache entscheidend gewesen sein, daß Wald von jeher sehr turnerfreudig gewesen ist und daß hier jedes Turnerfest tatsächlich ein großes Volksfest ist.

Schon am Samstag trugen alle Straßen bunten Flaggenschmuck, Ehrengirlanden und Ehrentore ergaben einen festlichen Eindruck, dem Fremden kündeten große Transparente, daß die Turner wieder einmal in Wald ihre großen Festtage hatten. Schon in den frühen Nachmittagsstunden des Samstags bemerkte man auf allen Straßen kleine und größere Trupps von Turnern und Turnerinnen und am Sonntagmittag glich die Gegend um den Jahn-Kampf-Platz, auf dem die Kämpfe ausgetragen wurden, einem einzigen großen Turnerlager.

6000 waren gekommen

Eine Zahl, die an die Organisationstalente der verantwortlichen Turnerführer die größten Anforderungen stellte, denn ein Fest in diesen Ausmaßen haben wir bisher in unserer engeren Heimat noch nicht erlebt. Aber alle Vorbereitungen waren so gut getroffen, daß auch bei dieser über Erwarten starken Beteiligung alles glatt ablief.

Am Samstag

zeigte es sich schon, daß die erwarteten Teilnehmerzahlen weit übertroffen wurden und daß man überall mit Riesenzahlen zu rechnen hatte. Eine ungefähre Vorstellung der gewaltigen Ausmaße dieses Festes kann man sich in etwa machen, wenn man erfährt, daß zu den Wettkämpfen am Samstag allein 260 (!) Kampfrichter und Riegenführer erforderlich waren.

Samstags traten nur die Turner an und auch sie nur zu einem aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung und Kugelstoß bestehenden Vierkampf, der in drei Klassen ausgetragen wurde. Sieger in der ersten Leistungsklasse dieses Vierkampfes wurde Sigurd Müller-Sohler vom Solinger TV. mit 73 Punkten. Seine Einzelleistungen waren: 100 Meter in 12 Sek., Hochsprung: 1,60 Meter, Weitsprung: 5,93 Meter und Kugelstoß 11,86 Meter. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Sprungbahnen vieles zu wünschen übrig ließen und die Sprungergebnisse durchweg alle unter den Erwartungen lagen. Der Sieger in der zweiten Klasse, Dreimal, Jahn Oberkassel, erzielte 65 Pkt., der Sieger der dritten Klasse, Melcher, TV. Merscheid, 60 Pkt.

Jugend und Altersturner

Neben den Vierkämpfen der Turner wurden am Samstag auch noch die Kämpfe der Altersturner und der Jugendlichen ausgetragen. Die Altersturner traten in zwei Klassen zu einem aus 75-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen bestehenden Dreikampf an. In der jüngeren Klasse (33- bis 39jährige) errang der bekannte frühere Hürdenläufer van Ditzhuysen, Ohligs, den Sieg mit 57 Punkten. Aber besser als er war noch der Sieger der älteren Klasse (über 40 Jahre), der es sogar auf 59 Punkte brachte, also auf einen Punkt nach im Durchschnitt bei jedem Wettbewerb die volle Punktezahl erreichte. Unter den ersten Siegern der jüngeren Klassen befanden sich im übrigen auch einige frühere Wuppertaler „Kanonen", wie Lange-BTG. und Schlurmann-BTV.

Die Jugend kämpfte, nach Altersklassen getrennt, in einem Dreikampf und in einem Sieben- und Zehnkampf. Die beiden letzten Wettbewerbe enthielten außer den leichtathletischen Uebungen auch Geräteturnen. Das beachtenswerteste Ergebnis der Jugendkämpfe war, daß es dem Dreikampfsieger der jüngeren Klasse, Conrad-Düsseldorf, gelang, eine so gute Punktzahl zu erreichen, daß er in der älteren Klasse mit seinem Punkteergebnis an dritter Stelle gelegen hätte. In seiner eigenen Klasse hatte er vor seinen Mitbewerbern einen Vorsprung von sechs Punkten, ein bei Mehrkämpfen gewiß ungewöhnliches Ergebnis.

Am Sonntag

gab es dann die Kämpfe der Turnerinnen und den schwersten Mehrkampf der Turner, den Zwölfkampf, der neben den leichtathletischen Uebungen vor allem auch Geräteturnen verlangt. Daß die Teilnehmer dieses Zwölfkampfes sich in erster Linie aus Geräteturnern zusammensetzten, versteht sich unter diesen Umständen am Rande. Sieger wurde hier Schneider vom TV. Remscheid-Hasten.

Außer den Kämpfen hatte es bereits am Samstag eine feierliche Gefallenen-Gedenkstunde am Ehrenmal gegeben.

Am Sonntagnachmittag traten die Kämpfe überhaupt gegenüber Veranstaltungen anderer Art in den Hintergrund. Auf der Jahnkampfbahn ging ein großes Schauturnen vonstatten, bei dem man einen Ausschnitt aus allen möglichen Arten der Leibesübungen zu sehen bekam. Eingeleitet wurde es mit den Zwischen- und Endrunden eines Faustballturniers, bei dem schließlich der Gaumeister Merscheid überlegener Sieger blieb, und einem Korbballspiel zweier Turnerinnen-Mannschaften aus Düsseldorf und Berg-Niederberg. Dann folgte ein durch die Verschiedenheit der Kleidung sehr wirkungsvoller Auftanz der Turnerinnen, ein Gemeinturnen von Turnern und Turnerinnen an 25 Längspferden, Geräteturnen der besten 24 Geräteturner der vier Kreise, Keulenübungen der Turnerinnen und als eindrucksvoller Abschluß der Schauvorführungen, Massenfreiübungen der Turner.

Höhepunkt: Der Festzug

Höhepunkt der gesamten Veranstaltung war aber unstrittig der Festzug, der sich in zwei verschiedenen Aufmarschsäulen durch die Straßen von Wald bewegte und der mit seinen nach Tausenden zählenden Teilnehmern in ihrer bunten Turnerkleidung, mit seinen Fahnenschwingern, mit seinen Spielmanns- und Musikzügen und seinen vielen Vereinsfahnen ein imposantes Bild bot. Er bildete den Abschluß der Wettkämpfe und den Auftakt zu dem folgenden Schauturnen und bewies, durch die großen Zuschauermassen, die er anlockte, von neuem die Wahrheit des Wortes, daß Turnerfeste Volksfeste sind.

Ergebnisse:

Zwölfkampf: 1. Schneider, Hastener TV., 203 Pkt., 2. Müller, Langerfelder TV. 85, 200, 3. Nigge, Hastener TV., 196, Klasse 2: 1. Petri, Langenberger TV. 61, 191 Pkt., 2. Sichelschmidt, TV Schlagbaum, 189, 3. Bell, Tusp. Erkrath, 188.

Vierkampf: Turner, Klasse 1: 1. Müller-Sohler, Solinger Tb., 73 Pkt., 2. Müller, TV. Solingen 63, 72, 3. Berger, Hastener TV., 69, 3. Weskott, Tusp. Opladen, 69, 4. Augsten, Stadtunion Düsseldorf, 66, 4. Grau, TV. Lüttringhausen, 66, 5. Fastenrodt, Dahlerauer TV., 65, 5. Wöhler, J. G. Farben, Leverkusen, 65, 5. Wolters, Solinger Tb., 65. Klasse 2: 1. Dreimel, Jahn Düsseldorf-Oberkassel, 65 Pkt., 2. Hesselnberg, Ohligs 88, 64, 3. Außmuth, Stadtunion Düsseldorf, 62, 3. Herzog, Jahn Düsseldorf-Oberkassel, 62, 3. Krämer, Tusp. Erkrath, 62. Klasse 3: 1. Melcher, TV. M.T.V., Sol.-Wald, 60 Pkt., 2. Meurer, Vohwinkeler TV., 59, 2. Weber, Wermelsk. TV. 60, 59, 3. Degen, Mettmanner TV. 82, 58, 3. Henkel, Tusp. Opladen, 58, 3. Winken, T.u.Sp.V. Shell, Reisholz, 58.

Dreikampf: (Jahrg. 96 früher): 1. Koch, ATV. Düsseldorf, 59 Pkt., 2. Krings, Gerresheimer TV., 56, 3. Jülich, Tusp. Opladen, 50. Jahrg. 97/03: 1. van Dijhuysen, Ohligs 88, 57 Pkt., 2. Lange, Barmer T.G., 56, 3. Dörner, Ohligs 88, 55.

Neunkampf: Turnerinnen, Klasse 1: 1. Hanenberg, Hastener TV., 165 Pkt., 2. Lenzing, Mettmanner TV., 162, 3. Zimmermann, Oberbarmer Tb., 152. Turnerinnen, Klasse 2: 1. Heuser, Barmer TV. 46, 159 Pkt., 2. Trapp, Barmer TV. 46, 153, 3. Dresen, T.u.Sp.G. Benrath, 149, 3. Voos, Elberfelder Tg., 149.

Vierkampf: Turnerinnen, Klasse 1: 1. Breuker, Barmer TV. 46, 69 Pkt., 2. Voß, TV. Jahn Remscheid, 67, 3. Lebegern, Solinger Tb., 64, 3. Seelbach, Solinger Tb., 64.

Dreikampf: Turnerinnen, Klasse 2: 1. Kremer, Bliedinghausen TV., 47 Pkt., 2. Vossen, TV. Ratingen, 46, 3. Küpper, Barmer TV. 46, 44. Turnerinnen, Jahrg. 1919/21: 1. Röder, T.u.Sp.V. Beverode, 62 Pkt., 2. Ahlswede, Oberbarmer Tb., 60, 3. Broich, Gerresheimer TV., 58, 3. Schlemminger, Barmer M.T.V., 58. Männl. Jugend 1920/21: 1. Heinz, Tusp. Opladen, 67 Pkt., 2 Kierstein, Eisenbahnverein Opladen, 67, 3. Flint, Barmer TV. 46, 65. Turner-Jugend 1918/19: 1. Conrad, A.T.V. 77 Düsseldorf, 62 Pkt., 2. Höhner, Sonnborner TV., 56, 3. Osterwalder, B.T.V. 46, 55.

Siebenkampf: Jugend 1920/21: 1. Appel, Langerfelder TV. 85, 122 Pkt., 2. Nonnenbruch, Eisenbahn Opladen, 121, 3. Bürger, A.T.V. 77 Düsseldorf, 120.

Zehnkampf: Jugend 1918/19: 1. Röcker, Oberdüsser T.G. 81, 176 Pkt., 2. Saure, TV. Jahn Remscheid, 167, 3. Beutz, Langerfelder TV. 85, 165.

Nach hartem Gefecht

Zum Schluß blieb dennoch Wiemann Gaumeister im Säbelfechten

Mit der Meisterschaft im Säbelfechten wurden die diesjährigen Einzelmeisterschaften im Fechten des Gaues Niederrhein zu Ende geführt.

Ausrichter des Turniers war die Waffenbrüderschaft Essen, die als Schauplatz der Kämpfe den großen Saal der Essener Börse wählte. Hier, wo sonst Kurse notiert und Geschäfte getätigt werden, wurde heute auf Hieb und Stich gekämpft. Wohl selten blieb die Entscheidung einer Meisterschaft so lange ungewiß wie diesmal.

Spannungsvoll verliefen die entscheidenden Gefechte unter den drei Ersten. Zunächst verlor Harzen gegen Wiemann knapp 4:5. Dann schlug Harzen Schimmelpfennig, und auch Wiemann siegte über den Düsseldorfer. Zum Schluß kam dann noch einmal Daubenspeck in Fahrt und brachte Wiemann die zweite Niederlage bei. Dadurch kam Harzen erneut an die Spitze, die er bis zu seinem Schlußgefecht gegen den wiedererwachten Daubenspeck verteidigte. Dann verließen ihn die Nerven und er verlor knapp mit 3:5.

Es ergab sich dann die Notwendigkeit eines Stichkampfes zwischen Wiemann, Harzen und Schimmelpfennig, die jeder zwei Niederlagen bei sieben Siegen zu verzeichnen hatten. Auch diese erste Stichkampfrunde verlief ohne Ergebnis, da jeder der drei Fechter einen Sieg errang, während die zweiten Gefechte verloren gingen.

Und dann besann sich Karl Wiemann endlich auf seine Erfahrung, schlug zuerst Schimmelpfennig, dann auch Harzen und hatte damit seinen wohl schwersterkämpften Gaumeistertitel sicher. Der frühere Wuppertaler brachte damit das Kunststück fertig, in einem Jahre alle drei Gaumeisterschaften zu erringen und bewies damit, daß er wohl der zuverlässigste Fechter im Gau ist.

Den abschließenden Kampf um den zweiten und dritten Platz entschied Harzen zu seinen Gunsten.

1. und Gaumeister: Karl Wiemann, Waffenbrüderschaft Essen,
2. Helgo Harzen, ATV. Elberfeld,
3. Werner Schimmelpfennig, von der Ove, Deutscher FC. Düsseldorf,
4. Karl Krämer, Rhein. F.K. Düsseldorf,
5. Ewald Wagner, TV. Hamborn,
6. Werner Daubenspeck, Mülheimer TV.,
7. Martin Kempkens, Rhein. F.K. Düsseldorf,
8. Schuchard, J.G. Farben, Leverkusen,
9. Rud. Müller, D.F.C., Düsseldorf,
10. Kurt Garske, Rhein. F.K., Düsseldorf.

Nach 100 km im Endspurt!

Paffrath (Ohligs) Bezirksmeister der Straßenfahrer vor Müller (Elberfeld)

Mit dem Ergebnis dieses Wettbewerbs kann man recht zufrieden sein, denn es entspricht ganz dem Leistungsmaß der Teilnehmer. Der Solinger Rudi Paffrath wurde Sieger auf Grund seiner in den bisherigen Rennen dieser Saison gezeigten guten und beständigen Form, seiner Siege oder stets guten Plätze trägt er mit Recht diesen Meistertitel. Sein Erfolg kommt also nicht überraschend und ist eine Anerkennung mehr für einen Sportsmann, der wie kaum ein anderer Straßenfahrer Westdeutschlands sich seit immerhin acht Jahren auf der Höhe seines Könnens gehalten hat.

Die Ergebnisse: Bezirksmeisterschaft über 100 Kilometer:

1. Rudi Paffrath, Schwalbe-Solingen 3:00,15; 2. W. Müller, Endspurt-Elberfeld Radlänge zurück; 3. Hans Keblenbach, Blitz-Barmen; 4. P. Fischer, Straßenfahrer-Vg.-Düsseldorf; 5. L. Schroten-Krefeld; 6. W. Kleinschmidt-Barmen; 7. P. Müller Gut-Freund-Elberfeld; 8. D. Wolff-Blitz-Barmen; 9. W. Walchetinski-Endspurt-Elberfeld; 10. K. Boccaren Adler-Remscheid, alle dichtauf. — Junioren: Rennen über 40 Kilometer, 14—16 Jahre: 1. F. Witte-Gut-Freund-Elberfeld 1:19,25; 2. A. Müller-Elberfeld; 3. H. Daheim-Elberfeld; 4. A. Friedrichs-Elberfeld; 5. G. Eckstein-Barmen. — Junioren: 16—18 Jahre: 1. A. Deuß-Endspurt-Elberfeld 1:16,20; 2. W. Zimmermann-W.-Vohwinkel; 3. S. Wiesenberg-Barmen; 4. E. Boccaren-Remscheid; 5. K. Kuß-Neviges.

Rollschuhsport wie noch nie

Die westdeutschen Meisterschaften im Rollschuh-Kunstlaufen und im Roll-Hockey ein großer Erfolg

Die vom Wuppertaler Roll- und Schlittschuh-Klub meisterhaft ausgerichteten und über zwei Tage sich erstreckenden Meisterschaften hatten eine bisher nicht erreichte Beteiligung erfahren. Alles, was Rang und Namen hatte, war erschienen. Meister und Meisterinnen verteidigten ihre Titel mit und ohne Erfolg. Dem vorjährigen Südwestdeutschen Meister Willi Braun gelang nur durch eine hervorragend gelaufene Kür den Rückstand in den Pflichtübungen aufzuholen und damit im Besitz seines Titels zu bleiben, während der vorjährigen Meisterin Herta Rau der Rang von der jungen Ursel Klemroth-Dortmund, einem fabelhaften Talent, abgelaufen wurde.

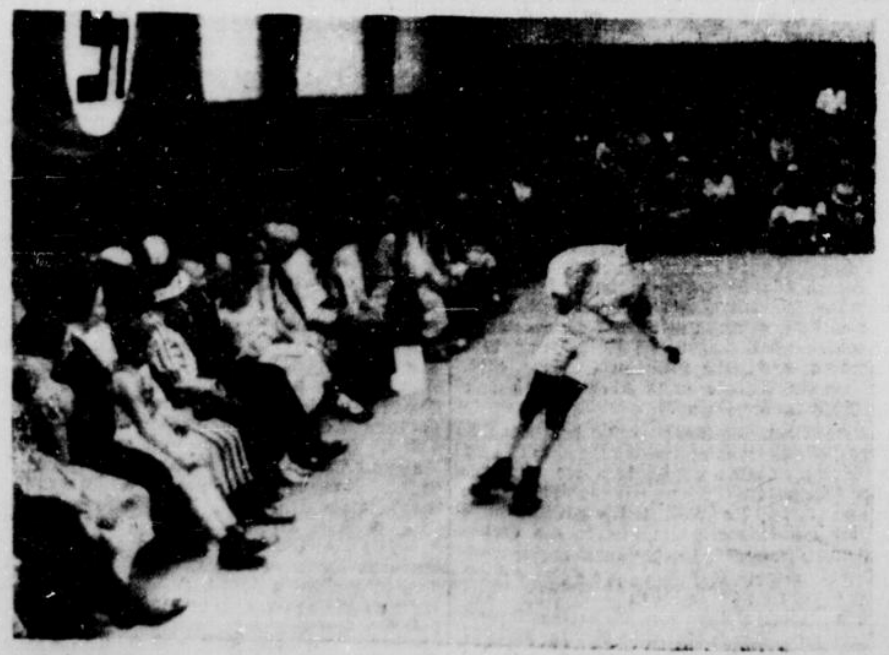
Als die Spitzenleistung aller Konkurrenzen darf man die von der vorjährigen deutschen Jugendmeisterin Ulla Krumm-Remscheid gezeigten Uebungen bezeichnen. Das Los hatte ihr eine besonders schwierige Pflicht auferlegt, die sie genau auf Deckung lief und womit sie sich die überhaupt höchste Punktzahl sicherte. Ihre Kür, die sie nach den einschmeichelnden Klängen des „Rio Negro", eines ins Blut gehenden Tangos hinlegte, war eine Symphonie von Grazie, Schönheit und Körperbeherrschung, gepaart mit Eleganz und federnder Kraft.

Meister in der A-Klasse für Knaben wurde der 15jährige Remscheider Paul Mehrfeld. Dieser hochveranlagte Junge, Kampfspielsieger 1934 und deutscher Jugendmeister 1935, erwies sich sowohl in den Pflichtübungen als auch in der Kür als wirklicher Meister. Sein Repertoir in figürlicher Hinsicht erscheint schier unerschöpflich.

Zu derselben Zeit, als in der für den Rollschuhsport hervorragend geeigneten Elberfelder Tennishalle die Kunstlaufmeisterschaften rollten, trugen die Hockey-Mannschaften des Krefelder Rollschuh-Klubs der Cronenberger Turngemeinde, des Remscheider Eislaufvereins, des Hamborner Rollschuh- und Eislaufvereins, des Dortmunder Roll- und Schlittschuh-Klubs auf der Freiluftbahn am Freudenberg die Spiele um die westdeutsche Meisterschaft im Roll-Hockey aus. Am Samstag standen sich gegenüber: Krefeld und Cronenberg, Remscheid und Hamborn. Während das erste Treffen 3:1 für Krefeld endete, deklassierte Remscheid seinen Gegner mit nicht weniger als 10:0. In der Zwischenrunde siegten die Dortmunder über Krefeld mit 4:0. Vor dem Endspiel, das die Remscheider Mannschaft gegen die tüchtige Dortmunder Fünf im Kampfe sah, gab es ein Trostrundenspiel zwischen Cronenberg und Hamborn, das die Bergischen klarer, als es die Zahlen angeben, mit 4:0 gewannen.

Im Endspiel zeigten zwei erfahrene, kampferprobte Mannschaften Rollhockey in Vollendung. Wir waren überrascht von dem Tempo und der Härte eines solchen Spieles. Die Siegermannschaft Remscheid hatte sowohl in bezug auf Stocktechnik wie Spieltaktik ein leichtes Plus gegenüber den kämpferisch gleichwertigen Gegnern. Besonders hervorzuheben ist beim Unterlegenen Siemfeld, der rechte Läufer und der Mittelstürmer Nauroschat, während bei Remscheid, dem neuen westdeutschen Meister, der junge, wendige und angriffsfreudige v. Brocke neben dem gewiegten, aufbauenden Alex Pickard eine hervorragende Rolle spielten. Die Tore schossen für Remscheid: Michel (2), v. Brocke und Pickard. Für Dortmund: Siemfeld (2) und Nauroschat.

Die Ergebnisse (westdeutsche Meisterschaften im Rollschuh-Kunstlauf): Klasse A: Knaben: 1. Paul Mehrfeld-Remscheid, Frauen: 1. Ulla Krumm-Remscheid, Männer: 1 Willi Branz-Dortmund. Klasse B: Knaben: 1. Karl Waldeck-Dortmund, 2. W. Kaißner-Remscheid, Mädchen: 1. Lotte Kortendieck-Remscheid, 2. Lotte Bohro-Remscheid, Frauen: 1. Ursel Klemroth-Remscheid, 2. Herta Rau-Remscheid. Klasse C: Knaben: 1. Heinz Egen-Dortmund. Mädchen: 1. Helga Borgpaus-Remscheid, 2. Ursel Zuleger-Dortmund. Frauen: 1. Agnes Freund-Dortmund, 2. Lise Schmidt-Wuppertal. Klasse D: Knaben: 1. Günther Dahl-Essen. Mädchen: 1. Ursel Ante-Dortmund, 2. Marie Barau-Dortmund, Frauen: 1. Leni Mack-Dortmund, Männer: 1. Otto Bauer-Essen, 2. Heinz Neumann-Remscheid.



Ein Stimmungsbild aus der Tennishalle während des Kunstlaufes

Photo: Lucas

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Schwül und unbeständig

Ueber Mitteleuropa hat sich in der von Westen eingedrungenen kühlen Luft ein flaches Hoch aufgebaut, in dessen Bereich es allgemein zu geringem Absinken der Luftmassen kommt. Unser Bezirk liegt auf der Westseite des Hochdruckrückens, wodurch bei südlichen bis südwestlichen Winden wärmere Luft einströmt, die geringen Temperaturanstieg hervorruft. Wenn auch die Witterung im ganzen unbeständig bleibt, so ist für kurze Zeit doch mit geringer Aufheiterung zu rechnen, die aber bald wieder von stärkerer Bewölkung und gewitterigen Niederschlägen abgelöst wird.

Montag 6. Juli 1936, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel
Borkum	761.3	SW leicht	fast bedeckt	16
Hamburg	763.3	SW schwach	halb bedeckt	15
Rügenwald.-münde	760.8	W mäßig	wolkig	19
Königsberg	—	—	—	—
Aachen	763.0	still	bedeckt	19
Frankfurt-M	763.4	N leise	halb bedeckt	21
Hannover	764.1	W leise	heiter	18
Berlin	763.5	WNW leicht	wolkig	19
Breslau	762.7	WNW schwach	heiter	21
München	763.7	still	fast bedeckt	21
Zugspitze*)	535.8	WNW leicht	heiter	6
Brocken*)	678.3	W mäßig	Nebel	13
Kahler Asten	678.9	WSW leise	fast bedeckt	15
Ulissingen	763.1	SO leise	fast bedeckt	18
Brüssel	762.7	O leise	bedeckt	19
London	762.3	still	fast bedeckt	14
Harmouth	762.1	NO leise	wolkig	21
Plymouth	760.3	O mäßig	Regen	14
Paris	762.3	still	bedeckt	20
Toulouse	763.7	still	bedeckt	19
Madrid	—	—	—	—
Zürich	763.3	NW leise	halb bedeckt	19
Genf	763.5	NNO leise	halb bedeckt	20
Lugano	764.1	N leise	bedeckt	21
Genua	—	—	—	—
Rom	762.7	still	halb bedeckt	24
Messina	762.5	WNW mäßig	halb bedeckt	24
Wien	763.7	NW leicht	heiter	21
Budapest	762.5	W leise	heiter	21
Warschau	761.2	—	—	20
Kopenhagen	760.5	W mäßig	wolkig	18
Stockholm	754.2	W mäßig	wolkig	18
Havaranda	747.3	SSO schwach	fast bedeckt	14

*) Luftdruck der Höhenstationen nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal

	Gestern 2½ Uhr nachm	Gestern 9½ Uhr abds.	Heute 7½ Uhr morg.
Luftdr. (red.)	762.8	763.2	762.2
Temperatur	20.8	19.3	19.4
Wind	SW leicht	SW leicht	S leicht
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Niederschlag der letzten 24 Stunden . . — mm
Höchste Temperatur gestern . . . 22.1
Niedrigste Temperatur heute früh . . . 18.1

Wetteraussichten für Dienstag:

Nach vorübergehender Aufheiterung wieder zunehmende Bewölkung und später örtliche Niederschläge, in den Morgenstunden stark dunstig, bei südwestlichen Winden Temperaturen um 20 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Unwesentliche Temperaturänderung, meist wechselnd bewölkt mit leichten Schauern, schwül.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 156 — 1936 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Montag, 6. Juli

Berliner Börse:

Aktien uneinheitlich, Renten freundlich

Berlin, 6. Juli 1936. Die Börse eröffnete nach der sonntäglichen Unterbrechung des Geschäfts bei nur unbedeutenden Umsätzen in uneinheitlicher Kursentwicklung. Der berufsmäßige Börsenhandel hatte teilweise vom Sonnabend etwas Material übrig behalten, das er glatt zu stellen bestrebt war. Den sich hieraus ergebenden Rückgängen standen aber auch auf Grund kleiner Kaufordres Steigerungen gegenüber. Da Anregungen aus der Wirtschaft kaum vorlagen, verlief das Geschäft auch nach Festsetzung der ersten Kurse in ruhigen Bahnen, wobei eher Abbröckelungstendenzen überwogen. Am Montanmarkt war die Haltung nicht mehr ganz so einheitlich, wie in den letzten Tagen der vorigen Woche.

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz zunächst ¾ Prozent und dann sogleich nochmals ⅛ Prozent höher mit 113⅛ notiert. Die Umschuldungsanleihe war um ⅛ Prozent gedrückt, in gleichem Ausmaß gaben auch Wiederaufbauzuschläge nach. Die variabel gehandelten Industrieobligationen waren unter Führung von Hoesch (plus ⅜ Prozent) meist etwas fester.

Blankotagesgeld erforderte nach wie vor 3 bis 3¼ Prozent.

Von Valuten errechneten sich Pfunde und Dollar mit 12,46 bzw. 2,48 unverändert.

Ausgehend von einer Befestigung der Vereinigten Stahlwerke, die nach vorübergehendem Rückgang auf 99,87 wieder einen Kurs von 101,25 erreichten, und bei Rückkauf der Kulisse, war im Verlauf eine Befestigung auf der ganzen Linie zu beobachten. Meist wurden die Eröffnungskurse wieder erreicht, zum Teil sogar überschritten.

Am Kassarentenmarkt war die Grundtendenz nicht unfreundlich. Die Umsätze blieben weiter außerordentlich gering.

Privatdiskont unverändert 2,87 Proz.

4 % Schuldverschreibg. Gemeindeumschuldung 87,37—88,62.

Reichsschuldbuchforderungen vom 6. Juli 1936

Fällig 1937	101.8 Geld	Fällig 1945	97.37—98.25
1938	99.87 Geld	1946	98.25 Brief
1939	99.37 Geld	1947	98.25 Brief
1940	98.62 Geld	1948	98.25 Brief
1941	—.— —.—	Wiederaufbau	
1942	98.00—98.75	1944-1945	—.— —.—
1943	97.75—98.62	1946-1948	69.37—70.25
1944	—.— —.—		

Steuergutscheine vom 6. Juli 1936

Gruppe II (amtlich)	6. 7.	4. 7.
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	—	—
" ab 1. 4. 35 (blau)	—	107.62
" ab 1. 4. 36 (grün)	111.80	111.87
" ab 1. 4. 37 (dklgelb)	112.30	112.30
" ab 1. 4. 38 (violett)	112.30	112.30
Steuerdurchschnitt	109.50	109.50

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 6. Juli 1936

Reichsbank	197.5	197.5	196.5	Kokswerke u. chem. Fabrik	129.5	129.5	130.7
Hamburg Pak.	14.62	14.62	14.62	Mannesm röhr	104.7	104.3	104.8
Nordd. Lloyd	15.50	15.75	15.75	Mansfeld	140.5	140.0	141.5
Accumulator.	218.7	218.7	218.0	Rhein.Braunk.	—	—	—
Allgem. El.Ges	36.75	36.50	36.87	Rhein. Elektr.	—	—	—
Bemberg	—	—	—	Rhein. Stahl	144.5	143.8	144.2
Berger Tiefb.	140.0	140.0	138.0	Rh. Westf. El.	137.5	137.3	138.2
Buderus	106.1	106.1	106.5	Rütgerswerk	129.0	129.0	129.5
Comp. Hispano	415.0	415.0	410.0	Salzdetfurth	180.5	180.5	180.5
Dt. Contn. Gas	122.0	122.0	—	Schuckert	157.6	157.6	157.5
Deutsch Erdöl	129.2	128.0	129.8	Siem. & Halske	205.2	205.2	204.5
El. Licht u. Kr.	158.2	158.2	158.7	Stöhr Kammg.	114.3	114.3	114.5
Farbenindustr	168.3	168.0	169.0	Ver. Stahlwk.	100.5	100.1	—
Gs.f.el.Untern.	144.0	144.0	144.3	Westd. Kaufh.	47.00	46.87	46.75
Harpener Berg	130.7	130.7	132.0	Zellst. Waldh.	146.7	146.7	—
Hoesch Eisen	115.3	115.0	115.5				
Kali Aschersl.	—	—	—				

Berliner unnotierte Werte vom 6. Juli 1936. Bk. f. Landwirtschaft 82.25 bis 83.75, Dt. Gasolin 85.75 bis 87.25, Dt. Grammophon 50.37 bis 51.87, Dt. Petroleum 97.25 bis 98.75, Karstadt 83.75 bis 85.25, NSU.-D-Rad 139.50 bis 142.50, Oberschl. Eisenb. 28.62 bis 29.87, Scheidemandel 62.75 bis 64.25, Ufa Film 65.50 bis 67, Ver. Schmirgel 59.25 bis 60.75, Burbach-Kali 74.25 bis 75.75, Wintershall 124 bis 126, 6½ Prozent Ufa Bonds abg. 103.25 bis 104.25, 5 Prozent Bayernwerk 97, 5 Prozent Bay. Großwasserw. 97, 4 Prozent Walchensee 2.61 Geld, Svenska 29.50 bis 30, 4 und 4½ Russ. Anleihe Guldenprior. 0.75, 4 Prozent Russ. Anleihe Südwestb.-Pr. 2.50 Brief. — Tendenz: Gehalten.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	Diak. %	6. Juli 1936 Geld	Brief	4. Juli 1936 Geld	Brief
Aegypt. 1 ägypt. Pfd.	—	12.75	12.78	12.74	12.77
Argentin. 1 Arg.-Peso	6	0.664	0.668	0.661	0.665
Belgien 100 Belga	2	41.96	42.04	41.96	42.04
Brasilien 1 Milreis	6	0.139	0.141	0.139	0.141
Bulgarien 100 Lewa	6	3.047	3.053	3.047	3.053
Kanada 1 kan. Doll.	—	2.475	2.479	2.473	2.477
Dänemark 100 Kr.	3.5	55.59	55.71	55.54	55.66
Danzig 100 Gulden	5	46.80	46.90	46.80	46.90
England 1 Pfund	—	12.45	12.48	12.44	12.47
Estland 100 estn. Kr.	4	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 finn. M.	4	5.485	5.495	5.48	5.49
Frankreich 100 Frcs.	4	16.44	16.48	16.455	16.475
Griechenl. 100 Drach.	7	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 Gulden	4	169.13	169.47	169.08	169.42
Iran 100 Rials	—	15.48	15.52	15.48	15.52
Island 100 isl. Kr.	5.5	55.84	55.96	55.79	55.91
Italien 100 Lire	4.5	19.53	19.57	19.33	19.37
Japan 1 Yen	3.285	0.727	0.729	0.727	0.729
Jugoslavien 100 Dinar	5	5.654	5.666	5.654	5.666
Lettland 100 Latts	6	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen 100 Litas	6	41.96	42.04	41.94	42.02
Norwegen 100 Kronen	3.5	62.57	62.69	62.52	62.64
Oesterreich 100 Schill.	3.5	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	4.5	46.80	46.90	46.80	46.90
Portugal 100 Escudo	5	11.31	11.33	11.305	11.325
Rumänien 100 Lei	4.5	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	2.5	64.19	64.31	64.14	64.26
Schweiz 100 Franken	2.5	81.22	81.38	81.19	81.35
Spanien 100 Peseten	5	34.03	34.09	34.02	34.08
Tschechoslow. 100 Kr.	3	10.30	10.32	10.30	10.32
Türkei 1 türk. Pfd.	—	1.978	1.982	1.078	1.982
Ungarn 100 Pengö	4	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 Goldpeso	—	1.289	1.291	1.289	1.291
V.S. Amerika 1 Dollar	1.5	2.480	2.484	2.478	2.482

	6. 7. mittags	4. 7. Schluß	Parität
Dollar geg. Pfd. in London	**5.0219**	**5.0262**	**(4.86)**
Dollar geg. RM. in Berlin	**2.48**	**2.48**	**(2.48*)**
Pfund geg. RM. in London	**12.435**	**12.425**	**(20.43)**

* Alte Parität 4.20

London, 6. Juli 1936. New York 502,06, Paris 7571, Berlin 1243, Spanien 3654,50, Montreal 502,87, Amsterdam 736, Brüssel 2968, Italien 6375, Schweiz 1533, Kopenhagen 2240, Stockholm 1939,50, Oslo 1990,25, Helsingfors 227, Prag 120,75, Budapest inoff. 2700, Belgrad 219, Sofia 400, Rumänien 680, Lissabon 110,15, Konstantinopel 624, Athen 529, Wien 2656, Warschau 2650, Buenos Aires off. 1500, inoff. 1870, Rio de Janeiro off. 412, inoff. 273, Montevideo 2475, London auf Bombay 1,612, Kobe 1,204, Straitsdollar 2,415.

Amsterdamer Devisenkurse vom 6. Juli. Berlin 5921 bis 5923, London 726 bis 736½, New York 146,56 bis 146,68, Paris 972,62 bis 972,87, Belgien 2480½ bis 2481½, Madrid 2014—2018.

Züricher Devisenkurse 6. Juli. 8,45 Uhr. Paris 20,24½, London 15,33. Newyork 3,05¼, Belgien 51,65, Italien 24,10, Spanien 41,95, Holland 208,15, Berlin 123,25, Wien, Notenkurs 57,90, Stockholm 79021/2, Oslo 77,00, Kopenhagen 68,42½, Prag 12,69, Warschau 57,75, Budapest 60,50, Belgrad 700, Athen 290, Konstantinopel 245, Bukarest 250, Helsingfors 675, Buenos Aires 81,75, Japan 80,75.

Bremer Baumwollkurse vom 6. Juli 1936 14.78; vom 4. Juli 1936 14.78.

Liverpooler Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F. vom 6. Juli 1936. Anfang. Juli Sak. — FGF. 814, Jan. Sak. 899 FGF. —. Tendenz: Ruhig.

Berliner Metalle vom 6. Juli 1936

Elektrolytkupf. (wirebars) prompt p. 100 kg.	53.00
Raffinadekupfer, loco	—
Standardkupfer, loco	47.25
Originalhüttenweichblei	20.50
Standard-Blei	20.50
Originalhüttenrohzink	18.00
Standard-Zink	18.00
Original-Hütten-Aluminium (98—99 Proz.)	144.00
dito in Walz- oder Drahtbarren	148.00
Banka-, Straits-, Australzinn	—
Reinnickel (98—99 Proz.)	269.00
Antimon-Regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein, per Kilo	37.50—40.50

Amtl. Londoner Metallbörse vom 6. Juli 1936

Kupfer p. Kasse	36.81—36.87	Zinn Straits	181.50
" p. 3 Mon.	37.12—37.18	Blei prompt offiziell	15.43
" Settlementspreis	36.87	" inoffiziell	15.37—15.43
" Elektrolyt	40.75—41.25	" entfernte Sicht, offiziell	15.56
" best. select	39.75—41.00	" inoffiziell	15.50-15.56
" strong sheets	68.00	" Settlementspreis	15.37
" Elektrowirebares	46.25	Zink prompt offiziell	13.50
Zinn per Kasse	180.00—181.00	" inoffiziell	13.43—13.50
" per 3 Mon.	177.50—178.00	" entfernte Sicht, offiziell	13.81
" Settlementspreis	180.00	" inoffiziell	13.75—13.81
" Banka	181.25	" Settlementspreis	13.50

Viehmärkte vom 6. Juli 1936

	Wupp.	Dortm	Köln		Wupp.	Dortm	Köln
Ochsen	45	45	45	Fresser	—	—	—
	41	—	—	Kälber	—	—	—
	36	—	—		62-65	68-72	62-66
	—	—	—		57-61	60-67	54-60
	—	—	—		49-57	50-59	45-53
Bullen	43	43	43		40-48	42-49	38-44
	38-39	39	—	Schafe	—	45-47	—
	—	—	—		—	—	—
	—	—	—		—	—	—
Kühe	43	43	43	Schweine	56.5	56.5	57
	39	39	39		55.5	55.5	56
	33	33	33		54.5	54.5	55
	25	25	25		52.5	52.5	53
Färsen	44	44	44		50.5	50.5	51
	—	40	—		—	—	—
	—	—	—	Sauen	55.5	53.0-55.5	53-56
	—	—	—		50.5-52.5	—	50-53

Bericht der amtlichen Notierungs-Kommission des Schlachtviehmarktes Wuppertal-Elberfeld und Nebenmarkt Hagen (Westf.) vom 6. Juli 1936. (Eingeklammert für Hagen.) Auftrieb: 318 (42) Stück Großvieh, davon 86 (0) Ochsen, 48 (11) Bullen, 132 (29) Kühe, 52 (2) Färsen (Kalbinnen), 686 (104) Kälber, 5 (0) Lämmer, Hammel und Schafe 2961 (477) Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bulle, 5 (5) Kühe, 1 Kalb, 25 (6) Schweine, 50 Schafe, 1 Ziege.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine verteilt, Kälber belebt.

Herstellungsverbot von reinem Jutegarn und reinem Jutegewebe

Um den Bedarf der Landwirtschaft und der Düngemittelindustrie an Säcken sicherstellen zu können, hat die Ueberwachungsstelle für Bastfasern durch Anordnung 15 die Herstellung von reinem Jutegarn und reinen Jutegeweben mit Wirkung vom 15. Juli 1936 bis auf weiteres verboten. Ausgenommen sind Linoleumgewebe sowie Jutegarn zur Herstellung der Gewebe J. P. 25 und J. P. 23.

Den übrigen Juteerzeugnissen sind Flachs- oder Hanffasern oder Papier beizumischen; die Beimischungssätze werden in der Anordnung vorgeschrieben. Ferner kann die Ueberwachungsstelle vorschreiben, daß zur Verpackung bestimmter Waren nur gebrauchte Säcke Verwendung finden dürfen. Hierdurch soll ermöglicht werden, die Verwendung neuer Säcke für solche Verpackungszwecke zu verhindern, für die gebrauchte Säcke genügen.

Auftakt der Elberfelder Sonderverkaufstage

Lebhafter Kundenbesuch

WG. Die diesjährigen Sommer-Sonderverkaufstage des Elberfelder Textilgroßhandels haben heute vormittag begonnen. Die Hofaue zeigte wieder das an diesen Tagen übliche lebhafte Bild. Der Kundenbesuch setzte in den Großhandelslägern schon verhältnismäßig früh ein. Die bis in die Mittagsstunden getroffenen Feststellungen verschiedener Häuser lassen erkennen, daß insbesondere die Zahl der Kunden, die nicht nur aus allen Teilen Westdeutschlands, sondern zum Teil auch aus Süd- und Mitteldeutschland gekommen sind, wieder eine sehr große ist, die hinter den vorjährigen Ziffern nicht zurückbleibt. Hinsichtlich des umsatzmäßigen Ergebnisses läßt sich natürlich ein genauer Ueberblick noch nicht gewinnen, doch scheint es, daß die Erwartungen des Großhandels zum mindesten erfüllt werden. Wenn die Kundschaft auch vielfach nicht ohne eine gewisse Sorgfalt ihre Auswahl trifft, so ist das Kaufinteresse doch allgemeinziemlich rege. Die Nachfrage erstreckte sich naturgemäß insbesondere auf die jahreszeitlich im Vordergrund stehenden Textilien, in denen die Ergänzung der normalen Lagerbestände notwendig ist. Demgemäß sind besonders gefragt sommerliche Kleiderstoffe, leichtere Trikotagen, Badewäsche und Badeartikel, Frottierware usw. Auch für Waschkleider, Schürzen, Berufskittel und Herrenwäsche zeigt sich reges Interesse. Ebenso herrscht in Damenbekleidung eine ziemlicheNachfrage. Man erwartet auch für den weiteren Verlauf der Sonderverkäufe befriedigende Ergebnisse.

Rheinisch-westfälische Börse

Nicht einheitlich

Düsseldorf, 6. Juli 1936. (Eig. Drahtber.) Bei freundlicher Grundstimmung war die Unternehmungslust gering. Die Kursentwicklung war nicht einheitlich, doch gingen die Schwankungen nach beiden Seiten nur vereinzelt über 1 Proz. hinaus. Gegen den Schluß kam es zu leichten Kursbesserungen bei etwas regeren Umsätzen in Ver. Stahlwerke, doch war auch der Schluß nicht einheitlich.

Fortlaufend notierte Werte nicht einheitlich.

Auf dem Markt der Freiverkehrswerte wurde Dolorit zunächst 3½% höher bezahlt und dann leichtnachgebend gehandelt.

Auf dem Kuxenmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Auch auf dem Kaliaktienmarkt blieb das Geschäft nur klein.

Fortlaufende Notierungen

Anl.-Ablösung d. R. m. Ausl.	113B	113b	112.75B
6% V. Stahlw. RM.-Anleihe	102.75B	102.50B	
J. P. Bemberg	—		
Buderus Eisen	106.25b	105.25B	
Deutsche Erdöl	129.25B	128.75B	
D. Reichsb. V.-A	123.37b	123B	
I G Farbenind.	168.50b	168.50B	
Harpener Berg	130.75B	130.75b	132b
Hösch-Köln-N.	115.37b	115.1b	115.6b
Klöckner	110.12b	110B	109.87b
Mannesmann	104.8b	104.7b	104.37b
Maschb Untern	113.87b	114b	114.25B
Reichsbank	197.50B	198B	
Rheinstahl	144.62b	144.25B	
Rh. W. Elektr.	137.62b	138.37B	
Siem. & Halske	205b	204B	
Schuckert&Co.	157.75b	157.75B	
Ver. Stahlw.	100.6b	100.5b	100.25b
Westd. Kaufh.	47b	46.75b	46.62b
Wintershall	—	—	—

Festverzinsliche Werte

	6. 7.	4. 7.
Rheinpr. Anl.-Ausl.-Sch.	116.50B	116.50B
6% Düsseldorf. RM.-Anl.	93.87b	—
Elberfeld RM-Anl. 1928	92.62B	93B
Elberfeld RM-Anl. 1926	95.62B	95.62B
Hagen RM-Anleihe 1928	91.50B	91.50B
Solingen RM-Anl. 1928	91.75B	91.50B
4½% Rheinprov. Landb. Goldpfandbr. Ausg. 3	96.50B	96.50B
dito Gold-Kom. 1a, 1b	94.62B	94.62B
dito dito 2	94.62B	94.62B
dito dito 4	94.50B	94.50B

Schuldverschreibungen

	6. 7.	4. 7.
6% I G Farben	130.8b	130.6b
6Gew. Heinr. 29	—	—
6% Hösch 1926	—	101b
6 Klöckner 26	101.1b	101B
6% Krupp RM. -Anleihe 1927	103.1b	102.8B
6 Mitteld. Stahl	102.1B	102.1B
6 V. Stahlw. S.B	102.7B	102.8B

Industrie-Aktien

Basalt A. G.	10.25B	10.12b
Bemberg J. P.	85.75B	86.75B
Berger Tiefb.	137B	140B
Bösperde Walz	—	—
Bonner Berg	146.5b	146.5b
Brannk. Znk.	137B	137B
Busch-Jaeger	—	—
Dahlbusch St.	131b	131.1b
do. Vorz.-Akt.	—	—
Dortmd. Aktbr	—	—
Dortmd. Ritter	—	119.7B
Dortmd. Union	—	—
Düss. Dietrich	114B	114B
Düsseld. Hoefel	—	—
I. G. Farben	168.3b	168.8b
Gladb. Wolle	—	—
Glas Schalke	168.6b	170B
Glückauf Br.	—	—
Gebr. Goedh.	108B	—
Goldschmidt	—	113.7B
Hindr. Aufferm	—	—
Kabel Rheydt	195B	195B
Kali Chemie	—	—
Kammg D'dorf	77.87b	—
Köln. Gummif.	—.—	—.—
Kreuz Gevelsb.	78.75B	—
Küppersbusch	—	—
Losenh'werk	85B	85B
Mannesmröhr.	104.3b	104B
Maschb Untern	114b	114.3b
Pongs & Zahn	—	—
Rasquin Färb.	—	51.87b
Rheinmetall	146B	146.5B
Rh. W. Elektr.	137.5b	138B
Rh.-W. Kalkw.	—	—
Schleß-Defries	116B	116b
Schwabenbräu	—	—
Stollwerk Gebr.	115.8b	116.1b
Thomée	—	—
Tuchf. Aachen	—	—
V. D. Nickelw.	—	—
Ver. Glanzstoff	—	155B
Ver. Rumpus	141.5B	141B
Ver. Stahlw.	100.3b	100B
Wagg Uerding	87B	87B
Westd. Kaufh.	46.1bB	47.37b
Wintersh. Kali	125.2b	125.5b

Verkehrs-Aktien

Barm. Elb. Str.	—	—
Dampfschiff. Nied.-Mittrh.	92B	92B
Pr.-Rh. Dampf	90.5B	90.5B

Versicherungs-Aktien (RM. das Stück)

Aachener Rück	238B	238B
Agrippina	370B	370B
Allianz St. Ver.	253B	249B
Allianz Leber	—	—
Colonia Feuer	138B	138B
Colonia Rück	265B	265B
Gladb. Feuer	785B	780B
Köln. Hagel	95B	96B
Kölner Lloyd	235B	235B
Köln. Rück gr	117B	117B
Köln Rück kl	78B	78B
Victoria Allg.	—	—

Kuxe (F = Freiverkehr)

	Geld	Brief
Deutschland	385	410
Langenbrahm	13000	13600
Beienrode	1260	1320
Hope F	—	—
Mariaglück F	—	8000
Marie-Louise F	2650	2850

Freiverkehrs-Aktien

	Geld	Brief
Aku	51.75	52.75
Alexanderw.	47	49
Allg. Hochbau	70	—
Burbach	73.75	76
Elsa Zement	119	123
Holl. Goedhart	—	—
Hannov. Kali	—	—
Humboldt-Dtz.	104.5	107.5
Isola-Werke	100	103
Lothring. Bgb.	103.5	107
Masch. Krauß	68	—
Niederrh. Berg	84	87

Reichsbankdiskont 4 Prozent
Lombardzinsfuß . 5 Prozent

Berliner Börse vom 6. Juli 1936

In den Dividendensätzen über 6 bezw. 8 Prozent sind die Zuwendungen für den Anleihestock enthalten.

Einheitskurse

Reichs-, Staats- und sonstige Anleihen

	Zs.	6. 7.	4. 7.
Ant.-Aust. D. R.	—	112.9	112.6
D. Reichsanl. 27	5	—	101.3
D. Reichsanl. 34	4	97.62	97.75
Intern. Young-Anleihe 30	5.5	102.0	102.0
Pr. St. Ant. 28	4.5	108.5	108.5
P. Staatsschtz. 31 II Folge	6	—	101.3
do. 33 und 35 I. Folge	6	—	—
Dt. Reichsbahn Schatz 35	4.5	99.12	99.12
Dt. Reichsp. 34	4.5	100.1	100.2
dito 35	4.5	99.90	100.0
D. Schutz. 1914	4	10.95	10.95

Stadtanleihen

Düsseldorf 26	4.5	93.75	—
Elberfelder 28	4.5	—	92.62
dito 26	4.5	—	—
Soling. RM 28	4.5	—	91.75

Kreditanstalten und Körperschaften

Pr. L. Pfdb 17/18	4.5	97.50	97.50
Pr. L. Pfdbr. 19	4.5	97.50	97.50
Pr. L. Pfdbr. 21	4.5	97.50	97.50
Komm.-Obl. 20	4.5	95.00	95.00
Komm.-Obl. 6	4.5	95.00	95.00

Provinzialanleihen

Rheinprovinz Landesbank 3	4.5	96.50	96.50
dito 1 und 2	4.5	96.50	96.50
dito Komm. 4	4.5	94.50	94.50
Rheinpr. Ldbk. Komm. 1a, 1b	4.5	94.62	94.62
dito 3	4.5	96.12	96.13
dito 2	4.5	94.62	94.62
Westf. Landbk. Dollar 2	4.5	95.12	95.13
dito Feing. 25	4.5	94.25	94.25
dito Feing. 26	4.5	94.25	94.25
dito 27, R. 1	4.5	94.37	94.62
dito Kom. 2u. 3	4.5	93.37	93.37

Stadtschaften

Pr. Zentralst. 22	4.5	97.00	97.00
dito 24	4.5	97.00	97.00
dito 25-27	4.5	97.00	97.00
dito 28 u. Erw	4.5	97.00	97.00

Hypothek.-Pfandbriefe

Hamburg. Hyp. D-R	4.5	97.00	97.00
Mitteld. Bdkr. 7	4.5	96.00	96.00
dito 10 u. Erw	4.5	96.00	96.00
dito 1-3	4.5	96.00	96.00
Nordd. Grund. 14, 17, 20, 21	4.5	96.00	96.00
dito 22, 24	4.5	96.00	96.00
Prß. C. Bd. G. 28	4.5	96.00	96.00
dito 26 u. 27	4.5	96.00	96.00
dito K. 26-28	4.5	94.25	94.25
Pr. Ctr. Bod. a. Pfd. 1 u. Erw.	4.5	97.00	97.00
dito Kom. 1	4.5	94.25	94.25
Pr. Pfdr. Bk. 50	4.5	96.75	96.75
dito 45 u. 46	4.5	96.75	96.75
dito Liqu. 43	4.5	101.3	101.3
dito Em. 17-19	4.5	94.25	94.25
Rheinische Hyp. 35, 36 u. 39	4.5	97.0	97.00
dito 27 u. 38	4.5	97.00	97.00
dito Kom. 5-8	4.5	95.00	95.00

	Zs.	6. 7.	4. 7.
Rhein.-Westf. Boden 15	4.5	97.00	97.00
dito Komm. 26-27, 4-6	4.5	94.75	94.75
dito 29, S. 7	4.5	95.00	95.00
Westd. Bodkr 8, 9-12	4.5	96.50	96.50

Schuldverschreibungen

Hoesch-Eisen	6	102.2	101.2
Klöckner werk	6	101.2	—
Fr. Krupp-RM.	6	103.2	101.0
Mitteld. Stahl	6	102.1	—
Ver. Stahlw. B	6	102.8	102.7
dito RM.	5	—	—
dito RM.	4½	—	—
dito	4½	—	94.62
dito	4½	—	94.30
Siem.-Halske 30, Serie 1	6	—	—
I. G. Farb. RM.	6	131.0	130.5

Bankaktien

	Div.		
Allg. Dt. Cred.	0	81.37	80.00
Bank f. B. ind.	6	—	143.0
Berl. Hand.-G.	6	120.0	120.2
Comm. u. Pr.-B.	4	95.50	95.50
Deutsche Bk. und Disconto	4	97.25	97.75
D. Zentr. Bd. Kr	5	95.75	94.50
Dresdner Bank	4	97.25	97.75
Reichsbank	12	196.0	196.5
Rh.-W. Bodkr.	7	123.5	—
Westd. Bodkr.	5	—	—

Verkehrswerte

A. G. f. Verkehr	6	114.0	115.3
All. Lok.-Kraft	6	144.7	145.7

Industrie-Aktien

	Div.	6. 7.	4. 7.
Reichsbahn Vz	7	123.0	123.3
Hamb. Paket	0	14.62	14.62
Hamb. Hochb. A	5	87.12	87.12
Hamb.-Südam.	6	42.00	43.50
Nordd. Lloyd	0	15.30	16.00
Accumi. Hagen	12	215.0	—
Adl.-Hütt.-Gl.	0	42.75	41.75
Alg Kunstzijde	0	52.00	52.25
Allg. Elek.-Ges	0	36.75	36.75
Aisen Zement	8	—	—
Ammend. Pap.	4	—	86.00
Amperwerke	6	121.1	121.2
Anhalter Kohle	0	106.0	106.0
Aschaff. Zellst.	3	112.0	109.3
Augsb. Nürnb.	4	126.7	128.0
Balcke Masch.	0	85.50	83.00
Basalt A.-G.	0	10.00	10.25
Bayr. Motoren	6	139.0	139.0
Bemberg J. P.	5	85.75	86.87
Berger, Julius	6	137.0	140.0
Bergm. Elekt.	4	106.0	—
Berl. Gub. Hutf.	8	158.0	—
Berl. Karlsr.-I.	6	138.0	138.5
Berl. Kraft u. L.	8	156.0	156.0
Berl. M. Schw.	5	136.0	135.0
Bet. u. Monierb.	6	118.2	118.7
Brandenb. El.	4	98.00	—
Braunk. Brik.	19	—	—
Breith. Portl.	8	151.0	151.0
Bremen B. Oel	5	—	—
Bremer Allg.	6	113.0	115.0
Bremer Vulkan	5	132.0	—
Bremer Wolle	10	150.2	150.1
Buderus Eisen	4	104.7	107.0
Busch Optik	5	—	—
Busch Jaeger	4	117.0	118.0
Byk Guldenw.	0	71.37	72.00
Charlott. Wass.	5.5	117.7	118.6
IG Chemie voll	7	—	—
I.G. Chem. 50%	7	156.0	160.5
Chem. Buckau	5	—	110.0
Chm. v. Heyden	4	125.7	125.7
Chem. ind. Gels	4.5	—	—
Chem. Wk. Alb.	5	120.2	—
Chilling worth	5	112.0	113.0
Comp. Hisp. A-C	40	411.0	420.5
dto D	7	401.0	410.0
Contl Gummi	11	192.5	194.0
Cont. Linoleum	8	—	210.2
Daimler-Benz	5	122.5	123.3
Dtsch. Atl. Tel.	6	—	—
Dt. Babcock	3	—	105.2
Dtsch. Baumw.	10	156.5	155.5
Dtsch Con.-Gas	7	121.5	121.8
Dtsch Erdöl AG	5	128.0	129.7
Dtsch. Kabelw.	6	145.0	—
Dtsch. Linol.	8	192.2	191.3
Dtsch. Spiegel	6	113.0	112.5
Dtsch. T. Stein	6	118.2	118.7
Dtsch. Ufersh.	4	138.5	139.7
Didierwerke	0	64.50

Rohstoffkreditgeschäfte

Neufassung der Bestimmungen

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch Runderlaß Nr. 88/36 D. St. 31/36 Ue. St. unter Aufhebung früherer Runderlasse die Bestimmungen über Rohstoffkreditgeschäfte geändert und neu zusammengefaßt. In Abschnitt A bringt der Runderlaß Begriffsbestimmungen über Rohstoffkreditgeschäfte, Rohstoffkredite und Laufzeiten. Unter B (Grundsätze der Durchführung von Rohstoffkreditgeschäften) heißt es unter „I. Allgemeine Voraussetzungen", daß bestimmte, noch nicht ausgeführte Ausfuhraufträge nachgewiesen werden müssen. Allgemeine Genehmigungen, d. h. Genehmigungen von Rohstoffkreditgeschäften, bei denen ohne Vorliegen entsprechender Exportaufträge Rohstoffe eingeführt und die Exporte, zu deren Ausführung die betreffenden Rohstoffe verwendet werden, der Ueberwachungsstelle nachträglich gemeldet werden sollen, dürfen nicht erteilt werden.

Rohstoffkreditgeschäfte sind ferner nur dann zulässig, wenn die zuständige Ueberwachungsstelle die zur Durchführung bestimmter Exporte notwendige Rohstoffeinfuhr nicht mit Hilfe der ihr für die Erteilung von Devisenbescheinigungen zur Verfügung stehenden Mittel ermöglichen kann. Die Ueberwachungsstelle hat dabei bei jedem Antrag auf Genehmigung eines Rohstoffkreditgeschäftes zunächst zu prüfen, ob die betreffenden Rohstoffe nicht mit Hilfe der ihr zugeteilten Bardevisen und Rembourse, oder über ein Verrechnungsabkommen, oder über ein mit den im Erlaß besonders genannten Ländern getroffenes Abkommen bezogen werden können.

Voraussetzung für die Genehmigung von Rohstoffkreditgeschäften ist ferner, daß im Rahmen des Geschäfts nur solche Rohstoffe eingeführt werden, welche für die in dem Kreditantrage genannten Ausfuhrwaren verarbeitet werden sollen. Es ist unzulässig, die mit Hilfe eines Rohstoffkredits eingeführten Rohstoffe für Inlandszwecke zu verwenden und stattdessen für die Ausfuhr inländische Rohstoffe der gleichen Art zu verarbeiten. Dagegen darf der Einfuhrfirma in besonderen Fällen ausnahmsweise gestattet werden, mit ihren Beständen an ausländischen Rohstoffen gleicher Art auf kurze Zeit in Vorlage zu treten, wenn die auf Grund der verbindlichen Zusage bestellten Rohstoffe zur Fertigstellung der Exportaufträge nicht rechtzeitig eintreffen. — Der Abschnitt B des Runderlasses enthält weiter die Bestimmungen über Rohstoffkreditgeschäfte mit Verrechnungsländern, Rohstoffanteil und Devisenüberschuß, Preisprüfung, Rückzahlung des Rohstoffkredits.

Abschnitt C regelt das Antrags- und Genehmigungsverfahren. Nach der Uebergangsregelung (D) finden die Vorschriften des Erlasses keine Anwendung auf Rohstoffkreditgeschäfte, zu deren Durchführung die Devisenstellen vor Inkrafttreten der Neuregelung verbindliche Zusagen bereits erteilt haben. Die Abwicklung dieser Geschäfte richtet sich nach den bisherigen Vorschriften. Allgemeine Genehmigungen sind zur Durchführung von Rohstoffkreditgeschäften von den Devisenstellen mit sofortiger Wirkung außer Kraft zu setzen und einzuziehen. Für die Abwicklung bleiben die Devisenstellen zuständig. Abschnitt E des Runderlasses regelt die zur Durchführung der Statistik erforderlichen Meldungen.

Die neuen Vorschriften treten mit dem 10. Juli d. J. in Kraft.

*

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat die Bestimmungen über Rohstoffkreditgeschäfte mit einigen Aenderungen neu herausgegeben. Anlaß zu dieser Neufassung war, wie ergänzend gemeldet wird, die Erwägung, daß es zweckmäßig erschien, im Interesse einer Vereinfachung des Verfahrens die Entscheidungsbefugnis über Rohstoffkreditgeschäfte von den Devisenstellen auf die Ueberwachungsstellen zu übertragen, da es sich ja auch bei den Rohstoffkreditgeschäften um eine Form der Bezahlung der Wareneinfuhr handelt.

Der Fortfall der Anstoß- und Rollgebühren im Reichskraftwagentarif

Der Tarifbeirat für den Güterfernverkehr beriet über die vom Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband gestellten Anträge auf Abänderung des Reichskraftwagentarifs. Auf Grund dieser Beratung hat, wie bereits mitgeteilt, der Reichs- und Preußische Verkehrsminister die Geltung des Reichskraftwagentarifs mit einigen Abänderungen verlängert. Demnach kommen mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab bei der Tarifberechnung die Anstoß- und Rollgebühren bei Gewichten über 2500 kg in Wegfall. Bisher mußte im Haus-Verkehr bei ganzen Ladungen eine Anstoßgebühr erhoben werden, die bei 5 t 4 RM., bei 10 t 6 RM. und bei 15 t Ladung 8 RM. betrug, bei der Zu- und Abfuhr von Teilladungen und Stückgütern im Gewicht über 2500 kg mußten die Gebühren des bahnamtlichen Rolltarifs in Rechnung gestellt werden.

Diesen jetzt wegfallenden Tarifbestimmungen wurde, wie der Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband mitteilt, von Anfang an aus den Kreisen der Verladerschaft der größte Widerstand entgegengesetzt, weil sie ohne entsprechende Gegenleistungen erhoben wurden und wirtschaftliche Gründe für die Notwendigkeit dieser Bestimmungen nicht gegeben waren. Mit ihrer Beseitigung dürfte eine wesentliche Schwierigkeit, die mit der Neuordnung des gewerblichen Güterfernverkehrs verbunden war, ausgeräumt sein.

Der Streichung der Absätze 2 und 3 in Ziffer 6 des Abschnitts 1 (Vorschriften für die Frachtberechnung) kommt nur formelle Bedeutung zu, denn die hier getroffene Regelung ist schon generell durch die § 13 und 14 des Güterfernverkehrsgesetzes vom 26. Juni 1935 erfaßt, so daß sie in den Tarifbestimmungen nicht mehr wiederholt zu werden brauchte. Die bisher auf Grund dieser Bestimmungen erlassenen Kraftwagen-Ausnahmetarife behalten daher auch nach wie vor ihre Gültigkeit.

Alte französische Warenschulden

Nach dem Runderlaß 24/35 DSt. vom 11. Februar 1935 konnten alle Warenschulden gegenüber französischen Firmen, die bis zu diesem Tage fällig geworden waren, auf ein Treuhänderkonto eingezahlt werden. Für Forderungen, die nach diesem Zeitpunkt fällig wurden, wurden bis zum Ablauf des Verrechnungsabkommens vom 1. August 1935 von den Ueberwachungsstellen im Rahmen der zur Verfügung stehenden Wertgrenzen Devisenbescheinigungen erteilt. Infolge der Einschränkung des Verrechnungsverkehrs seit diesem Tage war die Erteilung von Devisenbescheinigungen auch in solchen Fällen nicht mehr möglich, in denen die Ware noch zur Zeit der Gültigkeit des Abkommens abgesandt worden war. Durch den Runderlaß 91/36 DST — 34/36 UeST sind die Ueberwachungsstellen nunmehr ermächtigt, für diese Forderungen Devisenbescheinigungen zu erteilen, wenn die Forderung nach dem 1. Februar 1935 fällig geworden ist, und die Ware vor dem 1. August 1935 zum Versand gebracht wurde. Die Bezahlung muß bis Ende August 1936 erfolgt sein.

Die Solinger Industrie im Monat Juni

Unveränderte Lage

WG. Solingen, 6. Juli 1936. Von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen wird uns nachstehender Bericht über die wirtschaftliche Lage der Eisen- und Metallwarenindustrie (Solinger Schneidwaren, blanke Waffen, Schirmgestelle, Taschen- und Kofferbügel, Fahrradteile) im Monat Juni 1936 zur Verfügung gestellt:

Die wirtschaftliche Lage der im Solinger Bezirk ansässigen Industriezweige war im wesentlichen die gleiche wie während des Vormonats. In der Schneidwarenindustrie war die Beschäftigung auf dem Inlandsmarkt bei den einzelnen Unternehmen uneinheitlich. Im gesamten gesehen, blieben die Absatzverhältnisse jedoch die gleichen. Das deutsche Geschäft ist auf kleiner Basis stabil geblieben. So weit im einzelnen ein Nachlassen zu beobachten ist, wird dies auf die erfahrungsgemäß in jedem Jahr in den Sommermonaten zu beobachtende rückläufige Bewegung zurückzuführen sein. Das Inlandsgeschäft leidet auch jetzt noch unter Geldknappheit; denn die Zahlungen gehen weiterhin recht zögernd ein.

Auch auf den Auslandsmärkten ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Die Absatzverhältnisse können als stetig bezeichnet werden. Während sich die Ausfuhr nach einzelnen Ländern, z. B. Oesterreich, Tschechoslowakei und Frankreich, verschlechterte, besserte sie sich in anderen Absatzgebieten, so in Amerika, Ungarn, Jugoslawien. Eine wesentliche Aenderung der Preise ist nicht eingetreten. Besondere Klagen werden aus der Rasierklingenindustrie erhoben. Sie betreffen die Schleuderkonkurrenz inländischer Fabrikanten und die Gründung von Rasierklingenfabriken im Ausland.

In der Taschen- und Kofferbügelindustrie ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Das gleiche gilt für die Schirmfurnitureninduustrie. Ihre Minderbeschäftigung ist saisonmäßig bedingt.

In der Fahrrad- und Fahrzeugteileindustrie liegt der Beschäftigungsgrad etwa in der gleichen Höhe des Vormonats. Eine wesentliche Aenderung der Absatzverhältnisse im In- und Auslande ist nicht eingetreten. Der Markt für Fahrradteile ist etwas schwächer geworden. Auftragseingang und -Bestand sind nach wie vor zufriedenstellend und die Preise ziemlich konstant.

Deutsche Allgemeine Spar- und Darlehnsgemeinschaft a. G. m. b. H., Köln. Diese Genossenschaft beruft auf den 9. Juli eine ordentliche und eine aoHV. nach Köln ein. Auf der Tagesordnung steht neben der Genehmigung der Liquidationseröffnungsbilanz und Sitzverlegung nach Aachen die Abberufung des bisherigen Aufsichtsrates sowie Genehmigung einer Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen gegen die bisherigen Vorstandsmitglieder auf gerichtlichem Wege. Auch gegen den bisherigen Aufsichtsrat soll Schadenersatzanspruch evtl. gerichtlich geltend gemacht werden.

Beschränkung der Herstellung von Kraftfahrzeugteilen und Zubehörartikeln

Berlin, 4. Juli. (Drahtb.) Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Wie in der Oeffentlichkeit bekannt geworden ist, hat der Reichswirtschaftsminister schon im April d. J. Kraftfahrzeugherstellerfirmen, die beabsichtigten, die Produktion von Kraftfahrzeugteilen und Zubehörartikeln aufzunehmen, die sie vor dem 1. Oktober 1933 nicht selbst hergestellt haben, ersucht, vor Durchführung ihres Vorhabens mit ihm in Verbindung zu treten. Die mit dieser Regelung gemachten Erfahrungen haben die Anordnung einer ausdrücklichen Genehmigungspflicht erforderlich gemacht. Die Erteilung der Einwilligung wird, wie bisher, im einzelnen Falle von der Prüfung der maßgebenden Arbeits-, Produktions- und preispolitischen Gesichtspunkte abhängen. Die Anordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Kraftfahrzeugherstellerfirmen bedürfen bis zum 31. Dezember 1937 zur Errichtung von Anlagen zur Herstellung von Kraftfahrzeugteilen und Zubehörartikeln, die vor dem 1. Oktober 1933 nicht von ihnen im eigenen Betriebe hergestellt worden sind, oder zur Erweiterung der Leistungsfähigkeit solcher bestehenden Anlagen oder zur Aufnahme der Herstellung solcher Kraftfahrzeugteile und Zubehörartikel der Einwilligung des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers. Das gleiche gilt für Unternehmen, deren Kapital zu mehr als zur Hälfte einer Kraftfahrzeugherstellerfirma gehört oder die sonst unmittelbar oder mittelbar unter deren maßgeblichem Einfluß stehen. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister behält sich vor, die Einwilligung mit Bedingungen oder Auflagen zu versehen.

§ 2. Wer den Vorschriften dieser Anordnung, Bedingungen oder Auflagen zuwiderhandelt, kann durch polizeilichen Zwang nach Maßgabe der Landesgesetze zu ihrer Beachtung angehalten werden. Er wird auf Antrag vom Kartellgericht mit einer Ordnungsstrafe bestraft. Die Ordnungsstrafe wird in Geld festgesetzt. Ihre Höhe ist unbegrenzt. Als Zuwiderhandlung wird auch jede Umgehung der Vorschrift des Paragraphen 1 angesehen.

§ 3. Diese Anordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündigung, dem 5. Juli, in Kraft. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister behält sich vor, sie jederzeit aufzuheben.

Verlängerung der Mehl- und Kleiepreise. Die Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft veröffentlicht soeben ihre Anordnung Nr. 39, mit der die jetzt gültigen Preise für Roggenmehl und Roggenkleie bis zum 15. August, die jetzt gültigen Preise für Weizenmehl und Weizenkleie bis zum 15. September verlängert werden.

Bayerische Motoren-Werke A.-G., München. Der AR. hat beschlossen, der HV. nach ausreichenden Abschreibungen und Rückstellungen für 1935 (i. V. 2,42 Mill. RM. Anlage- und 0,04 Mill. RM. andere Abschreibungen) wieder um eine Dividende von 6 Prozent vorzuschlagen. Im neuen Jahr hat sich der Geschäftsgang weiter günstig entwickelt.

Einkaufsgenossenschaft Nord und Süd GmbH., Berlin-Hagen. Die Umsätze sind 1935 weiter um fast 7 Prozent auf 24,96 Mill. RM. gestiegen. Beachtlich ist, daß auch 1935 wieder der Großteil der Umsätze auf die Qualitätsware herstellenden Fabriken entfiel. Das Umlaufsvermögen erhöhte sich gegenüber 1934 um 402 712 RM., während die Verbindlichkeiten nur um 62 00 RM. gestiegen sind. Der Ueberschuß des Umlaufsvermögens über die laufenden Verpflichtungen beträgt 602 812 RM. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung um 130 Prozent. Von dem Gesamtertragnis von 475 960 RM. werden zunächst 155 206 RM. zur Erhöhung des Reservefonds und verschiedener Rücklagen verwendet sowie den Mitgliedern 198 616 RM. an Rückvergütungen gutgebracht. Aus dem Reingewinn von 122 138 RM. wird erstmalig wieder an die Genossen eine Kapital-Dividende von 3 Prozent ausgeschüttet, wozu insgesamt 24 515 RM. erforderlich sind. Der Ueberschuß wird bis auf 12 273 RM., die vorgetragen werden, ebenfalls zur Stärkung verschiedener Reserven verwendet. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 260 auf 301 erhöht. Der Begründer und bisherige Leiter der Genossenschaft, Generaldirektor Friedrich Paul Martini, ist mit Ende 1935 in den Ruhestand getreten; er wurde von der HV. in den Aufsichtsrat gewählt. Seit Anfang 1936 liegt die Leitung der Genossenschaft in Händen von Direktor Erich Geldner.

Vor dem Strafrichter

Ein schlechter „Gelegenheitskauf"

„Solche Leute müssen gebrandmarkt werden, denn sie schädigen das Ansehen des ganzen Berufszweiges." Mit diesen Worten schloß der Vorsitzende des Wuppertaler Schöffengerichts jetzt eine Verhandlung, in der dem 24jährigen Robert H. und dem 32 Jahre alten Erwin M. aus Barmen der Prozeß gemacht worden war. Dem noch unbestraften H. hatte die Anklage vorgeworfen, eine Kücheneinrichtung, auf die ein Käufer schon 250 Mark anbezahlt hatte, unterschlagen zu haben. Dem Angeklagten M., der nur einmal vorbestraft sein wollte, tatsächlich aber schon dreimal — und zwar wegen Betruges, Steuerhinterziehung und Pfandverschleppung — bestraft war, hatte man nachgesagt, daß er sich an der Verschiebung der Kücheneinrichtung beteiligt und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht habe.

Dieser Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde. H. hatte eines Tages durch eine Zeitungsanzeige bekannt gemacht, daß er eine neue Kücheneinrichtung umständehalber billig verkaufen wolle. Als auf diese Anzeige hin ein junges Brautpaar in der H.schen Wohnung erschien, war dort zunächst der Angeklagte M. zugegen; erst später, als die Verkaufsverhandlungen schon längst im Gange waren, trat auch H. auf den Plan. Er erklärte, daß die Küche ihm gehöre und daß er sie verkaufe, weil seine Verlobung zurückgegangen sei; M. habe den Auftrag gehabt, gegebenenfalls für ihn zu verkaufen. Der Verkauf kam schließlich auch zustande; es wurde vereinbart, daß die Küche bis zur Heirat der Brautleute in der H.schen Wohnung stehen bleiben könne, um ihnen Lagerkosten zu ersparen. Als der Bräutigam die Küche, auf die er 250 Mark anbezahlt hatte, nach einigen Monaten abholen wollte, mußte er hören, daß H. die Möbel dem Angeklagten M. gegen ein Darlehen von 100 Mark übereignet und ausgeliefert hatte, obschon er gar nicht mehr Eigentümer der Möbel war. Der Käufer wandte sich nun an M. und verlangte von ihm die Herausgabe der Einrichtung. Jetzt stellte sich heraus, daß M., der Vertreter einer Möbelfabrik war, die Einrichtung schon längst weiterverkauft hatte. Da M. aber hoch und heilig versprach, eine gleiche Kücheneinrichtung fabrikneu zu liefern, hatte der Käufer keine Bedenken, ihm nach und nach den Rest des mit H. vereinbarten Kaufpreises bis auf 20 Mark auszuhändigen. Trotz aller Mahnungen und Fristsetzungen blieb M. aber mit der Lieferung im Verzug, so daß der Käufer glauben mußte, Betrügern in die Hände gefallen zu sein.

Was H. und M. in der Verhandlung zu ihrer Rechtfertigung vorbrachten, reichte bei weitem nicht aus, sie in den Augen des Staatsanwalts und des Gerichts zu entschuldigen. Der Vorsitzende hielt den beiden Angeklagten vor, es bestehe der dringende Verdacht, daß der „Gelegenheitskauf" gemacht worden sei, d. h., daß die Kücheneinrichtung regelrechte Händlerware gewesen und H. nur als Strohmann vorgeschoben worden sei, um einen Privatverkauf vortäuschen zu können. Die Handlungsweise der Angeklagten erschien dem Gericht so verwerflich, daß es dem Antrage des Staatsanwalts, den noch unbestraften H. der Amnestie teilhaftig werden zu lassen und M. mit zwei Monaten, zwei Wochen Gefängnis zu bestrafen, nicht folgen zu können glaubte, sondern H. zu 2 Monaten und M. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte.

Ein „vornehmer" Kunde

Wenn es richtig ist, daß „vornehme Kavaliere" auf die Bezahlung ihrer Schneiderrechnungen keinen großen Wert legen, dann gehörte der 30jährige Willi M. aus Barmen, der jetzt vor der Berufungsstrafkammer stand, zu den ganz feinen Herren. Daß er schon neunmal vorbestraft war und sich „rückfälliger Betrüger" nennen lassen mußte, tat seinem Stolz keinen Abbruch. Sehr selbstbewußt erklärt er der Strafkammer, daß der Barmer Amtsrichter ihn zu Unrecht wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt habe, denn es sei durchaus nicht seine Absicht gewesen, seinen Schneidermeister um 200 Mark für einen Anzug und einen Mantel zu betrügen; daß er nicht prompt bezahlt habe, sei nur auf eine unerwartete Verschlechterung seiner finanziellen Lage zurückzuführen. Mit dieser Entschuldigung kam er aber bei der Strafkammer ebensowenig durch wie seinerzeit beim Einzelrichter; stand doch fest, daß er in der Zeit nach Ablieferung der Kleidungsstücke noch monatelang ein gutes Einkommen gehabt und daß er nach Erhebung der Anklage nicht nur auf einmal den ganzen Rest von 180 Mark bezahlt, sondern auch das Geld für die Reise von Bremen nach Wuppertal und das Honorar für einen Rechtsanwalt aufgebracht hatte. Keinesfalls hätte er den Schneidermeister anderthalb Jahre auf sein Geld warten lassen dürfen, ohne jemals auf dessen Mahnungen zu reagieren. Die Strafkammer kam daher zu dem Schluß, daß der Einzelrichter den „feinen Mann" mit Fug und Recht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt habe.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

455,9 Meter

Das heutige Abend-Programm

17.15: Von Stuttgart: **Fröhlicher Alltag.** Ein buntes Konzert. Ausführende: Das Rundfunkorchester, Carla Spletter (Sopran), Karl Jann (Tenor), die Stuttgarter Volksmusik mit Hans Hanus und Eduard Pöltner, Hubert Giesen (Klavier), Kurt Dorflinger (Saxophon). Musikalische Leitung: Gustav Gorlich.

19.00: Deutsche Hausmusik. 1. Teil. Händel: Kammertrio Nr. 22, für 2 Violinen, Violoncello und Cembalo, Werk 5, Nr. 7, B-dur. — Drei Stücke für Klavier: a) Graupner: Air und Gavotte, b) Grünewald: Sarabande a-moll, c) Mussat: Menuett D-dur. — Händel: 5. Sonate für Flöte und Klavier F-dur. 2. Teil. Franz: a) Drei Lieder für Sopran: Gute Nacht; Lieber Schatz, sei wieder gut; Schwetzerlied; b) Drei Lieder für Bariton: Stille Sicherheit; Liebchen ist da; Nun holt mir eine Kanne Wein. — Beismann: Sommerland. Werk 32, Nr. 3 und 4, für Klavier. Knab: Lindenauer Ländler. Vorspiel, 1, 4, 5, 10, für Klavier. Ausführende: Martin H. Steinkrüger (Klavier und Cembalo); Reind. Fritzsche (Flöte); Isabella Schmitz und Josepha Kalkert (Violine); Henk Welling (Cello); Lore Schröter (Sopran); Heinz Ulboff (Bariton).

19.45: Kleine Buchkunde. Berichterstattung: Dr. W. Stammler.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.10: Wiederdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung: Dr. Ernst.

21.00: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester; Friedrich Eugen Engels (Tenor). Weber: Vorspiel zur Oper „Aufforderung". — d'Albert: Intermezzo. — Richard Strauß: Scherzo. — Kobrecht: Am Rhein, bei St. Goar. — Heulen: Rheinland. Lied. — Mussorgski: Melodien aus der Oper „Boris Godunow". — Liszt: O komm im Traum, Lied. — Liszt: Es muß ein Wunderbares sein, Lied. — Glasunow: Bacchanal aus dem Ballett „Die Jahreszeiten". — Joh. Strauß: Kaiser-Walzer.

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.20: Das Schaufenstein, enthält die Sonatinen D-dur und a-moll von Franz Schubert, gespielt von Walter Schneiderhan (Violine) und Karl Dellelt (Klavier), und eine Erinnerung an Hans Friedrich Blunck von Dr. Bernhard Rang, mit einem Märchen des Dichters, gesprochen von Paul am Rhein.

23.00—24.00: Von Breslau (aus Bad Charlottenbrunn): **Musik zur Guten Nacht.** Es spielt die Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester). Tschaikowsky: Capriccio Italien. — Geisler: Ueber Länder und Meere, Suite. — Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 9. — Lautenschläger: Jubel und Trubel, Walzer. — Männecke: Botan die Regimentsmusik.

*

Dienstag den 7. Juli

5.45: Morgenlied. — **Wetterbericht für den Bauer.**

5.55: Von Stuttgart: **Leibesübungen.** — Anschließend: Wiederholung der 2. Abendnachrichten.

6.30: Frühkonzert. Das Heildeutsche Kammerorchester, Blankenburg: Deutsche Eiche, Marsch. — Siede: a) Rotes Schneeglöckchen, Walzer-Intermezzo, b) Die kleine Patrouille. — Kochmann: Standchen. — Jos. Strauß: Transaktionen-Walzer. — Beuer: Alte Bauernerie, Marsch.

7.00: Nachrichten. Morgenlied — **Morgenruf. Konzertfortsetzung.** Smetana: Ouvertüre zur Oper „Der Kuß". — Schmidt-Boelcke: Tanzende Teepuppen, Walzer-Intermezzo. — Kruzfeldt: Froschparade. — Hildebrandt: Eine Walzer-Reverie. — Kneip: Die schöne Nachbarin. — Rab: Florentiner Galopp. — Strecker: Melodien aus „Minnchen von Tharau". — Biga-Gabriel: Leb wohl, kleines Mädel, Marsch.

8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. Ansicht. Kalenderblatt.

8.10: Frauenturnen.

9.45: Zeit, Wetter, Wasserstand.

10.00: Von Hamburg: **Vorbereitungen zu den olympischen Tenel-Wettkämpfen in Kiel.** Funkberichte.

11.15: Hier spricht der Bauer.

12.00: Die Werkpause. Uebertragung aus der Villeroy-Werk-Zuckerfabrik, Hagen i. W. Es spielt die Standartenkapelle des Hilfswerklagers Nordwest, Altenvorde.

13.00: Mittagsmeldungen. — **Glückwünsche.**

13.15: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester, Minnie Becker (Sopran), Hellmichberger: Vorspiel zur Operette „Das Veilchenmädel". — Joh. Strauß: Nur für Natur, Walzerlied aus der Operette „Der lustige Krieg". — Schenian: Gnomenhochzeit. — Smith: Das Eichkätzchen. — Joh. Strauß: Launisches Glück, Lied. — Gumbert: Mein Lied. — Mollöcker: Tarantella aus der Operette „Gasparone". — Puccini: Melodien aus „Tosca".

14.00: Mittagsmeldungen.

14.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). Pachernegg: Der Kobold, lustiges Vorspiel. — Amadei: Vergebens Serenade. — Schmalfuß: Die Glocken von St. Cyre, Gavotte. — Alexi: Tanzendes Leben, Capriccio. — Verdi: Melodien aus der Oper „Aida". — Hauser: Wiener Moment. — Krome: Rosemarie, Romanze. — Ziehrer: Kinderliebermarsch.

15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Mitternachtssonne über dem Norden. Die Zeit der hellen Nächte. In der Welt der grauen Steinadler. — Flöhere: auf Bildwasser. — Die Leute auf Raudaholm. — Weiße Gipfel über grünem Hochland. Eine Bilderreihe von Fritz Wolberg. Musikalische Auswahl: Christian Ahlers. Leitung: Heinz Häuschen.

17.00: Von Oper zu Oper. (Schallplatten.) Mozart: Aus „Figaros Hochzeit": a) Ouvertüre, b) Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen. — Weber: **Aus „Der Freischutz":** a) Ouvertüre, b) Wie nahte mir der Schlummer. — Verdi: Aus „La Traviata": a) Vorspiel zum ersten Akt, b) Auf, schlürfet in durstigen Zügen. Trinklied. — Marschner: Aus: „Hans Heiling": a) Ouvertüre, b) An jenem Tag. — Puccini: Aus „Turandot": a) In diesem Schlosse, b) Keiner schlafe. — Smetana: Aus „Die verkaufte Braut": a) Ouvertüre, b) Noch ein Weilchen, Marie, Sertett. — d'Albert: Aus „Tiefland": Wolfserzählung. — Recznicek: Aus „Donna Diana": Ouvertüre.

18.10: Vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**

18.30: Vom Deutschlandsender: **Reichssendung: Olympiahoffnungen — Olympiavorbereitungen in aller Welt.** 9. Norwegen. — 10. Schweden. — 11. Finnland. (Funkbericht von den Vorbereitungen der nordischen Athleten.)

19.00: Abendkonzert. Das Große Orchester. Tänze aus aller Welt. I. Schubert: Deutsche Tänze. — German: Engl. Tanz. — Granados: Spanischer Tanz. — Wieniawska: Polnischer Nationaltanz. — Dvorak: Slavischer Tanz. — Grieg: Norwegischer Tanz. — Napravnik: Russischer Tanz. — Siep: Altholländischer Tanz. — Graener: Schwedischer Tanz.

19.45: Momentaufnahme.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.10: Zur Unterhaltung. II. d'Albert: Vorspiel zur Oper „Die Abreise". — Carena: Die Geheimnisse der Melodienfolge. — Komzak: Wiener Spaziergänge. — Meurische Rhapsodie.

21.00: Jöstken up de Himmelsreis'. Bäuerliches Spiel aus Westfalen von Otto Dinkhoff mit einer kleinen Musik von Johannes Mahlmann. Spielleitung: Wilhelm Wahl.

21.45: Pole Poppenspäler-Folge von Kuno Stierlin.

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.20: Kurzschriftdiktat.

22.30: Englische Unterhaltung.

23.30: Spanische Unterhaltung.